



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Strukturelle Analysen
geschleuster Fragesätze

Verfasser

Christoph Thalhamer

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 000 328

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Allgemeine Sprachwissenschaft
(Stzw. Grammatiktheorie)

Betreuer:

Ass. Prof. Mag. Dr. Hans Martin Prinzhorn

Vorwort

Die vorliegende Arbeit markiert das Ende meines Studiums der Allgemeinen Sprachwissenschaft, das ich im Herbst 2002 an der Universität Wien begonnen habe. Die Arbeit wurde im Rahmen der Prinzipien und Parameter Theorie verfasst (Chomsky 1981) und hat das Ziel, einen systematischen und vergleichenden Überblick über zwei strukturelle Erklärungsansätze für Schleusenkonstruktionen (engl. *Sluicing*; Ross 1969, Merchant 2001) zu geben. Die vorgestellten Theorien und Analysen werden dabei hinsichtlich ihrer Erklärungstauglichkeit von bestimmten Kerndaten, wie zum Beispiel Konnektivitätseffekten und Inseln, kritisch diskutiert und miteinander verglichen. In erster Linie wird dabei auf Daten aus dem Deutschen, Englischen und Serbokroatischen eingegangen. Daten aus anderen Sprachen werden nur dann verwendet, wenn mit ihnen etwas gezeigt werden kann, was sich mit den angeführten drei Sprachen nicht zeigen lässt.

Der Grund, warum ich das vorliegende Thema zum Gegenstand meiner Abschlussarbeit wählte, hat mit meinem einsemestrigen Aufenthalt am *Department of Linguistics* an der *University of Maryland* in den USA im Wintersemester 2007 zu tun. Während dieser Zeit wurde ich von meinen dortigen Kollegen und von den Professoren in Kursen und Gesprächen dazu inspiriert, mich mit dem Thema der elliptischen Fragesätze eingehender auseinanderzusetzen. Maßgeblich für dieses Interesse waren vor allem der Einführungskurs in die Syntax für graduierte Studierende von Howard Lasnik und Gespräche mit meinem Freund und Kollegen Johannes Jurka.

Danksagung

Ich möchte mich bei folgenden Menschen, die mich beim Verfassen der Arbeit unterstützt haben, bedanken: Meinen Eltern danke ich für ihre finanzielle Unterstützung über all die Jahre hinweg, für ihr Vertrauen, dass ich den richtigen Weg für mich finde und für die Freiheit, die sie mir bei der Wahl meines Weges ließen. Meiner Freundin Ines Wallner danke ich für ihre Geduld und für ihre Unterstützung während des Verfassens der Arbeit. Meinem Freund und Kollegen Johannes Jurka danke ich für seine Freundschaft, die vielen philosophischen, linguistischen und psychologisch-linguistisch-philosophischen Gespräche, für seine Unterstützung beim Verfassen der vorliegenden Arbeit und für seine Tätigkeit als „Kobetreuer“ und Koordinator für höhere Studien in den USA. Meinem Bruder Reinhard danke ich ebenfalls für seine Unterstützung. Ich möchte mich auch bei meinem Betreuer Martin Prinzhorn bedanken für seine Unterstützung und seine Kommentare zu dieser Arbeit. Weiters danke ich Norbert Hornstein, der es mir ermöglichte ein Semester am *Department of Linguistics* an der *University of Maryland* zu studieren. Ich möchte mich auch bei Howard Lasnik, Akira Omaki und Matthias Wenigwieser bedanken – sie alle haben mich auf eine jeweils unterschiedliche Art fachlich unterstützt.

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern.

Wir fühlen, daß, selbst wenn alle *möglichen* wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann eben keine Frage mehr; und eben dies ist die Antwort.

(Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*, 6.52)

Inhalt

Vorwort	2
Danksagung	3
1. Einleitung	7
1.1 Der theoretische Rahmen	7
1.2 Sätze und Ellipsen	11
2. Schleusenkonstruktionen	15
2.1 Einführende Bemerkungen zu Schleusenkonstruktionen	15
2.2 Problemstellungen	19
2.2.1 Drei zentrale Fragen	19
2.2.2 Zwei Arten von Problemen	20
2.2.2.1 Bewegungsoperationen, die in gewöhnlichen Aussage- und Fragesätzen erlaubt sind, nicht jedoch in Schleusenkonstruktionen	20
2.2.2.2 Bewegungsoperationen, die normalerweise nicht erlaubt sind, aber in Schleusenkonstruktionen möglich sind	24
2.2.3 Schleusenkonstruktionen und definite Ausdrücke	27
2.2.4 Lesarten geschleuster Sätze	28
2.2.5 Unterschiedliche Realisierungen von Verben	29
2.3 Erklärungsansätze für geschleuste Sätze.....	29
2.3.1 Strukturelle Analysen	30
2.4 Die externe Syntax geschleuster Sätzen	30
2.5 Nicht-strukturelle Analysen	44
3. Strukturelle Analysen geschleuster Sätze	46
3.1 Der Tilgungsansatz (PF-Ansatz)	46
3.1.2 Swiping	53

3.2 Der interpretative Ansatz	60
3.2.1 Wasow (1972) – Leere terminale Knoten	60
3.2.2 Chung, Ladusaw & McCloskey (1995)	64
3.2.3 Lobeck (1995) – Ellipsen und leere pronominale Subjekte (<i>pros</i>)	73
4. Lizenzierung geschleuster Fragewörter, die Sluicing-Comp Generalisierung und Identitätsbedingungen	76
4.1 Die interne Syntax von geschleusten Sätzen	76
4.1.1 In welchen syntaktischen Umgebungen sind IP-Ellipsen nicht möglich?	76
4.1.2 Merchants (2001) Theorie der Lizenzierung: Das E-Merkmal	78
4.2 Die Sluicing-Comp-Generalisierung	79
4.2.1 Elemente, die nach Comp bewegt werden	80
4.2.2 Elemente, die in Comp basisgeneriert werden	82
4.2.3 Erklärungsansätze für die erste Generalisierung	84
4.2.4 Erklärungsansätze für die zweite Generalisierung	86
4.3 Die Identitätsbedingung – Die Berechnung der Semantik geschleuster Sätze	87
4.3.1 Semantische Identitätsbedingung	88
4.3.2 Syntaktische Identitätsbedingung	91
4.3.2.1 Ellipsen und Diathese	91
4.3.2.2 Morphologie	92
4.3.2.3 Sukzessiv-zyklische Bewegung	92
4.4 Schlussbetrachtungen	93
Literaturverzeichnis	94
Anhang	99

1. Einleitung

1.1 Der theoretische Rahmen

In dieser Einleitung sollen sowohl das epistemische Ziel und der theoretische Rahmen der Arbeit fixiert, als auch zentrale Begriffe eingeführt und erläutert werden (*Kompetenz, Satz, Ellipse, Schleusenkonstruktion*).

Die Arbeit wird im theoretischen Rahmen der Prinzipien & Parameter Theorie verfasst. Die Prinzipien & Parameter Theorie ist eine spezifische Version einer generativen Grammatiktheorie (Chomsky 1957; 1965; 1981 a; 1995). Mit dem Begriff *Generative Grammatik* bezeichnet man Grammatikmodelle, die auf einem Algorithmus zur Erzeugung (Generierung) von Sätzen basieren. Mit einer generativen Grammatik bezeichnen wir also eine Grammatik, die eine begrenzte Anzahl von Regeln beinhaltet, mit deren Hilfe sie eine unbegrenzte Anzahl von Sätzen erzeugen kann. *Generativ* bedeutet dabei nichts anderes als *explizit*, d.h. dass die Regeln explizit formuliert werden müssen. Theorien dieser Art stellen einen speziellen Versuch dar, eine formale Theorie der Sprachstruktur zu formulieren. Die zentralen erkenntnistheoretischen Fragen, an denen sich generative Theorien orientieren und denen das primäre Interesse gilt, sind in (1) gegeben¹:

- (1) (a) Was ist sprachliches Wissen?
 - (b) Wie wird sprachliches Wissen erworben?
 - (c) Wie wird sprachliches Wissen verwendet?
- (Chomsky 1981 b)

Dabei unterscheiden wir zwischen einem technischen Sprach- und Wissensbegriff und den im Alltag verwendeten homonymen, aber vagen Konzepten *Sprache* und *Wissen*. (Vgl. Chomskys (2000 a) Begriff *I-knowledge*) Dieser Unterschied wird durch das Begriffspaar *Kompetenz* und *Performanz* (Chomsky 1965) zum Ausdruck gebracht. Mit *Kompetenz* bezeichnen wir das sprachliche Wissen, das ein Sprecher von seiner Sprache hat und das ihn befähigt Sätze intuitiv als akzeptabel oder inakzeptabel zu beurteilen; darüber hinaus bezeichnet Kompetenz die Fähigkeit eines Sprechers mit endlichen Mitteln eine unendliche Menge von grammatisch wohlgeformten Sätzen zu erzeugen.² Mit *Performanz* bezeichnen wir die Fähigkeit des Sprechers dieses Wissen aktuell zu verwenden, zum Beispiel als soziales Kommunikationsmittel. Chomsky betont, dass eine Theorie der Sprachverwendung bzw. der Performanz mehrere Komponenten umfassen muss. Dazu zählen u.a. Gedächtniskapazität, allgemeine Verfassung (Müdigkeit, Krankheit usf.), allgemeine Intelligenz und Kompetenz. Untersuchungen zur Performanz betreffen also die Frage in (1c).

¹ Das Hauptaugenmerk wurde in der Theorie stets auf (1a) und implizit auch auf (1b) gelegt.

² Wir können die Sprachfähigkeit in ihrer Gesamtheit näher spezifizieren, indem wir sie in folgende drei Ebenen unterteilen (Marr 1982):

- (i)Ebene der Komputation (*computational level*)
- (ii)Ebene der Repräsentation und des Algorithmus (*representational & algorithmic level*)
- (iii)Ebene der Physiologie (*hardware level*)

Dabei bezieht sich der Begriff Kompetenz auf die erste Ebene (Komputation). Die beiden Ebenen der Repräsentation und des Algorithmus, sowie der Physiologie beziehen sich auf den Begriff der Performanz (siehe Haupttext). Innerhalb der Linguistik beschäftigt sich die Psycholinguistik mit der zweiten Ebene und die Neurolinguistik mit der dritten Ebene.

Zentral in der Linguistik, wie in den anderen Kognitionswissenschaften, ist die Annahme einer Ebene der Repräsentation für die Beschreibung kognitiver Fähigkeiten. Sie ist eine eigenständige Ebene, die unabhängig ist von der neurologischen Ebene einerseits und von der soziokulturellen andererseits. Sie existiert parallel zu den Beschreibungsebenen anderer Wissenschaften und schließt diese nicht aus, z.B. ist die Beschreibungsebene der Neurowissenschaftler die Nervenzellätigkeit (z.B. elektrische Impulse) bei der Sprachverarbeitung. Für eine genauere Erläuterung der einzelnen Ebenen und für Beispiele, siehe Marr (1982).

Chomsky (1965) hat darauf hingewiesen, dass diese idealisierte Unterscheidung in Kompetenz und Performanz notwendig ist, um eine umfassende Sprachtheorie zu entwickeln, da sprachliche Phänomene zu komplex sind, als dass man sie in ihrer Gesamtheit betrachten könnte. Diese Überlegung motiviert die Idealisierung.

In Chomsky (1986) werden die beiden Begriffe *Kompetenz* und *Performanz* durch die Begriffe *I-language* (I-Sprache) bzw. *E-language* (E-Sprache) ersetzt. Mit den neuen Begriffen bezweckt Chomsky eine genauere Bestimmung dessen, was untersucht werden soll. Das *I* in I-Sprache steht dabei für *individuell*, *intern* und *intensional*.

- *Individuell*, weil jeder Sprecher das Wissen über mindestens eine Sprache besitzt und weil dieses Wissen in jedem Menschen einzeln gespeichert ist. Daraus folgt, dass Sprachen, wie Deutsch oder Englisch, im Grunde Schnittmengen von I-Sprachen sind. Sie existieren nicht wirklich, sondern sind Hilfsmittel, mit denen wir uns in einer sozialen Welt orientieren können. Derartige Sprachbezeichnungen haben keinen theoretischen Status.
- *Intern*, weil I-Sprachen konkreter Bestandteil des menschlichen Geistes/des menschlichen Gehirns sind. Dabei verstehen wir Geist nicht als metaphysische Entität, sondern als eine Abstraktion des Gehirns (siehe Chomsky 2000, Kap.5). Dies ermöglicht eine Lokalisierung unseres Untersuchungsgegenstandes.
- Als drittes Merkmal nennt Chomsky die Intensionalität menschlicher Sprachen. Da alle natürlichen menschlichen Sprachen einen rekursiven Mechanismus zur Erzeugung von Sätzen besitzen und die Menge der möglichen Sätze einer Sprache deshalb unendlich ist, kann eine I-Sprache nur durch eine genaue Spezifikation der Funktion, die die Sätze generiert, bestimmt werden (explizite Formulierung der Regeln). Diese Herangehensweise an Sprache ist naturalistisch. Sie hat den Vorteil, dass sie eine genaue Definition von Sprache prinzipiell ermöglicht: Eine I-Sprache ist ein generativer Mechanismus, der strukturelle Beschreibungen erzeugt.

Dies sind die wichtigsten Argumente für eine Unterscheidung in I-Sprache und E-Sprache³.

Von dieser Konzentration auf I-Sprachen ist es kein weiter Schritt mehr zu der Auffassung, dass Sätze bzw. die Regeln, die Sätze generieren, die grundlegenden Einheiten grammatischer Systeme, d.h. von I-Sprachen sind. Sie bilden deshalb auch den grundlegenden Gegenstand der Analyse. Da Sätze Zuordnungen von Lauten/Zeichen und Bedeutungen repräsentieren, steht im Zentrum generativer Theoriebildung der Versuch, eine Theorie der Laut-Bedeutungskorrespondenz zu formulieren.

Die zentralen Eigenschaften von I-Sprachen sind *Rekursivität* und *Struktur*. Rekursivität bezeichnet die Tatsache, dass die Anzahl potentieller Sätze einer natürlichen Sprache infinit ist.⁴ Zudem besitzt jeder Satz eine aus lexikalischen Einheiten (Wörter, Morpheme) aufgebaute Struktur. Eine spezifische Annahme mancher generativer Theorien ist, dass diese Strukturen hierarchisch sind und dass die lautliche Realisierung von Ausdrücken in einer anderen strukturellen Position erfolgen kann als ihre semantische Interpretation (*Bewegung/displacement*) (Chomsky 1995).

Zusammenfassend halte ich also die folgenden Grundannahmen generativer Theorien fest, auf denen auch die vorliegende Arbeit aufbaut:

- (2) (a) Sätze bilden die grundlegenden Einheiten grammatischer Systeme.
- (b) Sätze repräsentieren Zuordnungen von Lauten/Zeichen und Bedeutungen.

³ Das E in E-Sprache steht für *extern* und *extensional*.

⁴ Vgl. die Analogie zu den natürlichen Zahlen: Es gibt keine größte natürliche Zahl. Daraus folgt, dass die Menge natürlicher Zahlen unendlich ist.

- (c) Die Anzahl potentieller Sätze einer natürlichen Sprache ist infinit. (Rekursivität)
- (d) Sätze besitzen aus lexikalischen Einheiten aufgebaute hierarchische Strukturen, in denen die lautliche Realisierung von Ausdrücken in einer anderen strukturellen Position erfolgen kann als ihre semantische Interpretation. (Siehe u.a. Hornstein et al. 2005)

Generative Theorien haben den Anspruch diese unter (2) angeführten Eigenschaften von natürlichen Sprachen in einem Modell zu erfassen. Chomsky (1955; 1957) hat in seiner Dissertation den Beweis geführt, dass bestimmte Modelle diese Eigenschaften nicht erfassen können, da sie nicht die notwendige generative Kapazität besitzen. Unter generativer Kapazität versteht man die Fähigkeit einer Grammatik die Menge aller möglichen Sätze einer natürlichen Sprache zu erzeugen. Allgemein gilt, dass Sprachen mit größerer generativer Kapazität strukturell kompliziertere Sprachen generieren können als Grammatiken mit geringerer generativer Kapazität. Sowohl Listen als auch Grammatiken mit endlich vielen Zuständen (*finitie-state automata*) (kontextfreie Grammatiken) besitzen eine zu geringe generative Kapazität, sodass sie für die adäquate Beschreibung menschlicher Sprachen nicht geeignet sind. Turing-Maschinen besitzen eine zu große generative Kapazität; sie übergenerieren und sind deshalb für die Beschreibung von natürlichen Sprachen auch nicht geeignet. Aus diesem heute als *Chomsky-Hierarchie* bezeichneten Beweis entstand die Transformationsgrammatik, eine kontextsensitive Grammatik, die die grundlegenden Eigenschaften von Sprache erfassen kann. Sie ist die Vorläuferin der Prinzipien- und Parameter Theorie.

Die Prinzipien- und Parameter Theorie besagt, dass eine formale Theorie der Sprache (eine Grammatik) adäquat ist, wenn sie weder übergeneriert (Korrektheit), noch untergeneriert (Vollständigkeit). Eine Grammatik übergeneriert, wenn sie Sätze generiert, die nicht Teil der Sprache sind. Eine Grammatik untergeneriert, wenn sie nicht alle möglichen Sätze einer bestimmten I-Sprache generieren kann.

Die postulierten Eigenschaften von Sprache (siehe (2)) werden in einer speziellen Notation der Phrasenstruktur erfasst – der X-bar Struktur. Dieses von Chomsky (1970) eingeführte und in den darauf folgenden Jahren (Chomsky 1981, 1986, 1994) verfeinerte Schema stellt den Versuch dar, die zentralen Eigenschaften von Sprache zu kodieren. Die X-bar Theorie besagt, dass alle Phrasen gleich aufgebaut sind und dass Sätze Projektionen von V° sind.⁵

$$(3) \quad [_{XP} [_{YP} [_{X'} [_{X^{\circ}} [_{ZP}]]]]$$

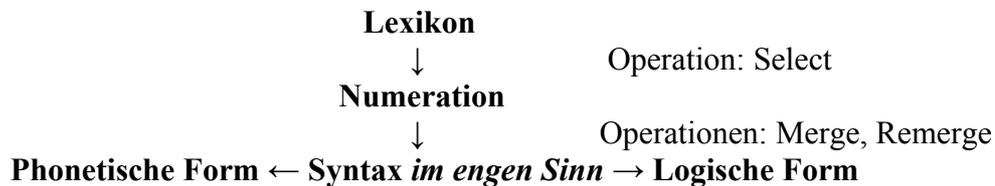
Jede Phrase besitzt ein Haupt (X°), ein Komplement des Hauptes (ZP), einen Spezifikator (YP), einen dazwischen liegenden X-bar Knoten (X') und einen Mutterknoten (XP). Alle Phrasen sind endozentrisch. Weiters wird in einem Großteil der Literatur angenommen, dass es nur binär verzweigende Strukturen gibt. (Vgl. z.B. Hornstein et al. 2005) Die Phrasenstruktur wird grob unterteilt in einen lexikalischen Teil, bestehend aus einer Verbalphrase (oder kurz: VP) und in einen funktionalen Teil, bestehend aus einer Flexionsphrase (oder kurz: IP für Inflectional Phrase) und einer Komplementiererphrase (oder kurz: CP). Indem wir Sätze auf diese Weise generieren, können wir in unserer Theorie alle oben genannten Eigenschaften von I-Sprachen kodieren, allen voran Rekursivität, Konstituentenstruktur und Hierarchie.

Die Konzeption der Architektur der Grammatik hat sich im Laufe der letzten sechs Jahrzehnte wesentlich verändert (cf. Syntactic Structures 1957; Standard Theory 1965;

⁵ Auch andere Grammatikmodelle, wie z.B. die Dependenzgrammatik (L. Tesnière), gehen davon aus.

Extended Standard Theory 1965-1973; Revised Extended Standard Theory 1973-1976; Lectures on Government and Binding 1981; Minimalist Program 1995). In meiner Arbeit gehe ich von der neuesten Konzeption aus, dem Minimalistischen Programm (Chomsky 1995). Die Architektur der Grammatik wird dabei wie folgt konzipiert:

(4) Architektur der Grammatik im minimalistischen Programm
(Chomsky 1995)



Das mentale Lexikon ist eine Liste von gebundenen und freien Morphemen und Idiomen, die im Langzeitgedächtnis eines normalen Sprechers gespeichert ist. Die Operation *Select* greift auf das Lexikon zu und wählt eine Untermenge an Morphemen aus. Diese Auswahl wird Numeration genannt. Nun beginnt die Syntax (im engen Sinne) die Arbeit: Die Operation *Merge* (Verkettung) greift auf diese Auswahl zu und baut syntaktische Strukturen auf. Im Laufe einer Derivation spielen auch noch andere Operationen eine Rolle; manche von ihnen werden in späteren Abschnitten eine zentrale Rolle spielen. Zentral sind die beiden Ebenen der Phonetischen Form (PF) und der Logischen Form (LF).

Im Folgenden werde ich kurz auf die zweite zentrale Frage, die ich unter (1 b) erwähnt habe, eingehen. In generativen Theorien wird angenommen, dass ein bestimmter Teil des sprachlichen Wissens jedem Menschen angeboren und somit universal ist. Dieser angeborene Teil wird als Universalgrammatik bezeichnet. Die Universalgrammatik, oder kurz: UG, ist ein Teilsystem der menschlichen Kognition. Sie stellt den biologisch determinierten Ausgangszustand eines Kindes dar. Auf dem Hintergrund der UG wird der primäre sprachliche Input (*Primary Linguistic Data*) interpretiert. Inhaltlich wird die UG als ein System von Wohlgeformtheitsprinzipien (*Prinzipien*) aufgefasst, die für alle Sprachen gleichermaßen gelten, wobei die spezifischen syntaktischen Regeln der Muttersprache (*Parameter*) jeweils erworben werden müssen.

Eine Theorie der I-Sprache muss gleichsam die Fragen in (1 a) und (1 b) beantworten. Sie wird deshalb stets in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Ökonomieüberlegungen stehen: Die Theorie muss eine Antwort finden auf die Frage, wie ein Kind innerhalb einer so kurzen Zeit und auf der Grundlage eines defektiven sprachlichen Inputs (PLD) eine komplexe Sprache erwerben kann. Aufgrund dieser Tatsache ist man geneigt, einen Großteil des sprachlichen Wissens als angeboren zu postulieren. Auf der anderen Seite würde es das Lernen von manchen Sprachen unmöglich machen, wenn zu viel an sprachspezifischem Wissen angeboren wäre.⁶

Die zentrale Annahme, die die oben besprochenen theoretischen Annahmen eint, besagt, dass der menschliche Geist eine modulare Architektur besitzt. Der Geist/das Gehirn als Ganzes ist unter dieser Sichtweise ein System kognitiver Strukturen und Substrukturen. Diese kognitiven Strukturen werden als informationsverarbeitende Systeme verstanden. Ein Modul – wie z.B. die menschliche Sprachfähigkeit oder visuelle Perzeption – funktioniert nach bestimmten Prinzipien. Manche dieser Prinzipien sind dem jeweiligen Modul – im Falle der Generativen Linguistik: der Sprachfähigkeit – eigen und werden nicht mit anderen kognitiven

⁶ Es soll hier angemerkt werden, dass in dieser Arbeit keine experimentellen Arbeiten zum Erwerb von Ellipsen besprochen werden (Siehe Guasti 2002 für einen allgemeinen Überblick über den Erwerb einzelner Bereiche der Grammatik; für den Erwerb von Ellipsen siehe u.a. Crain & Thornton 1999 und Grebenyova 2006).

Systemen geteilt. Andere Prinzipien sind allgemeiner kognitiver Natur und deshalb auch in anderen Modulen zu finden.⁷

Nach dieser knappen Erörterung bestimmter zentraler Begriffe und Konzepte generativer Theoriebildung, werde ich mich im nächsten Abschnitt der Definition des Begriffes *Satz* und den Merkmalen von Ellipsen zuwenden.

1.2 Sätze und Ellipsen

Anders als in der traditionellen Grammatikschreibung wurde in der generativen Linguistik nie so viel Energie darauf verwendet, den Begriff *Satz* zu definieren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Begriff des Satzes, ebenso wie die traditionellen Begriffe *Subjekt*, *Prädikat*, *Objekt* und der Begriff der *Sprache*, keine theoretischen Primitiva (Grundeinheiten) sind in generativen Theorien. Was traditionell als *Subjekt*, *Prädikat* und *Objekt* bezeichnet wurde, wird in generativen Grammatiken mit dem unter (5) angeführten X-bar Schema beschrieben. Wir sagen z.B., dass eine bestimmte Phrase ein *Spezifikator von VP* ist oder ein *Komplement von V°*.

$$(5) \quad [_{VP} [_{DP1} \text{Subjekt}] [_{V'} [_{V^{\circ}} \text{Verb}] [_{DP2} \text{Objekt}]]]$$

Analog dazu sind Flexionsphrasen (IP), Komplementiererphrasen (CP) u.a. Phrasen aufgebaut. Der Vorteil einer solchen Abstraktion besteht darin, dass sie kognitiv realistischer ist als sprachspezifische Beschreibungen.

Der Begriff *Satz* wird in generativen Theorien extensional definiert, d.h. unter Angabe der Regeln, die ihn generieren. Sätze sind demnach wohlgeformte Ausdrücke einer I-Sprache, die durch wiederholte Applikationen bestimmter Operationen (*Merge* und *Remerge*) geformt werden und die bestimmte Wohlgeformtheitskriterien erfüllen. Syntaktisch werden Sätze als CPs notiert. Aus Sicht der formalen Semantik ist ein Satz das, was eine Proposition ist.

Als eine Folge der Konzentration auf die Kompetenz/I-Sprache wurde alles, was über den Satz hinaus geht, und also die Diskursebene berührt, in generativen Theorien stiefmütterlich behandelt. Ein Bereich, der jedoch seit den frühen Anfängen in den 1960er Jahren kontinuierlich Aufmerksamkeit bekommen hat und der Satzgrenzen übertritt, ist der Bereich der Ellipsen.

Der Begriff *Ellipse* leitet sich aus dem Griechischen *εκλείπω* (*ekleipo*) her und bedeutet *auslassen*. Mit *Ellipse* bezeichnen wir eine bestimmte Art von unvollständigen sprachlichen Ausdrücken. Die Unvollständigkeit wird dabei in Bezug auf einen vollständigen Satz gemessen; ein elliptischer Satz ist also ein Satz, in dem bestimmte Konstituenten, die in vollständigen Sätzen vorhanden sind, fehlen. Die fehlenden Konstituenten werden durch ein strukturell vorhandenes Antezedens lizenziert.⁸ Allgemein gesprochen wird jeder Satz, in dem Material weggelassen wird, als elliptischer Satz bezeichnet. Darunter fallen so unterschiedliche Phänomene wie Koordinations-Reduktion, lexikalische Ellipsen, fragmentarische Antworten, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen (vgl. *Equi-NP-Deletion*) und Imperativsätze. In der generativen Linguistik wird der Begriff enger gefasst. Er bezeichnet dabei zwei Arten von Konstruktionen. Beispiele für den ersten Konstruktionstyp sind in (6) gegeben:

- (6) (a) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem.
(IP-Ellipse/Schleusenkonstruktion)

⁷ Siehe Hauser, Chomsky & Fitch (2002) und Fitch, Hauser & Chomsky (2005); für eine alternative Sichtweise siehe u.a. Pinker & Jackendoff (2005).

⁸ "A linguistic ellipsis, most generally expressed is a truncated or partial linguistic form. This partiality is measured relative to a complete sentence; an elliptical sentence is one in which some of the constituent parts of a 'full' sentence are missing. These missing constituents are licensed by structurally present prior antecedents." (R.C. May, p.1094)

- (b) Mag Wildwood wants to read Fred's story, and I also want to.
(VP-Ellipse) (Johnson 2000:439)
- (c) Die Schüler besuchten das Spiel, doch die meisten gingen bald enttäuscht nach Hause.
(NP-Ellipse) (Übersetzung aus Lobeck 1995:42)

Jeder dieser Sätze hat einen vollständigen Satz als Entsprechung. Die Satzpaare in (6) und (7) werden als jeweils semantisch synonym verstanden.

- (7) (a) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem der Hans geschmeichelt hat.
- (b) Mag Wildwood wants to read Fred's story, and I also want to read Fred's story.
(Johnson 2001:439)
- (c) Die Schüler besuchten das Spiel, doch die meisten Schüler gingen bald enttäuscht nach Hause.

Unter den zweiten Konstruktionstyp fallen Konstruktionen wie *Stripping (Bare Argument Ellipsis)*, *Gapping* und *Fragmentarische Antworten*. Sie werden in dieser Arbeit nicht besprochen.

Alle Konstruktionen des ersten und zweiten Typs werden unter dem Terminus *Koordinations-Reduktion* zusammengefasst. In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit Beispielen wie dem in (6a) beschäftigen.

Alternativ zu der Klassifikation von Ellipsen in die beiden oben genannten Konstruktionstypen, schlagen Hankamer & Sag (1976) noch eine andere Klassifikation von Ellipsenphänomenen vor. Ihnen zu Folge können wir zwischen zwei Typen elliptischer Konstruktionen unterscheiden.

- (8) (a) Oberflächenanaphern
- (b) Tiefenanaphern

Oberflächenanaphern bzw. syntaktische Anaphern besitzen auf der Tiefenstruktur eine komplexere Struktur als auf der Oberflächenstruktur. Sie können nur von einem syntaktischen Antezedens kontrolliert werden. Tiefenanaphern bzw. pragmatische Anaphern besitzen auf der Oberflächenstruktur und auf der Tiefenstruktur dieselbe Form und können sowohl von einem pragmatischen als auch von einem syntaktischen Antezedens kontrolliert werden. Die beiden Autoren liefern damit ein Argument gegen Theorien, die alle Anaphern entweder durch Löschung oder durch Basisgenerierung erzeugen wollen. Diese Unterscheidung verkörpert eine gemäßigte Position, der zufolge nicht alle Ellipsen entweder durch pragmatische Mechanismen (Cullicover & Jackendoff 2005) oder syntaktische/semantische Mechanismen erklärt werden können.

Ellipsenphänomene, v.a. VP-Ellipse, waren seit dem Beginn der generativen Grammatiktheorie (Chomsky 1955, 1957; Ross 1969) ein wichtiger Forschungsgegenstand. Der Begriff *Ellipse* wurde wahrscheinlich von Sag (1977) erstmals in der Generativen Grammatiktheorie verwendet. In den Anfängen der Theorie wurden Ellipsen allgemein als Tilgungsphänomene (*deletion phenomena*) bezeichnet. Der Begriff *Ellipse* ist ein konstruktionsspezifischer Terminus⁹. Genauso wie die traditionellen Konzepte *Satz*, *Subjekt* usw. ist er kein theoretisches Primitivum. Was traditionell als *Ellipse* bezeichnet wird, wird in

⁹ Konstruktionsspezifische Regeln wurden in der generativen Grammatiktheorie abgeschafft, da sie kognitiv nicht plausibel sind. Allgemeine Regeln, die in unterschiedlichen Bereichen der Grammatik ihre Anwendung finden (z.B. *Merge*), sind kognitiv realistischer.

der generativen Theoriebildung relational definiert. Der Begriff ist also als ein Artefakt übrig geblieben. Um die Kommunikation über den Gegenstand zu erleichtern, werde ich in dieser Arbeit jedoch den Begriff *Ellipse* verwenden, anstatt das faktisch richtige, aber umständlichere Komplement von X°. Ä. zu verwenden. Das entspricht der gängigen Praxis in der Forschungsliteratur.

Das Besondere an Ellipsen ist, dass sie in allen Sprachen vorkommen und zudem häufig auftreten. Sie sind ein Charakteristikum menschlicher Sprache. In künstlich geschaffenen Sprachen, wie z.B. in Computersprachen, kommen keine Ellipsen vor. Ellipsen sind ein Diskursphänomen, d.h. sie sind nicht auf einzelne Sätze beschränkt. Entscheidend ist, dass in elliptischen Sätzen Bedeutung vorhanden ist, die nicht lautlich realisiert ist.¹⁰ Diese letzten zwei Punkte sind verantwortlich für den Sonderstatus, den Ellipsen in generativen Theorien haben. Ein weiteres wesentliches Merkmal von Ellipsen ist, dass die Bedeutung von Ellipsen konstant ist und nicht arbiträr. Der Satz in (9 a) kann also nur die Interpretation in (9 b) haben, und nicht jene in (9 c).

- (9) (a) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem.
 (b) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem der Hans geschmeichelt hat.
 (c) #Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem der Hans geholfen hat.

Ellipsen werden je nach theoretischem Hintergrund und nach jeweils theorieinternen Schwerpunkten unterschiedlich definiert. Ich werde in den folgenden Kapiteln auf einzelne, theoriespezifische Definitionen genauer eingehen.¹¹

Bei allen Ellipsen haben wir es mit anaphorischen Prozessen zu tun. Eine Anapher ist ein sprachlicher Ausdruck, dessen Interpretation von einem anderen sprachlichen Ausdruck, seinem Antezedens, abhängig ist. In der Prinzipien- und Parameter-Theorie sind Anaphern mit ihren Antezedentien koindiziert. Bekannt ist der Begriff der Koindizierung v.a. aus der Bindungstheorie (Chomsky 1981 a). Er wurde jedoch schon früh auf Ellipsen angewandt (z.B. Wasow 1972). Als Beispiel sei der Satz in (6 a) gegeben, hier wiederholt als (10) mit erwähnter Koindizierung.

- (10) [Der Hans hat jemandem_x geschmeichelt]_y, aber ich weiß nicht, [_{CP} [wem_x]]_y

Zentral für die im Folgenden präsentierten Analysen wird die Annahme sein, dass man Laute/Zeichen und Bedeutung voneinander trennen kann. Diese Annahme hat bereits eine lange Geschichte in der Linguistik (vgl. z.B. de Saussure 1916) und ist keine distinktive Eigenschaft von generativen Theorien. Wie bereits erwähnt, wird in der theoretischen Linguistik versucht, eine Theorie der Laut-Bedeutungskorrespondenz zu entwickeln. Bei Ellipsen ist diese Entsprechung zwischen Laut und Bedeutung nicht vorhanden – denn der Hörer versteht etwas, das der Sprecher nicht *explizit* ausgesprochen hat. Das ist möglich, weil eine bestimmte Information, die bereits vorhanden ist, nicht ein zweites Mal ausgedrückt werden muss. Ellipsen sind also überall dort möglich, wo eine bestimmte Information in einem bestimmten Kontext bereits vorhanden ist.

Das Problem bei Ellipsen ist, dass Bedeutung gefunden werden muss, obwohl es keine direkte Materialisierung davon gibt. Kurz gesagt, Ellipsen sind möglich aufgrund einer bestimmten Informationsredundanz. Man kann jedoch nicht überall Material weglassen, wo

¹⁰ “Ellipsis refers to a phenomenon, found in all human languages, where meaning is present in the absence of sound.” (Hartman 2007:2)

¹¹ Für Definitionen des Begriffes *Ellipse* siehe u.a. Chao (1987); Hankamer & Sag (1976); Jackendoff (1972); Williams (1977).

Informationsredundanz herrscht, z.B. bei der Kongruenz zwischen Verb und Subjekt. Dies zeigen die Sätze in (11):

- (11) (a) Der Mann-*Sg* hat-*Sg* die Frau geküsst.
- (b) *Der Mann-*Sg* haben-*Pl* die Frau geküsst.

Semantisch betrachtet würde es hier reichen, wenn der Numerus auf der Nominalphrase *der Mann* markiert wäre, da die zusätzliche Markierung am Verb keinen Beitrag zur Semantik leistet. Daraus folgern wir, dass Informationsredundanz eine notwendige Bedingung ist für Ellipsen, aber sie stellt keine hinreichende Bedingung dar, sie genügt nicht.

Zusammenfassend halte ich in (12) die wichtigsten Grundannahmen über Ellipsen fest, von denen ich dieser Arbeit ausgehe.

- (12) (a) Der Begriff Ellipse ist kein theoretisches Primitivum.
- (b) Ellipsen kommen in allen natürlichen, menschlichen Sprachen vor.
- (c) In Ellipsen ist Bedeutung vorhanden, die nicht lautlich realisiert ist.
- (d) Die Bedeutung von Ellipsen ist konstant.
- (e) Ellipsen sind Anaphern.
- (f) Informationsredundanz ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Ellipsen.

2. Schleusenkonstruktionen

Nach dieser knappen Erörterung der epistemischen Ziele und der Grundannahmen des Generativismus in der vorangehenden Einleitung, ist nun der Boden geebnet für das Hauptthema dieser Arbeit. Nach einer kurzen Einführung in Schleusenkonstruktionen in Abschnitt 2.1, werde ich in Abschnitt 2.2 die Kerndaten und die mit ihnen zusammenhängenden Probleme darlegen, die von jeder adäquaten Theorie geschleuster Sätze beantwortet werden müssen. In Abschnitt 2.3 bespreche ich dann kurz die beiden grundsätzlichen Analysemöglichkeiten der Konstruktion. Abschnitt 2.4 beschäftigt sich mit der externen Syntax von geschleusten Sätzen. In Abschnitt 2.5 werde ich kurz auf nicht-strukturelle Analysen eingehen.

2.1 Einführende Bemerkungen zu Schleusenkonstruktionen

Mit dem Begriff *Schleusenkonstruktion* (engl. *Sluicing*) wird in der Generativen Linguistik eine bestimmte Art der elliptischen Fragesatzkonstruktion bezeichnet, d.h. ein Fragesatz, der nur ein Fragewort enthält. Der Satz in (13) illustriert diese Konstruktion; das geschleuste Fragewort ist dabei kursiv gesetzt.

- (13) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, *wem*.

Anstelle einer vollständigen Frage, finden wir hier ein alleinstehendes Fragewort vor; dieses Fragewort hat erstaunlicherweise die Semantik eines vollständigen Fragesatzes. Jeder geschleuste Satz hat deshalb auch einen vollständigen Fragesatz als Entsprechung (vgl. Abschnitt 1.2):

- (14) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, *wem der Hans geschmeichelt hat*.

Geschleuste Sätze sind dadurch charakterisiert, dass das Komplement von C° fehlt. Das gestrandete Fragewort (*wem* in (13)) wird in der Literatur oft auch als *Rest* (*remnant*) oder eben als geschleustes Fragewort (*sluiced wh-word*) bezeichnet. Der fehlende Komplementsatz wird als *elidierte Konstituente* (*elided constituent*; in manchen Theorien auch als *elidierte IP*) bezeichnet. Der Rest und die elidierte Konstituente bilden zusammen den *geschleusten Satz* (*sluiced sentence*). Da der Inhalt des geschleusten Satzes dem Inhalt eines overtten Satzes entspricht, muss auch dieser entsprechende Satz benannt werden. Ich werde ihn hier, der Praxis in der Literatur folgend, als Antezedens-IP bezeichnen. In (13) entspricht der Teilsatz *Der Hans hat jemandem geschmeichelt* der Antezedens-IP.

Den theoretischen Hintergrund, den ich in Kapitel 1 beschrieben habe, im Auge behaltend, stellen sich sofort zwei Fragen in Bezug auf geschleuste Sätze:

- Erstens, fehlt in geschleusten Sätzen eine syntaktische Kategorie oder nicht? Falls Ja, welche Kategorie ist es, die fehlt? Zur Auswahl stehen hier CP, C-bar und IP – oder, im Falle einer Split-CP (Rizzi 1997), eine Ebene dieser CP, z.B. TopP.
- Zweitens, kann nach dem geschleusten Fragewort Material stehen? Ich werde auf diese Fragen später noch genauer eingehen. Zuerst will ich eine Systematik in die Vielfalt geschleuster Sätze bringen.

Deskriptiv fallen geschleuste Sätze in eine der drei Kategorien in (15):

- (15) (a) Das geschleuste Fragewort ist ein Adjunkt, das kein Antezedens besitzt.
(b) Das geschleuste Fragewort hat ein overttes Argument oder Adjunkt als

Antezedens.

- (c) Das geschleuste Fragewort hat ein implizites Argument als Antezedens, d.h. ein Argument, das von der Argumentstruktur eines Elements im Antezedens lizenziert wird, jedoch nicht overt ausgedrückt wird.

Chung, Ladusaw & McCloskey (1995) unterteilen geschleuste Sätze in *Merger-type* und in *Sprouting-type* Konstruktionen. Als Fälle von *Merger* werden alle Sätze, die in die Kategorie (15 a-b) fallen, behandelt. Als Fälle von *Sprouting* werden alle Sätze der Kategorie (15 c) behandelt. Die Unterscheidung in *Merger-type* und in *Sprouting-type* ist mittlerweile überholt (siehe Merchant 2001:146 ff), sollte aber dennoch erwähnt werden, da in der Literatur immer wieder auf diese Begriffe Bezug genommen wird.

Ich werde im Folgenden für jede Kategorie Beispielsätze geben. Die elidierte Konstituente habe ich jeweils in Klammern gefasst, das gestrandete Fragewort kursiv gesetzt.

(15 a) Das geschleuste Fragewort ist ein Adjunkt, das kein Antezedens besitzt.

- (16) (a) Diese Oper wurde im 19. Jahrhundert geschrieben, aber wir sind nicht sicher, *von wem* <diese Oper geschrieben wurde.>¹²
(CLM 1995:241)
- (b) Wer hat Angst vor Großalbanien und *warum* <hat er Angst vor Großalbanien>?
(H. Riegler 2003)

In (16 a) ist das geschleuste Fragewort (*von wem*) ein nicht realisiertes Passivargument. In Beispiel (16 b) ist das geschleuste Fragewort ein Adjunkt, das keine overte Entsprechung im Antezedenssatz hat.

(15 b) Das geschleuste Fragewort hat ein overtes Argument oder Adjunkt als Antezedens.

Diese Kategorie lässt sich in mehrere Unterkategorien aufteilen.

- *Das Antezedens ist ein indefinites Lexem.*

- (17) (a) Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht *wem* <Hans geschmeichelt hat>.
- (b) A: Der Hans hat gestern auf der Party jemandem geschmeichelt.
B: Wirklich? *Wem* <hat Hans gestern auf der Party geschmeichelt.>

Dies ist ein klassisches Beispiel für einen geschleusten Satz, in dem das Antezedens ein indefinites Lexem ist.

- *Swiping*

- (18) (a) Lois was talking, but I don't know *who to*.
'Lois hat gesprochen, aber ich weiß nicht, zu wem.'
(Merchant 2002, Bsp. (17 a))

¹² (i) This opera was written in the 19th century, but we're not sure *by whom* <this opera was written>. (CLM 1995:241)

- (b) A: Lois was talking (to someone).
 `Lois hat (zu jemandem) gesprochen.'
 B: Really? *Who to?*
 `Wirklich? Zu wem?'
 (Merchant 2001:65)

Die Beispiele in (18 b) zeigen, dass es Schleusenkonstruktionen sowohl in eingebetteten Sätzen gibt, als auch in Matrixsätzen. (Siehe auch Bechhofer 1976; Lasnik 2001:6)

- *Multipel geschleuste Sätze*

- (19) Irgendein Mann hat jemanden betrogen, aber wir wissen nicht, *welcher (Mann) wen* <betrogen hat.>

In diesem Beispiel steht mehr als ein Fragewort an der Satzspitze. Das ist für Sprachen wie dem Deutschen, das keine multiple Fragewortbewegung besitzt, ungewöhnlich und bedarf einer Erklärung.

- *Fragewort vor dem Antezedens (Reverse Sluicing)*

- (20) Magdalena worried about whether and *how* to break the news to her father.
 `Magdalena machte sich Sorgen darüber, ob und wie sie ihrem Vater die Neuigkeiten mitteilen sollte.'
 (Giannakidou & Merchant 1998:239)

In (20) steht das Fragewort vor dem Antezedens.

- *Kontrastierte geschleuste Fragewörter*

- (21) She has five CATS, but I don't know how many DOGS.
 `Sie hat fünf Katzen, aber ich weiß nicht, wie viele Hunde.'
 (Merchant 2001:36)

- *Fokusmarkierung des Antezedens*

Die Fokusmarkierung im Antezedens ist immer vorhanden (*Focus marking*):

- (22) (a) ABBY_F called Ben an idiot, but I don't know who else.
 (b) Abby called BEN_F an idiot, but I don't know who else.
 `Abby hat Ben einen Idioten genannt, aber ich weiß nicht, wen noch.'
 (Merchant 2001:35)

Die Fokusmarkierung im Antezedens ist sowohl in Beispielen wie in (21) (*contrast sluices*) als auch in Beispielen wie (22) (*Focus marking*) immer vorhanden. Diese Beispiele werden im Deutschen und anderen kasusmarkierenden Sprachen zusätzlich durch Kasus desambiguiert. Dies sei in den Beispielen in (23) für das Deutsche illustriert.

- (23) (a) Die Susi hat den Franz einen Dummkopf genannt, aber ich weiß nicht, *wer noch*.
 (b) Die Susi hat den Franz einen Dummkopf genannt, aber ich weiß nicht, *wen noch*.

(15 c) Das geschleuste Fragewort hat ein implizites Argument als Antezedens.

In diese Kategorie fallen geschleuste Fragewörter mit einem impliziten Antezedens (= CLMs *Sprouting*):

- (24) (a) Abby was reading, but I don't know what.
'Abby hat gelesen, aber ich weiß nicht, was.'
(Merchant 2001:19)
- (b) They were going to meet sometime on Sunday, but the faculty didn't know when.
'Sie trafen sich manchmal am Sonntag, aber der Lehrkörper wusste nicht, wann.'
(CLM 1995:260)

Sprouting bezeichnet nur geschleuste implizite Argumente, nicht jedoch implizite Adjunkte wie in (16 b).

Eine adäquate Theorie von Schleusenkonstruktionen muss für alle genannten Fälle eine – wenn möglich einheitliche – Erklärung finden, z.B. für die Tatsache, dass das Antezedens des Fragewortes entweder indefinit sein kann, wie z.B. in (16), betont, wie z.B. in (21) oder dass es in manchen Sätzen gar nicht vorhanden sein muss, wie in (24).

Ein erster Blick auf die Beispiele in (16-24) legt die Vermutung nahe, dass in Schleusenkonstruktionen alle Fragewörter vorkommen können, d.h. also reine Fragewörter (z.B. *wer, was, wen*), Fragewörter, die von einer Präposition regiert werden (z.B. *von wem, aus welchem*) und diskursgebundene Fragewörter (z.B. *welcher Mann*).

Der Begriff *Sluicing* (zu deutsch: *Schleusenkonstruktion*) stammt von Ross; er wurde 1967 in dessen Dissertation erstmals erwähnt und in dem Artikel *Guess who?*¹³ (Ross 1969) ausführlich analysiert. Ross hat jedoch nicht die ganze Bandbreite an Beispielen diskutiert, die ich unter (15 a-c) bzw. (16-24) angeführt habe. Er hat nur Beispiele wie jene in (17-18) diskutiert. Er hat seine Analyse zudem nur auf eingebettete Fragesätze angewandt. Alle späteren Arbeiten zu dieser Konstruktion nehmen auf die Analyse von Ross direkt oder indirekt Bezug.

Ursprünglich bezeichnete der Begriff *Schleusenkonstruktion* eine spezifische Tilgungsoperation. Demnach definiert Ross das Schleusen eines Fragewortes (*Sluicing*) als optionale Tilgungsregel, die unter bestimmten Bedingungen das (Satz-) Komplement eines Fragewortes löschen kann. Die Bedingung ist, dass die gelöschte Konstituente in relevanten Aspekten identisch ist mit einem entsprechenden Antezedens. Was diese relevanten Aspekte genau sind, werde ich in Kapitel 4 noch besprechen.

Es gibt mehrere Gründe, die es sinnvoll machen, diese Konstruktion zu analysieren. Da Schleusenkonstruktionen in den traditionellen Grammatiken nicht besprochen wurden (Merchant 2001:94), bildet diese Konstruktion ein neues Terrain, auf dem sich generative Theorien profilieren können. Das Besondere an der Konstruktion ist, dass es sie vermutlich in allen Sprachen gibt. (Im Kontrast dazu steht die Ellipse der VP, die es nur in wenigen Sprachen der Welt gibt, z.B. im Englischen oder Irischen.) Einen Sonderfall stellen jedoch Sprachen wie Hindi, Japanisch und Ungarisch dar von denen bereits behauptet wurde, dass sie diese Konstruktion nicht besitzen. (z.B. Merchant (1998) für das Japanische).

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist das zentrale Anliegen generativer Theorien, eine Theorie der Laut-Bedeutungskorrespondenz zu formulieren. Eine Untersuchung von geschleusten Sätzen, wie auch von anderen Ellipsen, genießt bei der Klärung der Frage nach

¹³ Howard Lasnik (p.c.) bemerkt, dass es sich hier um einen Tippfehler handelt. Korrekt sollte es heißen *Guess who!* Das Fragezeichen ist hier falsch am Platz, da es sich bei seinem geschleusten Beispielsatz um einen Aufforderungssatz handelt.

der genauen Beziehung zwischen Laut und Bedeutung einen Sonderstatus, da Bedeutung vorhanden ist, bei gleichzeitiger Abwesenheit von lautlicher Realisierung.

Da Schleusenkonstruktionen an der Schnittstelle zwischen Fragewortbewegung und Ellipse angesiedelt sind, liegt in einer Untersuchung von Schleusenkonstruktionen auch die Möglichkeit, eine Antwort zu finden auf Fragen von allgemeiner Wichtigkeit. Zum Beispiel kann die Interaktion zwischen der Strandung von Präpositionen und geschleustem Fragewort als Argument für oder gegen sukzessiv-zyklische Bewegung herangezogen werden kann. (Siehe dazu Aguero-Bautista 2007). Weiters ist es möglich eine bestimmte Antwort zu bekommen auf die korrekte Konzeption des Grammatikmodells. Der wohl zwingenste Grund, sich mit Schleusenkonstruktionen auseinanderzusetzen, ist jedoch, dass bestimmte Inselverletzungen in geschleusten Sätzen nicht auftauchen. Wie ich unten zeigen werde, ist diese Beobachtung das Hauptargument für interpretative Theorien.

In diesem Abschnitt habe ich unterschiedliche Typen von Schleusenkonstruktionen vorgestellt. Ich habe versucht, die Wichtigkeit der Erforschung dieser Konstruktion deutlich zu machen. Im nächsten Abschnitt werde ich die Problemstellungen besprechen, die sich in Bezug auf diese Konstruktion stellen.

2.2 Problemstellungen

In diesem Abschnitt werde ich die Problemstellungen darlegen, für die jede Theorie geschleuster Sätze eine Erklärung liefern muss. Dabei werde ich der Frage nachgehen, welche Elemente in geschleusten Sätzen stehen dürfen und welche nicht. Die in dieser Arbeit besprochenen Ansätze (siehe Abschnitt 2.3: *PF*-Ansatz & *LF*-Ansatz) werden hinsichtlich ihrer Erklärungstauglichkeit dieser Probleme beurteilt.

2.2.1 Drei zentrale Fragen

Vorweg sollen drei zentrale Fragen gestellt werden, auf die jede Theorie geschleuster Sätze – genauso wie jede andere Ellipsentheorie – eine Antwort finden muss (Johnson 2001). Diese drei Fragen betreffen folgende Bereiche.

- **Struktur**

Gibt es in Ellipsen syntaktische Struktur, die nicht phonetisch (overt) realisiert ist? Diese Frage bezieht sich auf die strukturelle Beziehung zwischen der Ellipse und ihrem Antezedens. Ich werde in dieser Arbeit zwei unterschiedliche Antworten auf diese Frage vorstellen: strukturelle und nicht-strukturelle Analysen. Die Argumente für Struktur in Ellipsen kommen in erster Linie von Lokalitätseffekten, Präpositionsstrandungsdaten und Kasusdaten. Die Argumente für nicht-strukturelle Analysen bauen auf dem Fehlen bestimmter erwarteter Lokalitätseffekte auf. (Siehe u.a. Merchant 2009 für eine kurze Zusammenfassung). Ich werde diese Frage in Abschnitt 2.4 besprechen.

- **Identitätsbedingung/Identifikation von Ellipsen (*Recoverability*)**

Wie wird die Bedeutung der Ellipse gefunden?

In anderen Worten: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Ellipse möglich ist? Diese sogenannte *Identitätsbedingung* kann rein syntaktisch sein, rein semantisch oder gemischt (syntaktisch-semantisch). Dabei herrscht in einem Großteil der Theorien darüber Übereinkunft, dass die Bedeutung einer Ellipse auf der Grundlage eines strukturell vorhandenen Antezedens rekonstruiert wird (siehe Abschnitt 2.3, strukturelle Theorien). Einige der Prinzipien, die Rekonstruktion regieren, werde ich in Kapitel 4 besprechen. Da jede Theorie geschleuster Sätze eine Identitätsbedingung für den geschleusten Satz formulieren muss, wurde diese Frage in der Literatur ausführlich besprochen (z.B. Fiengo & May 1994; Romero 1998; Merchant 2001).

- **Lizensierung**

Welche grammatischen Mechanismen lizensieren die leere IP?

Diese Frage soll klären, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein geschleuster Satz möglich ist. Ich werde bei der Beantwortung dieser Frage herausarbeiten, in welchen syntaktischen Kontexten Ellipsen möglich sind und in welchen sie nicht möglich sind. (Vgl. z.B. Lobeck 1995; Merchant 2001; van Craenenbroeck 2004)

2.2.2 Zwei Arten von Problemen

Merchant (2003) unterscheidet zwei Arten von Problemen:

- Bewegungsoperationen, die in gewöhnlichen Aussage- und Fragesätzen erlaubt sind, nicht jedoch in Schleusenkonstruktionen
- Bewegungsoperationen, die normalerweise nicht erlaubt sind, aber in Schleusenkonstruktionen möglich sind

2.2.2.1 Bewegungsoperationen, die in gewöhnlichen Aussage- und Fragesätzen erlaubt sind, nicht jedoch in Schleusenkonstruktionen

Das erste Problem betrifft Bewegungsoperationen, die in gewöhnlichen Aussage- und Fragesätzen erlaubt sind, in Schleusenkonstruktionen jedoch zu ungrammatischen Sätzen führen. Ich werde hier drei Unterfälle unterscheiden.

- **Erster Unterfall – Sluicing-COMP Generalisierung**

Den ersten Unterfall dieses Problemkreises stellt eine Beobachtung dar, die Merchant (2001:62) als *Sluicing-COMP Generalisierung* bezeichnet.

(25) **Sluicing-COMP Generalisierung**

In geschleusten Sätzen dürfen keine Nicht-Operatoren im CP-Bereich stehen.¹⁴

(Merchant 2001:62)

Nicht-Operatoren sind z.B. Verben, Komplementierer und Klitika. Diese Elemente können in gewöhnlichen Aussage- und Fragesätzen entweder in den CP Bereich bewegt werden, wie z.B. das Verb in deutschen Matrixsätzen, oder sie können dort basisgeneriert werden, z.B. Komplementierer. (Siehe Kapitel 4 für eine detaillierte Besprechung dieser Generalisierung.) Die folgenden Beispiele sollen die Generalisierung veranschaulichen und die mit ihnen assoziierte Problemstellung aufzeigen.

Verb-2 im Deutschen

Das Beispiel in (26) zeigt, dass das finite Verb in geschleusten Matrixsätzen, wider Erwarten, nicht stehen darf, da es den Satz ungrammatisch macht. Die Struktur des Satzes ist in (27) gegeben.

- (26) A: Der Max hat jemanden eingeladen.
 B: *Wen hat? (cf. Wen hat der Max eingeladen?)
 C: Wen?
 (Merchant 2001:63)

¹⁴ *Sluicing-Comp Generalization*

In Sluicing, no non-operator material may appear in Comp.
 (Merchant 2001:62)

- (27) (a) [_{CP} Wen [_{C°} hat_x] [_{IP} t_x der Max eingeladen]]
gewöhnliche Matrixkonstituentenfrage
(b) *_{[CP} Wen [_{C°} hat_x] [_{IP} ~~t_x der Max eingeladen~~]]
Das Auxiliar hat sich unerlaubterweise aus der IP herausbewegt.
(c) [_{CP} Wen [_{C°}] [_{IP} ~~hat der Max eingeladen~~]]
Das Auxiliar hat sich nicht aus der IP herausbewegt.

Der geschleuste Satz in (27 b) ist ungrammatisch, da sich das Auxiliar aus der IP nach C° bewegt hat. Diese Operation ist in geschleusten Sätzen nicht möglich. In (27 c) hat sich das Auxiliar nicht herausbewegt und der Satz ist deshalb grammatisch. Würden wir diese Operation in gewöhnlichen (ungeschleusten Sätzen) unterlassen, dann würde der Satz ungrammatisch sein.

Doppelt gefüllter Comp im Bairischen

Bayer (1984) zeigt, dass das Bairische, eine Gruppe von nicht-standardisierten Dialekten, die im Südosten des deutschen Sprachraums gesprochen werden, sogenannte doppelt gefüllte Komplementierer in Nebensätzen erlaubt. Dies ist an folgendem Beispiel illustriert. (28 b) gibt die Struktur des Nebensatzes wieder.

- (28) (a) Du woäßt nit, wen dass da Hauns inglodn hot.
'Du weißt nicht, wen dass der Hans eingeladen hat.'
(b) ... [_{CP} wen_x [_{C°} dass] [_{IP} da Hauns inglodn hot t_x]]

Interessanterweise ist eine doppelte Besetzung der Komplementiererposition in geschleusten Sätzen nicht möglich. Dies illustriert das Beispiel in (29):

- (29) (a) *Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen dass.
(b) *... [_{CP} wen [_{C°} dass] [_{IP} ~~a inglodn hot~~]]

Die einzig mögliche Variante des geschleusten Satzes ist jene, in der die Komplementiererposition allein vom Operator (dem Fragewort) besetzt ist.

- (29) (c) Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen.
(d) [_{CP} wen [_{C°}] [_{IP} ~~a inglodn hot~~]] [_{C°} dass]
(e) Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen dass
a inglodn hot.
'Der Hans hat irgendjemanden eingeladen, und du hast gesagt, du weißt nicht, wen (dass) der Hans eingeladen hat.'

Diese Beispiele zeigen, dass der Komplementierer *dass* (ein Nicht-Operator) in geschleusten Sätzen nicht stehen darf. Steht er dennoch in C°, dann ist der Satz ungrammatisch, wie Beispiel (29a) zeigt.¹⁵

Die zentrale Frage, die jede Theorie geschleuster Sätze beantworten muss, ist, warum keines dieser Elemente in Schleusenkonstruktionen stehen darf: Können die beiden Phänomene von einem einzigen Mechanismus erklärt werden oder benötigen wir zwei (voneinander unabhängige) Mechanismen? Ich werde auf dieses Problem in Kapitel 4 genauer eingehen.

¹⁵ Bezüglich der Frage, ob der Komplementierer *dass* in C° basis-generiert wird, oder ob er aus der IP heraus nach C° bewegt wird, siehe Pesetsky & Torrego (2004).

- **Zweiter Unterfall – Superioritätseffekte in serbokroatischen multiplen Schleusenkonstruktionen**

Ein weiterer Fall, in dem eine Bewegungsoperation in gewöhnlichen Fragesätzen erlaubt ist, nicht jedoch in Schleusenkonstruktionen, betrifft auftretende Superioritätseffekte in multiplen Schleusenkonstruktionen¹⁶. Beispiele wie in (30b) scheinen uns zu zeigen, dass es in serbokroatischen multiplen Matrixfragen – Fragen, in denen beide Fragewörter aus demselben Satz extrahiert werden - keine Superioritätsverletzungen gibt.

- (30) (a) Ko koga voli?
wer wen liebt
`Wer liebt wen?`
(b) Koga ko voli?
wen wer liebt
`Wer liebt wen?`
(Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit.)

Superioritätseffekte treten jedoch in multipel geschleusten Matrixfragen auf, wie das Beispiel in (31 c) zeigt:

- (31) A: Neko voli nekoga.
jemand liebt jemanden
`Jemand liebt jemanden.`
B: Ko koga?
wer wen
`Wer wen?`
C: *Koga ko?
wen wer
`Wer wen?`
(Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit.)

Wir sehen hier, dass eine Bewegung, die in gewöhnlichen Matrixfragen erlaubt ist, in den entsprechenden Schleusenkonstruktionen nicht möglich ist. In anderen Worten, eine Verletzung, die in vollständigen (nicht-elliptischen) Sätzen nicht vorhanden ist, wird eingeführt. Ich werde in Kapitel 3.1 genauer auf diese Problemstellung eingehen.

- **Dritter Unterfall – Beschränkungen bei der Strandung von Präpositionen**

Aufbauend auf Merchant (2001:91ff.) formuliert Chung (2006) folgende Generalisierung:

- (32) **Bedingung der gegenseitigen Erforderung** (*mutual entailment condition*¹⁷)
In Schleusenkonstruktionen kann eine Präposition nur dann gestrandet werden, wenn die geschleuste DP ein overt Korrelat im Antezedenssatz besitzt.
(Chung 2006:9f.)

¹⁶ Die Beispiele (30-31) stammen vom Autor der Diplomarbeit. Sie wurden mit Muttersprachlern auf ihre Akzeptabilität hin überprüft. Dies gilt ebenso für die restlichen serbokroatischen Beispielsätze in dieser Diplomarbeit, die vom Autor der Diplomarbeit stammen.

¹⁷ *Mutual entailment condition*

Exactly those languages that allow a preposition to be stranded by Wh-movement also allow a preposition to be stranded in (the elided IP of) sluicing, *as long as the remnant has an overt correlate in the antecedent IP*. (Chung 2006:9f.) (Emphase im Original)

Die folgenden Beispiele illustrieren diese Generalisierung. Dabei sollen die Sätze in (c) jeweils zeigen, dass der ungrammatische geschleuste Satz einen jeweils entsprechenden ungeschleusten grammatischen Satz besitzt. Die Beispiele (33-36 a-b) sind Chung (2006) entnommen.

- (33) (a) Mary was flirting, but they wouldn't say with who.
 `Mary hat geflirtet, aber sie würden nicht sagen, mit wem.'
 (b) *Mary was flirting, but they wouldn't say who(m).
 `Mary hat geflirtet, aber sie würden nicht sagen, mit wem.'
 (Chung 2006, Bsp. (18 d) & (19 d))
 (c) Mary was flirting, but they wouldn't say who she was flirting with.
 `Mary hat geflirtet, aber sie wollten nicht sagen, mit wem (sie geflirtet hat.)'
- (34) (a) We're donating our car, but it's unclear to which organization.
 `Wir spenden unser Auto, aber es ist unklar an welche Organisation.'
 (b) *We're donating our car, but it's unclear which organization.
 `Wir spenden unser Auto, aber es ist unklar welche Organisation.'
 (Chung 2006, Bsp. (18 e) & (19 e))
 (c) We're donating our car, but it's unclear which organization we're donating our car to.
 `Wie verschenken unser Auto, aber es ist nicht klar, an welche Organisation (wir unser Auto verschenken.)'
- (35) (a) She's reading a novel, but I don't know by who.
 (b) *She's reading a novel, but I don't know who.
 (Chung 2006, Bsp. (26 a))
 (c) She's reading a novel, but I don't know who she was reading a novel by.
 `Sie liest eine Novelle, aber ich weiß nicht, von wem (sie eine Novelle liest.)'
 (Chung 2006, Bsp. (27 a))

Interessanterweise kann auch dann nicht gestrandet werden, wenn die Präposition semantisch leer ist (z.B. *englisches of*).

- (36) (a) They are jealous, but it's unclear of who.
 (b) *They are jealous, but it's unclear who.
 (c) They are jealous, but it's unclear who they are jealous of.
 `Sie sind eifersüchtig, aber es ist nicht klar, auf wen (sie eifersüchtig sind.)'
 (Chung 2006, Bsp. (18a))

Dies deutet darauf hin, dass diese Beschränkung nicht semantischer Natur ist.

Wichtig ist hier festzuhalten, dass Chungs Generalisierung für alle PPs gilt – also sowohl für Präpositionalphrasen, die Argumente eines Verbs sind, als auch für Präpositionalphrasen, die innerhalb einer DP stehen. Die Frage, die sich aus diesen Beispielen ergibt ist, warum eine Bewegungsoperation – nämlich Extraktion einer NP aus einer PP –, die in gewöhnlichen Sätzen möglich ist (siehe die Beispiele in (35-38 c), in geschleusten Sätzen nicht erlaubt ist.

Zusammenfassend halte ich hier fest, dass eine Erklärung gefunden werden muss für die Tatsache, dass die in den Unterfällen 1-3 angeführten Bewegungsoperationen in geschleusten Sätzen nicht möglich sind, wohingegen sie in den entsprechenden vollständigen Sätzen sehr wohl möglich sind.

2.2.2.2 Bewegungsoperationen, die normalerweise nicht erlaubt sind, aber in Schleusenkonstruktionen möglich sind

Das zweite Problem betrifft Bewegungsoperationen, die normalerweise nicht erlaubt sind, aber in Schleusenkonstruktionen möglich sind. Hier lassen sich vier Unterfälle unterscheiden.

- **Erster Unterfall – Inseln**

Der wohl zwingendste Grund, sich mit geschleusten Fragesätzen auseinander zu setzen, ist die Tatsache, dass bestimmte Inselverletzungen in Schleusenkonstruktionen nicht auftauchen. Inseln sind Konstituenten, die eine Beziehung zwischen einem Element, das außerhalb dieser Konstituente steht, und einem Element, das innerhalb dieser Konstituente steht, blockieren¹⁸ (Ross 1967; Chomsky 1973). Das Beispiel in (37) illustriert eine Insel.

- (37) Fragesatzinsel
*Was fragt sich Hans, wie Fritz repariert hat?
(Sabel 2002:278, Bsp. (11 a))

In Beispiel (37) verursacht die Konstituente [_{NP} *was*] die Ungrammatikalität des Satzes. Der Teilsatz [*wie Fritz repariert hat*] bildet eine Insel, aus der die Fragewortkonstituente [_{NP} *was*] nicht hinausbewegt werden darf. Die [_{NP} *was*] wird dabei als Komplement zum Verb *reparieren* basisgeneriert.

Interessant ist nun, dass geschleuste Fragewörter nicht sensitiv sind auf Inseln. Dies zeigen uns Beispiele, in denen das Antezedens des geschleusten Fragewortes in einer Insel steht, das Fragewort aber aus dieser Insel extrahiert werden kann. Dies deutet darauf hin, dass das geschleuste Fragewort nicht sensitiv ist auf Inselbeschränkungen. Die folgenden Beispiele veranschaulichen diese Beobachtung für verschiedene Inseltypen.

- (38) Relativsatzinsel
- (a) They want to hire someone who speaks a Balkan language, but I don't remember *which*.
'Sie wollen jemanden einstellen, der eine Balkansprache spricht, aber ich erinnere mich nicht, welche.'
- (b) *I don't remember *which* [(Balkan language) they want to hire someone who speaks].
'*Ich erinnere mich nicht, welche (Balkansprache) sie wollen jemanden einstellen, der spricht.'
(Merchant 2001:4)
- (39) Beschränkung der Extraktion aus koordinierten Strukturen (*Coordinate Structure Constraint*)
- (a) Bob ate dinner and saw a movie that night, but he didn't say *which*.
'Bob hat zu Abend gegessen und einen Film gesehen in jener Nacht, aber er sagte nicht, welchen.'

¹⁸ Eine weitere Definition des Begriffes *Insel*:

Eine Insel ist eine Konstituente, aus der nicht herausbewegt werden kann. *Insel* ist ein relationaler Begriff, d.h. eine Inseln wird stets in Bezug auf zwei Elemente definiert.

- (b) *He didn't say which Bob ate dinner and saw that night.
 `Er sagte nicht, welchen Bob hat zu Abend gegessen und gesehen in jener Nacht.'
 (Merchant 2008, Bsp. (12))

Die zentralen Fragen, die sich in Bezug auf diese Beobachtungen ergeben, sind in (40) gegeben:

- (40) (a) Wie wird die Inselinsensitivität von geschleusten Fragewörtern erklärt?
 (b) Warum sind nur geschleuste Fragewörter *mit* overtem Antezedens insensitiv auf Inseln und warum sind geschleuste Fragewörter *ohne* overtens Antezedens sensitiv auf Inselbeschränkungen? (Romero 1998; Merchant 2004)

• **Zweiter Unterfall – Präpositionsstrandung und Swiping**

In manchen Sprachen, die in gewöhnlichen Fragesätzen keine Präpositionsstrandung erlauben, scheint Präpositionsstrandung in geschleusten Sätzen möglich zu sein. Dies illustrieren die folgenden Beispiele aus dem Serbokroatischen:

- (41) (a) Sa kojom devojkom je Ana govorila?
 mit welchem Mädchen Aux Ana gesprochen
 `Mit welchem Mädchen hat Ana gesprochen?`
 (b) *Kojom devojkom je Ana govorila sa?
 welchem Mädchen Aux Ana gesprochen mit
 `Mit welchem Mädchen hat Ana gesprochen?`
 (c) Ana je govorila sa nekom devojkom, ali ne znam (sa) kojom devojkom.
 Ana Aux gesprochen mit einem Mädchen aber nicht wissen.1Sg (mit)
 welchem Mädchen
 `Ana hat mit einem Mädchen gesprochen, aber ich weiß nicht, mit welchem Mädchen.`
 (Stjepanović 2008:181)

Das Beispiel in (41 a) ist eine gewöhnliche Matrixkonstituentenfrage, in der die Präposition gepied-pipt wurde. Das Beispiel in (41 b) ist parallel zu dem in (41 a), mit dem Unterschied, dass die Präposition gestrandet wurde. Da Präpositionsstrandung im Serbokroatischen nicht erlaubt ist, ist der Satz ungrammatisch. Das Beispiel in (41 c) zeigt uns jedoch, dass in der geschleusten Version des Satzes die Präposition optional weggelassen werden kann. Es scheint also so, als ob eine Bewegungsoperation (Extraktion einer DP aus einer PP), die im Serbischen für gewöhnlich nicht möglich ist, in geschleusten Sätzen erlaubt ist (Stjepanovic 2008).

Ähnliche Beispiele lassen sich im brasilianischen Portugiesisch konstruieren (Almeida & Yoshida 2007).

- (42) (a) Com quem que a Maria dancou t₁?
 mit wem dass die Maria tanzen-VGH
 `Mit wem hat die Maria getanzt?`

- (b) *Quem que a Maria dancou com t₁?
 wem dass die Maria tanzen-VGH mit
 `Wem hat die Maria getanzt mit?`
 (Almeida & Yoshida 2007, Bsp. (5))
- (43) (a) A Maria dancou com alguem, mas eu nao lembro com quem.
 die Maria tanzen-VGH mit jemandem aber ich NEG erinnern mit wem
 `Die Maria hat mit jemandem getanzt, aber ich weiß nicht mit wem.`
- (b) A Maria dancou com alguem, mas eu nao lembro quem.
 die Maria tanzen-VGH mit jemandem aber ich NEG erinnern wem
 `Die Maria hat mit jemandem getanzt, aber ich weiß nicht wem.`
 (Almeida & Yoshida 2007, Bsp. (6))

Auch dieses Beispiel zeigt, dass eine Bewegungsoperation, die im brasilianischen Portugiesisch für gewöhnlich nicht möglich ist, in geschleusten Sätzen erlaubt ist. Ich werde auf diese Beispiele in Kapitel 3 eingehen.

- **Dritter Unterfall – Multiple Schleusenkonstruktionen**

Manche Sprachen, die nicht alle Fragewörter in der overten Syntax anheben, erlauben multiple Fragewortbewegung in geschleusten Sätzen. Dies sei an den folgenden Beispielen aus dem Deutschen veranschaulicht.

- (44) A: Irgendjemand hat jemanden betrogen.
 B: Wirklich? Wer wen?
- (45) A: Irgendjemand hat jemanden betrogen.
 B: *Wirklich? Wer wen hat betrogen?
 (vgl. Wer hat wen betrogen?)

Ich habe hier absichtlich geschleuste Matrixsätze zur Illustration gewählt, da in allen Nebensätzen das finite Verb am tiefsten eingebettet ist; somit kann es nicht als Diagnostikon herangezogen werden, um die Grenze zwischen CP und IP zu markieren. Man müsste andere Diagnostika, z.B. Adverbien heranziehen, um die Grenze zu markieren. Dies führt jedoch zu weit. Das Argument lässt sich auch auf diese Weise veranschaulichen.

Merchant (2001:112) führt folgendes Beispiel aus dem Englischen an. Es soll zeigen, dass auch im Englischen multipel geschleuste Sätze möglich sind:

- (46) (?) Everyone brought something different to the potluck, but I couldn't tell you who what.
 `Jeder hat etwas anderes zur Tombola mitgebracht, aber ich konnte nicht ausmachen, wer was.`
 (Merchant 2001:112)

Im Unterschied zum Deutschen sind multipel geschleuste Fragewörter im Englischen entweder ungrammatisch oder, wie in (46) illustriert, nur marginal möglich.¹⁹

¹⁹ Lasnik (2006) hat eine Analyse für multiple Schleusenkonstruktionen in Sprachen, die keine multiple Fragewortbewegung besitzen, vorgeschlagen. Da bereits an anderer Stelle Argumente gegen seinen Ansatz vorliegen (z.B. Rodrigues et al. 2008), werde ich nicht näher auf diese Analyse eingehen.

- **Vierter Unterfall – *w-in-situ* Sprachen**

Den vierten Unterfall dieses zweiten Problemkreises stellen sogenannte *w-in-situ* Sprachen dar. Dies sind Sprachen, in denen das Fragewort in gewöhnlichen Fragesätzen *in-situ* (in seiner kanonischen Position) bleibt oder in eine Fokusposition unterhalb von [Spec,CP] bewegt wird. In die erste Kategorie fallen Sprachen wie z.B. Chinesisch oder Japanisch. In die zweite Kategorie fallen z.B. Ungarisch oder Türkisch. Ich werde die Problemstellung am Japanischen illustrieren.

In japanischen Fragesätzen werden Fragewörter weder nach [Spec,CP], noch in eine Topik-Position nicht bewegt. Das Fragewort bleibt in seiner kanonischen Position stehen. Eine Ausnahme bilden geschleuste Sätze. In ihnen wird das Fragewort in eine satzinitiale Position bewegt, bleibt also, unerwarteterweise, nicht *in-situ*.

- (47) Abby-ga dareka-o mi-ta ga, watashi-wa dare ka wakar-anai.
 Abby-NOM jemanden-Akk sehen-VGH aber ich-TOP wer Q
 wissen.nicht
 `Abby hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wen.'
 (Merchant 2003:12)

In diesem japanischen Beispielsatz sehen wir, dass sich das Fragewort *dare* aus seiner kanonischen Position herausbewegt. Die Frage ist, wo es sich hinbewegt. Diese Frage ist in der Literatur ausführlich diskutiert worden, siehe z.B. Takahashi (1994) und Merchant (1998). Takahashis Theorie zu Folge haben wir es im Japanischen mit echten Schleusenkonstruktionen zu tun, in denen sich das Fragewort nach [Spec,CP] bewegt. Merchant (1998) schlägt eine alternative Analyse des Japanischen vor, in der sich das Fragewort nicht bewegt und in der der geschleuste Satz von einem Spaltsatz (*cleft*) abgeleitet ist. Merchants Analyse ist mittlerweile weithin akzeptiert (siehe z.B. C. Nakao 2004; für Gegenargumente siehe u.a. Takita 2007) und ich werde mich ihr anschließen.

Japanische „Schleusenkonstruktionen“ stellen also nur dann ein zu erklärendes Datum dar, wenn wir es tatsächlich mit Schleusenkonstruktionen zu tun haben. In diesem Fall hätte der geschleuste Satz in (47) folgende Struktur:

- (48) ... watashi-wa [_{CP} dare [_{IP} Abby-ga t_x mi-ta] ka] wakar-anai

Wie auch immer Beispiele dieser Art analysiert werden (als Schleusenkonstruktionen oder als Pseudoschleusenkonstruktionen) – jede Theorie muss zu diesen Daten Stellung nehmen.

Zusammenfassend halte ich hier fest, dass eine Erklärung gefunden werden muss für die Tatsache, dass die angeführten Bewegungsoperationen in geschleusten Sätzen möglich sind, wohingegen sie in den entsprechenden vollständigen Sätzen nicht möglich sind.

2.2.3 Schleusenkonstruktionen und definite Ausdrücke

Es muss auch eine Erklärung gefunden werden für die Tatsache, dass ein geschleustes Fragewort weder ein definites Antezedens, noch ein quantifiziertes Antezedens haben kann. Die Beispiele in (49 a-b) illustrieren diese Beobachtung für definite Antezedentien. Das Beispiel in (49 c) illustriert diese Tatsache für ein quantifiziertes Antezedens.

- (49) (a) *Der Herr Schwein hat mit dem Hans gesprochen, aber ich weiß nicht *mit wem*.
 (b) *Er hat dem Hans einen Gefallen getan, aber wir wissen nicht, *wer*.

- (c) *Each of the performers came in. We were sitting so far back that we couldn't see *who*.
 `Jeder der Darsteller kam herein. Wir sind so weit hinten gesessen, dass wir nicht sehen konnten, wer.'
 (CLM 1995:253, (30b))

Eine Ausnahme bilden hier geschleuste Fragewörter, die diskursgebunden sind.

- (50) Der Herr Schwein hat mit den Studenten gesprochen, aber ich weiß nicht mit welchen.

Weiters sind Schleusenkonstruktionen nicht möglich, wenn das geschleuste Fragewort ein *quantifiziertes Antezedens* besitzt, Beispiel (51), noch, wenn das Antezedens ein *negativer Polaritätsausdruck* (*Negative Polarity Item*, kurz: *NPI*) ist, Beispiel (52).

- (51) (a) *Der Bootsfahrer hat mit allen (Passagieren) geschrien, aber wir wussten nicht, mit wem.
 (b) *She said she had spoken to everybody, but he wasn't sure who.
 `Sie sagte, sie habe mit jedem gesprochen, aber er war sich nicht sicher mit wem.'
 (CLM 1995:253)

- (52) (a) *They never talk to any students. It's unclear who/which.
 `Sie sprechen nie mit irgendwelchen Studenten. Es ist nicht klar, mit welchen.'
 (b) *No one signed any documents, but he's not sure which.
 `Keiner unterzeichnete irgendwelche Dokumente, aber er war sich nicht sicher, welche.'
 (CLM 1995:255)

2.2.4 Lesarten geschleuster Sätze

Ein weiteres Datum, das Theorien über Schleusenkonstruktionen erklären müssen, ist, dass Schleusenkonstruktionen bestimmte Lesarten erzwingen. Dies ist an folgendem Beispiel veranschaulicht:

- (53) (a) She always reads a book at dinnertime. We can't figure out what/which one.
 `Sie liest stets ein Buch am Abend. Wir können nicht herausfinden, welches.'
 (CLM 1995:255)

Die einzige mögliche Lesart, die dieser Satz besitzt, ist in (53 b) gegeben. Alle anderen Lesarten sind nicht möglich.

- (53) (b) Es gibt ein einziges Buch, und sie liest dieses Buch jeden Abend.

Im Vergleich dazu hat der zugrundeliegende vollständige Satz in (54 a) die beiden Lesarten in (54 b-c):

- (54) (a) She always reads a book at dinnertime. We can't figure out what/which book she always read at dinnertime.
 `Sie liest stets ein Buch am Abend. Wir können nicht herausfinden, welches Buch sie stets am Abend liest.'
- (b) Es gibt ein einziges Buch, und sie liest dieses Buch jeden Abend.
- (c) Sie liest jeden Abend ein anderes Buch und wir können nicht herausfinden, welche Bücher sie liest.

Das Problem, zu dem Stellung genommen werden muss, ist, warum im geschleusten Satz in (53 a) nur die Lesart in (53 b) möglich ist.

2.2.5 Unterschiedliche Realisierungen von Verben

Bereits Ross (1969) hat beobachtet, dass ein geschleuster Satz dieselbe Argumentstruktur haben muss, wie der entsprechende Antezedenssatz. CLM (1995:262) geben folgende Beispiele, die diesen Punkt illustrieren:

- (55) (a) server <meal (diner)>
 (b) I served leek soup (to my guests).
 `Ich servierte Lauchsuppe für meine Gäste.'
 (CLM 1995:248)
- (56) (a) server <diner (meal)>
 (b) I served my guests (leek soup).
 `Ich servierte meinen Gästen Lauchsuppe.'
 (CLM 1995:248)
- (57) (a) She served the soup, but I don't know to whom.
 server <meal (diner)>
 `Sie hat die Suppe serviert, aber ich weiß nicht, für wen.'
 (b) *She served the soup, but I don't know who.
 beide Argumentstrukturen
 (c) She served the students, but I don't know what.
 server <diner (meal)>
 `Sie hat den Studenten aufgetischt, aber ich weiß nicht, was.'
 (CLM 1995:248)

Wie wird dies erklärt, zumal die zugrundeliegenden vollständigen Sätze diese Argumentstrukturalternationen erlauben?

- (58) She served the soup, but I don't know who she served soup.
 `Sie hat Suppe serviert, aber ich weiß nicht, wem.'
 (cf. (57 b))

Ich gehe in dieser Arbeit davon aus, dass es sich bei allen oben angeführten Beispielsätzen und Problemstellungen um ein und dasselbe Phänomen handelt und dass eine adäquate Analyse für alle diese Beispielsätze eine einheitliche Erklärung liefern muss.

2.3 Erklärungsansätze für geschleuste Sätze

Grob gesprochen finden wir in der gesamten linguistischen Literatur zwei Erklärungsansätze für geschleuste Sätze. Zum einen haben wir strukturelle Analysen, zum

anderen nicht-strukturelle Analysen. Innerhalb der generativen Linguistik haben strukturelle Analysen eine längere Tradition, als nicht-strukturelle; In den ersten Jahren der generativen Grammatiktheorie wurden Ellipsen durch eine spezielle Transformation, die die elliptische Konstituente tilgte, abgeleitet (Chomsky 1955:309).

Die beiden Ansätze unterscheiden sich hinsichtlich der Beantwortung folgender Frage:

- (59) Gibt es syntaktische Struktur in der Ellipse?

2.3.1 Strukturelle Analysen

Strukturelle Analysen von Ellipsen sind jene Analysen, in denen das verstandene Material auf einer bestimmten syntaktischen Ebene vorhanden ist. Diese Ebene ist entweder die Syntax selbst oder die Logische Form (LF). Folglich gibt es auch zwei Arten von strukturellen Analysen:

- Ansätze, die Schleusenkonstruktionen durch eine Tilgungsoperation zu erklären versuchen (Tilgungsansätze bzw. PF-Ansätze); elliptische Konstituenten sind demnach auf der Tiefenstruktur mit lexikalischem Material gefüllt. Diese Tilgungsoperation findet in neueren Theorien (z.B. Merchant 2001) auf PF statt; und
- Ansätze, die Schleusenkonstruktionen durch eine oder mehrere Operation auf der Logischen Form zu erklären versuchen (interpretative Ansätze bzw. LF-Ansätze). Der LF-Ansatz analysiert Ellipsen als basisgenerierte leere Kategorien, die entweder auf der Oberflächenstruktur oder auf LF interpretiert werden.

Diese beiden Ansätze unterscheiden sich hinsichtlich der Beantwortung folgender Frage:

- (60) Ist die kovertierte syntaktische Struktur im Laufe der gesamten Derivation präsent?

Alle Tilgungsansätze beantworten sowohl die Frage in (59) als auch jene in (60) mit Ja, wohingegen interpretative Ansätze die erste Frage mit Ja und die zweite mit Nein beantworten.

Ich möchte hier anmerken, dass sich der Tilgungsansatz und der interpretative Ansatz grundlegend in Bezug auf die Organisation der Grammatik unterscheiden. Sie unterscheiden sich jedoch nicht in Bezug auf die Architektur!

Ich werde im folgenden Abschnitt die externe Syntax von geschleusten Sätzen besprechen. Die erzielten Ergebnisse dieser Diskussion sind mit allen strukturellen Theorien (sowohl mit Tilgungs- als auch mit interpretativen Ansätzen) vereinbar. Eine kurze Besprechung der nicht-strukturellen Analysen folgt dann in Abschnitt 2.5.

2.4 Die externe Syntax geschleuster Sätze

In diesem Abschnitt werde ich die externe Syntax geschleuster Sätze besprechen. Mit der externen Syntax von geschleusten Sätzen bezeichnet man die overten Eigenschaften des geschleusten Fragewortes, d.h. seine phrasenstrukturelle Kategorie und seine Position. In anderen Worten, ich werde hier der Frage nachgehen, von welcher Kategorie das Fragewort dominiert wird. Meine Diskussion in diesem Abschnitt basiert dabei auf Merchant (2001: Kap.2) und Ross (1969). Ich werde in erster Linie Argumente aus Merchant (2001: Kap.2) aufs Deutsche anwenden, um zu schauen, ob sich aus den deutschen Daten dieselben Schlüsse ziehen lassen. Dabei werde ich in diesem Abschnitt die Frage in (61) erläutern:

- (61) Von welcher Kategorie wird das Fragewort dominiert und in welcher Relation steht es zu dieser Kategorie?

In anderen Worten, ich will hier der Frage nachgehen, wie sich das Fragewort in geschleusten Sätzen in Bezug auf das umliegende syntaktische Material verhält und ob der geschleuste Satz in (62 a) die Phrasenstruktur in (62 b) oder jene in (62 c) hat. Details, die für die Beantwortung der Frage irrelevant sind, wie z.B. die exakte Position der Negation, habe ich in der strukturellen Repräsentation des Beispielsatzes weggelassen.

- (62) (a) Der Hans hat jemanden geküsst, aber ich weiß nicht, wen.
 (b) ... ich [_V weiß nicht [_{CP} wen [_{C'} [_{C°} [+Q]] [_{IP}]]]]
 Komplementanalyse
 (c) ... ich [_V weiß nicht [_{DP} wen]]
 Bloße Komplementanalyse
 (Merchant 2001:40)

Komplementanalysen (62 b) gehen davon aus, dass das einbettende Verb [_V wissen] eine CP selegiert und dass das Fragewort im Spezifikator von CP steht. In (62 c) hingegen selegiert das Verb eine DP. Das Fragewort ist also ein direktes Komplement des Verbs. Diese Analyse wird in der Literatur als *bloße Komplementanalyse* (*bare complement* Analyse) bezeichnet (Merchant 2001; Riemsdijk 1978). Das Fragewort wird also direkt vom Verb selegiert. In diesem Abschnitt werde ich alle mir bekannten Argumente für und gegen die beiden Positionen in (62 b-c) anführen.

Merchant hat diese Frage in seinem Werk *The Syntax of Silence* (2001) umfassend analysiert. Seine Analyse baut dabei auf Ross (1969) auf. Es scheint mir deshalb notwendig, meine Diskussion mit Ross (1969)²⁰ zu beginnen. Diese Diskussion soll einerseits bestimmte Analysemöglichkeiten von vornherein ausschließen, andererseits den Weg ebnen für ein besseres Verständnis der darauffolgenden Diskussion.

Ross (1969:262) ist der erste, der drei mögliche strukturelle Derivationen für geschleuste Sätze bespricht.

- (i) Die Fragesatzbildung findet vor der Tilgungsoperation statt. (Tilgungsansatz: eine spezifische Version einer Komplementanalyse)
 (ii) Das Fragewort wird als DP-Komplement des Verbs basisgeneriert. (Bloße Komplementanalyse)
 (iii) Die Tilgungsoperation (*sluicing-operation*) findet vor der Fragesatzbildung statt. (Eine weitere Version einer Komplementanalyse)

Ross argumentiert für den PF-Ansatz (siehe Abschnitt 3.1) in (i), da dieser die Daten am besten, d.h. mit dem geringsten Zusatz an Stipulationen erklären kann. Er gibt drei Argumente für diesen Ansatz und für die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgungsoperation. Seine Argumente für diese Position ergeben sich u.a. aus den Argumenten gegen die beiden anderen Optionen. Ross' Argumente sollen hier angeführt werden, um bestimmte Analysemöglichkeiten von vorn herein auszuschließen. Ich werde deshalb zunächst die

²⁰ Als Ross seinen Artikel schrieb, war die *Extended Standard Theory* (EST, *Aspects*) das leitende Paradigma in der Generativen Grammatiktheorie. Ein wesentlicher Unterschied in der Konzeption der Grammatik der EST zu neueren Konzeptionen ist, dass in der EST weder PF, noch LF eigenständige Ebenen waren. Was in neueren Theorien in der Derivation zu LF stattfindet wurde in der EST v.a. auf der Tiefenstruktur geregelt, z.B. Interpretation.

Es gibt noch eine Reihe anderer Unterschiede zwischen Ross' theoretischem Rahmen und neueren Theorien, z.B. die Verwendung globaler Regeln für die Evaluation von Derivationen. In neueren Analysen gibt es keine Regeln mehr. Diese Unterschiede können in der vorliegenden Arbeit weitgehend vernachlässigt werden.

Ross formulierte seine Theorie zu einer Zeit in der die Generative Semantik gerade im Aufschwung war. Seine Argumente gegen interpretative Theorien können auch als Angriff gegen die Generative Semantik verstanden werden.

Position in (ii) diskutieren. Dieser Position zu Folge wird das Fragewort als Objekt (DP-Komplement) des Verbs basisgeneriert. Es sind genau diese Theorien, die Ross im Sinn hatte, wenn er von interpretativen Theorien sprach. In jenen Theorien wird das Fragewort als bloßes DP-Komplement zum Verb basisgeneriert (*reine Komplementanalyse*). Dies ist in den Beispielen in (63 a) und (64 a) dargestellt. Diese beiden geschleusten Sätze haben demnach die Struktur in (63 b) bzw. (64 b). Jeder dieser geschleusten Sätze hat auch einen eingebetteten Fragesatz als Entsprechung. Dies zeigen die Beispiele in (63-64 c).

- (63) (a) I know he has a picture of somebody, but I don't know *who*.
 (b) ... I don't [_{VP} know [_{DP} who]
 (c) I know he has a picture of somebody, but I don't know who he has a picture of.
 (Ross 1969:262)
- (64) (a) I know he has a picture of somebody, but I don't know *of whom*.
 (b) ... I don't [_{VP} know [_{DP} of whom]
 (c) I know he has a picture of somebody, but I don't know of whom but I don't know he has a picture.
 (Ross 1969:262)

Interpretative Theorien müssen deshalb stipulieren, dass bestimmte NPs, wie z.B. [_{NP} *who*], [_{PP} *of whom*] in (63 a) und (64 a), als Komplemente zu Verben wie [_V *know*], [_V *wonder*], [_V *guess*] basisgeneriert werden können, während andere NPs, wie z.B. [_{NP} *a picture of whom*] in (65), nicht in denselben Positionen basisgeneriert werden können.²¹

- (65) (a) *I know he has a picture of somebody, but I don't know a picture of whom.
 (b) *... I don't [_{VP} know [_{DP} a picture of whom]
 (c) *I know he has a picture of somebody, but I don't know a picture of whom he has.
 ('Ich weiß, dass er ein Bild von jemandem hat, aber ich weiß nicht von wem (er ein Bild hat).'
 (Ross 1969:262)

Diese Beobachtung findet in Theorien, die die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgungsoperation haben, eine einfache Erklärung; denn genau jene Verben, die die Phrasen [_{NP} *who*] und [_{PP} *of who*] als „Komplement“ nehmen können, können auch einen eingebetteten Fragesatz mit denselben Phrasen in CP als Komplement nehmen. Bloße Komplementanalysen müssten also folgende Regel zwei Mal in der Grammatik formulieren.

- (66) Regeln für bloße Komplementanalysen I
- Die Phrasen *who* und *of whom* können als DP-Komplement zu Verben wie *know*, *wonder* und *guess* auftreten.
 - Die Phrasen *who* und *of whom* können als CP-Komplement zu Verben wie *know*, *wonder* und *guess* auftreten.
 - Die Phrase *a picture of whom* kann nicht als DP-Komplement zu Verben wie *know*, *wonder* und *guess* auftreten.

²¹ Es muss beachtet werden, dass jene Art von interpretativen Theorien, gegen die Ross argumentiert, in der neueren Theoriebildung nicht mehr existieren. Diese spezifischen Argumente unter (ii) im Text können also nicht als Argumente gegen interpretative Theorien á la Chung et al. (1995) oder Lobeck (1995) angeführt werden.

- Die Phrase *a picture of whom* kann nicht als CP-Komplement zu Verben wie *know*, *wonder* und *guess* auftreten.

Diese Regelredundanz ist gleichzeitig das erste Argument von Ross für die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgungsoperation und gegen interpretative Analysen, die das Fragewort als bloßes Komplement des einbettenden Verbs behandeln.

Als nächstes diskutiere ich die dritte Möglichkeit, die Ross ins Treffen führt, um geschleuste Sätze zu derivieren. Man könnte die Regelanordnung umdrehen und IP-Ellipse vor der Fragesatzbildung durchführen. D.h., man tilgt eine diskontinuierliche Konstituente (*discontionuous string*).

- (67) Der Hans wird jemanden aus Australien einladen, aber er will uns nicht sagen, <der Hans wird> wen <aus Australien einladen.>
(vgl. Ross 1969:262)

Das Problem, das diese Regelanordnung (Tilgung ohne Bewegung des Fragewortes an die Satzspitze) mit sich bringt, ist, dass die Grammatik übergeneriert, d.h. ungrammatische Sätze hervorbringt. Denn ohne zusätzliche Regel kann die Grammatik nicht entscheiden, welche XP in einem Satz wie in (67) gelöscht werden soll: alles außer NP oder NP ohne PP. Dies ist das zweite Argument von Ross für die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgungsoperation.

Um diesem Dilemma zu entkommen, formuliert Ross eine sprachspezifische Bedingung für Fragesatzbildung im Englischen. Diese Bedingung untersagt *pied-piping* von NPs, die PPs einbetten.

- (68) [_{NP} *a picture* [_{PP} *of whom*]]
vgl. Beispiel (65)

Wenn Tilgung vor der Fragesatzbildung stattfinden würde, dann müsste man auch diese Bedingung zweimal in die Grammatik schreiben.

- (69) Regeln für bloße Komplementanalysen II
- In Sätzen, in denen eine diskontinuierliche Konstituente getilgt wird, müssen alle NPs, die eine Fragewort-PP einbetten, getilgt werden.
 - In Fragesätzen dürfen NPs, die eine Fragewort-PP einbetten, nicht gepied-pipt werden.

Sie wäre somit Teil der Tilgungsregel als auch der Fragesatzbildungsregel. Auch hier haben wir wieder Regelredundanz vorliegen. Dies ist sogleich das dritte Argument von Ross für die Regelanordnung Fragesatzbildung > IP-Ellipse.

Dieser kurze Exkurs hatte das Ziel, bestimmte Analysemöglichkeiten von vornherein auszuschließen. Die im Folgenden besprochenen Argumente sind sowohl mit einem interpretativen Ansatz als auch mit einem Tilgungsansatz kompatibel, nicht jedoch mit bloßen Komplementanalysen.

Vertreter von strukturellen Analysen argumentieren, dass sich das Fragewort, selbst eine DP, in geschleusten Sätzen in [Spec,CP] befindet und dass die Phrasenstruktur in (62 b) die einzig mögliche ist für geschleuste Sätze. Hier haben jene interpretativen Theorien, die ich in Abschnitt 3.2 besprechen werde, Erklärungsbedarf. Denn diese interpretativen Theorien nehmen an, dass das Fragewort in [Spec,CP] basisgeneriert wird. Sie müssen deshalb eine plausible Erklärung finden für die Tatsache, dass das geschleuste Fragewort Kasus trägt, obwohl auf der Oberfläche kein Kasuszuweiser vorhanden ist: Die nötige lokale Konfiguration fehlt. Anders verhält es sich mit den bloßen Komplementanalysen. Ihnen zu

Folge erhält das Fragewort seinen Kasus vom einbettenden Verb. Wie wir jedoch gleich sehen werden, erhält das geschleuste Fragewort seinen Kasus nicht vom einbettenden Verb, sondern von einem Kasuszuweiser innerhalb der elliptischen IP.²²

Ross (1969) gibt drei Argumente, die zeigen sollen, dass geschleuste Sätze von ihren ungeschleusten Entsprechungen durch eine Tilgungsoperation abgeleitet sind: Selektion, Kasus und Kongruenz in Numerus. Zentral für Ross' Analyse sind die systematischen Gemeinsamkeiten, die ein geschleuster Satz und ein entsprechender vollständiger Satz aufweisen (siehe Kapitel 3.1). Ross erklärt sie, indem er annimmt, dass die beiden Sätze dieselbe Tiefenstruktur haben und also auf dieselbe Art und Weise deriviert werden – mit dem Unterschied, dass im geschleusten Satz das IP-Komplement getilgt wurde. Merchant baut diese Argumente noch weiter aus und fügt neue hinzu.

Ross' Argumente unterstützen nicht nur eine bestimmte Version struktureller Analysen, sondern sind auch gegen reine Komplementanalysen gerichtet – gegen Analysen also, denen zu Folge das Fragewort als Komplement zum einbettenden Verb basisgeneriert wird. Ross' hypothetischer interpretativer Theorie zu Folge soll eine interpretative/semantische Regel die Gemeinsamkeiten zwischen dem geschleusten Satz und seiner vollständigen Entsprechung erklären und das Antezedens bestimmen. Eine Zusammenfassung der Argumente für eine Struktur, wie sie in (62 b) angegeben wurde, ist in (70) aufgelistet.

- (70) Argumente für Komplementanalysen
- (a) Selektion
 - (b) IP-Ellipse in Subjektsätzen und Numerus Kongruenz/ Kongruenz in ϕ -Merkmale
 - (c) Kasus
 - (d) Syntaktische Distribution geschleuster Fragewörter
 - Extraposition im Englischen
 - (e) Prosodie: Betonungsmöglichkeiten komplexer Fragewörter im Deutschen

Im Folgenden werde ich jedes einzelne Argument ausführlich besprechen.

(i) Selektion

Ross diskutiert in seinem Artikel Selektionsdaten, die er als Argument gegen bloße Komplementanalysen anführt. Merchant formuliert Ross' Beobachtungen in der Generalisierung in (71).

²² Angenommen das geschleuste Fragewort steht in [Spec,CP] und erhält seinen Kasus vom einbettenden Verb, dann wäre diese Konfiguration den ECM-Konstruktionen (*Exceptional Case Marking*) sehr ähnlich; da wir im Minimalismus keine ECM-Konstruktionen haben wollen und alle lokalen Konfigurationen gleich sein sollen, fällt diese zusätzliche Komplikation weg.

Für ECM-Konstruktionen wird angenommen, dass das Komplement nur eine IP ist, keine CP. Somit kann Kasus über Rektion zugewiesen werden. ECM und Kasuszuweisung bei geschleusten Sätzen zu vereinen, ist nicht wünschenswert. Man müsste dann annehmen, dass jedes Verb, das ein CP-Komplement haben kann, auch als ECM-Version im Lexikon vorhanden ist. Dann müsste man aber sagen, dass diese ECM-Version des Verbs nur in Schleusenkonstruktionen auftreten kann, um Sätze wie () auszuschließen:

*I wonder the man to leave.

Wohingegen (ii) akzeptabel ist:

(ii) I wonder who.

- (71) Nur jene Prädikate, die eine Frage s-selektieren und eine CP c-selektieren erlauben geschleuste Fragewörter als Komplemente.^{23,24}
(Merchant 2001:41)

Die Generalisierung besagt, dass das geschleuste Fragewort kein DP-Komplement des Verbs aus dem Antezedenssatz ist, sondern in einer CP steht. Neuere interpretative Theorien nehmen auch an, dass das geschleuste Fragewort in einer CP steht (z.B. Lobeck 1995; Chung et al. 1995).

Die Generalisierung in (71) lässt sich syntaktisch (Kasus: Deutsch) und semantisch (mögliche Interpretationen: Deutsch, Englisch) an dem transitiven Verb [_v wissen] (englisch *know*; serbisch *znati*) veranschaulichen. Dieses Verb kann sowohl eine DP, als auch eine CP [+w] selektieren.

Merchant (2001:41f.) veranschaulicht diese Generalisierung nur an englischen Beispielsätzen. Da das Englische Kasus nicht overt markiert, basiert Merchants Argumentation allein auf der Semantik der Beispielsätze. Ich werde sein Argument wiedergeben und anschließend auf deutsche und serbokroatische Beispielsätze umlegen. Es wird sich zeigen, dass die Beispiele aus dem Deutschen und dem Serbokroatischen dieses Argument besser veranschaulichen als ihre englischen Entsprechungen, da, im Gegensatz zum Englischen, der Kasus overt markiert wird. Wir haben in diesen beiden Sprachen also sowohl syntaktische als auch semantische Evidenz, die die Generalisierung in (71) unterstützt.

Merchants Beispiele bauen auf der lexikalischen Ambiguität des Verbs *know* auf²⁵.

- (72) Jack knows Guard Mulligan.
'Jack kennt den Wachtmann Mulligan.'
(Merchant 2001:41)

Die DP [_{DP} *Guard Mulligan*] wird als direktes Objekt zum Verb [_v *know*] verstanden. Die DP erhält von diesem Verb auch ihren Kasus. (vgl. die deutschen und serbokroatischen Beispiele unten.)

- (73) Jack knows which guard was present.
'Jack weiß, welcher Wachtmann anwesend war.'
(Merchant 2001:41)

In Beispiel (73) wird die Phrase [*which guard was present*] als CP-Komplement zum Verb [_v *know*] verstanden, und nicht als direktes Objekt/DP-Komplement.

Werfen wir nun einen Blick auf den folgenden geschleusten Satz.

²³ "All and only predicates that s-select questions and c-select CPs allow sluiced wh-phrases." (Merchant 2001:41)

²⁴ Ross (1969) hatte die Begriffe *semantische Selektion*, oder kurz s-Selektion, und *kategoriale Selektion*, kurz c-Selektion, noch nicht zur Verfügung. Diese Begriffe wurden erst einige Jahre später eingeführt. (von Bresnan bzw. Pesetsky)

²⁵ Ross gibt ähnliche Beispiele.

(i) She says she's inviting some men – I wonder how many man (she's inviting)? (Ross 1969)

(ii) * I wonder [those old men/ the centerfielder for the Cardiac kids/ your uncle Casimir]

(Ross 1969)

Er sieht dabei folgende Probleme für bloße Komplementanalysen:

Wenn PS-Regeln (i) generieren können, dann können sie auch (ii) generieren. D.h., interpretative Theorien können die Generalisierung, dass [_v *wonder*] mit einem Fragesatz verkettet werden muss, nicht für sich nutzen.

- (74) He claimed one of the guards had been present. Who knows which?
 `Er behauptete, dass einer der Wachtmänner anwesend war. Wer von euch weiß, welcher.'
 (Merchant 2001:41)

Nur für sich genommen ist die englische Frage *Who knows which?* in (74) ambig. Es wäre sowohl eine DP-Lesart (*pair-list reading*) als auch eine CP-Lesart möglich. Merchant zeigt nun anhand der Interpretation des Satzes in (74), dass es sich um ein CP-Komplement zum Verb handelt. Er streicht heraus, dass der geschleuste Satz in (74) nur die Interpretationen in (75 a) haben kann, nicht jedoch die *pair-list* Interpretation in (75 b).

- (75) (a) Jack does./Jack knows which.
 `Jack weiß, welcher.'
 (b) #Jack knows Guard Mulligan; Bill knows Guard Keeley; ...
 `Jack kennt den Wächter Mulligan; Bill kennt den Wächter Keeley; ...'
 (Merchant 2001:42)

Wir sehen hier also, dass der Kontext eine Interpretation erzwingt, bei der der Satz als geschleust erscheint.

Dasselbe Argument lässt sich besser veranschaulichen anhand von Beispielen aus Sprachen, die den Kasus auf Fragewörtern overt markieren oder andere lexikalische Elemente verwenden. Im Deutschen ist eine solche Ambiguität der geschleusten Sätze erst gar nicht möglich, da die Komplemente vom Verb einerseits einen anderen Kasus tragen (Akkusativ vs. Nominativ) und andererseits würden die Sätze mit Hilfe unterschiedlicher lexikalischer Elemente desambiguiert werden (*was* vs. *welcher*).

- (76) (a) Ich weiß [_{DP} den Lösungssatz _{AKK}].
 (b) Ich weiß, [_{CP} [welcher Lösungssatz _{NOM}] richtig war].
 (77) (a) Er hat behauptet, dass ein bestimmter Lösungssatz richtig war. Wer von euch weiß, welcher?

Wir sehen hier, dass die Frage in (77 a) nur eine Antwortmöglichkeit (Interpretation) erlaubt. Die *pair-list* Lesart ist gar nicht möglich, da der Satz durch den Kasus desambiguiert wird.

- (77) (b) Hans weiß, welcher Lösungssatz richtig war.
 (c) #Hans weiß den Lösungssatz auf die Frage x; Peter weiß die Antwort auf die Frage y; ...

Der geschleuste Satz in (77 a) erlaubt nur den Satz in (77 b) als Antwort.

Dasselbe Argument lässt sich auch an serbischen Beispielsätzen illustrieren.

- (78) (a) On zna studenta.
 er kennt Studenten
 `Er kennt den Studenten.'
 (b) On zna [koji student je bio prisutan].
 er weiß welcher Student Aux gewesen anwesend
 `Er weiß, welcher Student anwesend war.'
 (Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit; Übersetzung angelehnt an die Beispielsätze aus Merchant 2001:41, Bsp. (7-8))

- (79) (a) On je tvrdio [da je neki student bio prisutan]. Ko od vas zna [koji].
 er Aux behauptet dass Aux irgendein Student gewesen anwesend. wer von euch weiß welcher.
 `Er hat behauptet, dass irgendein Student anwesend war. Wer von euch weiß, welcher.`
- (b) *Ko od vas koji zna.
 (c) Ko od vas koga zna?
 (d) *Ko od vas zna koga?
 `Wer von euch weiß, welcher.`
- (Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit; Übersetzung angelehnt an die Beispielsätze aus Merchant 2001:41, Bsp. (7-8))

An den deutschen und serbischen Beispielen sieht man, wann die betreffenden Konstituenten Akkusativ bzw. Nominativ tragen. Diesen Kasus erhalten sie entweder vom Matrixverb (z.B. *wissen, znati*) oder vom eingebetteten finiten I° (z.B. *sein, biti*).

(ii) Geschleuste Fragewörter in Subjektsätzen und Numerus Kongruenz/ Kongruenz in ϕ -Merkmalen

Wenn auf einen geschleusten Subjektsatz ein finites Verb in IP folgt, dann zeigt dieses Verb *default*-Kongruenz: Singular. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Fragewort im Singular oder im Plural steht.

- (80) (a) He's going to give us one old problem for the test, but which problem isn't clear.
 `Er wird uns ein altes Problem zum Test geben, aber welches Problem, ist nicht klar.`
 (Ross 1969:255)
- (b) He's going to give us some old problems for the test, but which problems isn't clear.
 `Er wird uns alte Probleme zum Test geben, aber welche Probleme, ist nicht klar.`
 (Ross 1969:256)

Oberflächlich betrachtet scheint die DP [_{DP} *which problem*] und das Verb [_V *be*] in (80 a) zu kongruieren und die Grammatikalität des Satzes ist also nicht weiter verwunderlich. Sehen wir uns allerdings den Satz in (80 b) an, dann stehen wir vor einem Rätsel: Wie ist es möglich, dass der Satz grammatisch ist, obwohl die DP [_{DP} *which problems*] und das Verb [_V *be*] in (80 b) nicht miteinander in ϕ -Merkmalen kongruieren? Obwohl die Subjekt-DP [_{DP} *which problems*] nicht mit dem Verb [_V *be*] kongruiert, ist der Satz grammatisch.

Genau dieser Punkt stellt ein Problem dar für *bloße Komplementanalysen*. In diesen Analysen ist die Oberflächenstruktur der beiden Sätze in (80) ident mit der Tiefenstruktur – der einzige Unterschied besteht darin, dass die Singularform *problem* durch die Pluralform *problems* ersetzt wird. Die Grammatikalität des Satzes in (80 b) ist für *bloße Komplementanalysen* umso verwunderlicher, wenn man den Satz in (81) betrachtet.

- (81) *Which problems isn't clear and easy to do?
 `Welche Probleme sind nicht klar und leicht zu lösen?`
 (Ross 1969:256)

Auch hier haben wir eine Subjekt-DP [*which problems*] im Plural und das Verb [_v *be*] im Singular. Dieser Satz ist jedoch ungrammatisch. Die einzige mögliche Variante ist der Satz in (82).

- (82) Which problems aren't clear and easy to do?
(Ross 1969:256)

In der hypothetischen interpretativen Theorie von Ross (1969) besitzen die Sätze in (80) die folgenden Tiefen- und Oberflächenstrukturen.

- (80') Tiefen- und Oberflächenstruktur der Sätze in (80) in der hypothetischen interpretativen Theorie von Ross (1969)
(a') [_{CP} but [_{IP} [_{DP} which problem] isn't clear.]]
(b') [_{CP} but [_{IP} [_{DP} which problems] isn't clear.]]

Der Vergleich des Satzes in (80 b) mit dem Satz in (81) stellt Ross' hypothetische interpretative Theorie vor ein Problem: Warum ist der Satz in (80 b) grammatisch, wohingegen der Satz in (81) ungrammatisch ist? Dies ist unerwartet und stellt ein Problem dar, wenn man annimmt, dass geschleuste Sätze als geschleuste Sätze basisgeneriert werden. In den Sätzen (80 b) und (81) sind die Oberflächenstruktur und die Tiefenstruktur ident.

Ross bespricht einen möglichen Ausweg für interpretative Theorien aus diesem Dilemma. Demnach bestimmt die interpretative Regel die Relation des geschleusten Fragewortes [_{DP} *which problems*] zum Matrixverb [_v *give*] in (81 b) und liefert einen Output, auf den die Regel der Numeruskongruenz angewandt werden kann. Wie wird jedoch garantiert, dass das Verb im eingebetteten Satz im Singular steht?

Es gäbe folgende Möglichkeiten für interpretative Theorien dieses Problem zu lösen. Die interpretative Regel könnte jedem Fragewort ein *ad-hoc* Merkmal zuweisen. Wann immer die Regel der Numeruskongruenz auf dieses *ad-hoc* Merkmal stößt, weist es dem darauffolgenden Verb das Merkmal [+Singular] zu. Gegen diesen Mechanismus spricht jedoch, dass alle CP-Subjekte *default*-Kongruenz zeigen.

Anders als *bloße Komplementanalysen*, denen zu Folge das geschleuste Fragewort eine einfache DP ist, und die voraussagen, dass das Fragewort mit dem Verb kongruieren muss, sagen PF-Theorien voraus, dass das Fragewort nicht mit dem Verb kongruiert. In Tilgungstheorien haben die oben angeführten Beispiele folgende Phrasenstruktur:

- (83) (a) He's going to give us one old problem for the test, but [_{CP-1} [_{CP-2} [_{DP} which problem]] isn't clear.] (vgl. 80 a)
(b) He's going to give us some old problems for the test, but [_{CP-1} [_{CP-2} [_{DP} which problems]] isn't clear.] (vgl. 80 b)
(c) [_{CP} [_{DP} Which problems]_x [_{IP} [_{t_x} aren't clear and easy to do?]]]
(Ross 1969) (vgl. 82)
(d) *_{CP} [_{DP} Which problems]_x [_{IP} [_{t_x} isn't clear and easy to do?]]
(vgl. 81)

Das geschleuste Fragewort in Beispiel (83 b) steht nämlich in [_{Spec,CP₂}] einer in [_{Spec,CP₁}] eingebetteten CP₂. Es ist somit unabhängig vom Verb [_v *be*] in IP₁. Wenn es sich um eine gewöhnliche DP handeln würde, die in [_{Spec,CP₁}] steht, dann würden wir erwarten, dass das Verb mit der Fragewort-DP in Numerus kongruiert. Das geschleuste Fragewort verhält sich aber genau so wie andere CP-Subjekte. Der vollständige Satz, der dem geschleusten Satz in (83 b) zugrundeliegt, ist in (84) gegeben. Mit dieser Annahme lassen sich diese Daten einfach erklären.

- (84) He's going to give us some old problems for the test, but [_{CP} [_{CP} [_{DP} which problems]_y he is going to give us t_y] isn't clear.]

Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Sätzen (83 b) und (83 c) besteht also darin, dass die Phrase [_{DP} *which problems*] in (83 b) der Rest eines geschleusten Subjektsatzes ist, wohingegen der Satz in (83 c) ein syntaktisch einfacher Fragesatz ist. Man kann diese Daten ohne Stipulationen und Zusatzannahmen erklären, wenn man annimmt, dass das Fragewort in einer CP steht und nicht in einer Komplement-DP.

Die Sätze in (83 c) und (83 d) zeigen einfach, dass Verb und Subjekt kongruieren müssen, wenn sie zum selben Satz gehören.

Im Serbokroatischen lässt sich derselbe Punkt deutlicher veranschaulichen als im Englischen. Das Serbokroatische markiert nämlich, im Gegensatz zum Englischen, die ϕ -Merkmale und den Kasus auch auf NPs und auf Adjektiven overt. Beim folgenden Beispiel handelt es sich um eine Übersetzung der Beispielsätze in (80). Das Tempus wurde in der Übersetzung von Futur I auf Präteritum geändert, da nur dadurch das Argument illustriert werden kann.

- (85) (a) Dao nam je jedan stari problem za ispit, ali koji problem nije bilo jasno.
gegeben uns Aux ein altes Problem.Akk für Prüfung.Akk.Sg aber welches Problem.Akk nicht-Aux war klar
'Er hat uns ein altes Problem zur Prüfung gegeben, aber welches Problem, war nicht klar.'
- (b) Dao nam je neke stare probleme za ispit, ali koje probleme nije bilo jasno.
gegeben uns.Dat Aux irgendwelche alten Probleme.Akk.Pl für Prüfung.Akk aber welche Probleme.Akk nicht-Aux war klar
'Er gab uns irgendwelche alten Probleme zur Prüfung, aber welche Probleme war nicht klar.'
- (Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit; Übersetzung angelehnt an die Beispielsätze aus Ross 1969:256, Bsp. (10))

In den geschleusten Sätzen kongruiert weder das Verb, noch das Adjektiv mit der DP [*koji problem*_{Akk, Sg.}] bzw. [*koje probleme*_{Akk, Pl.}]. Vergleicht man diese beiden geschleusten Sätze mit einem Fragesatz, in dem das Fragewort, das Verb und das Adjektiv zum selben Satz gehören, dann sieht man, dass alle drei Phrasen kongruieren.

- (86) (a) Koji problemi nisu bili jasni?
welche Probleme nicht-Aux waren klar
'Welche Probleme waren nicht klar?'
(Übersetzung angelehnt an Bsp. 82)
- (b) [_{CP} [_{DP} koji problemi] [_{IP} nisu bili jasni.]
(Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit; Übersetzung angelehnt an die Beispielsätze aus Ross 1969:256, Bsp. (12-13))

Wir weisen also den geschleusten Sätzen in (85) die Struktur in (87) zu und dem Fragesatz in (86 a) die Struktur in (86 b).

- (87) ... ali [_{CP-1} [_{CP-2} [_{DP} koji problem] [_{IP} nam je dao]] nije bilo jasno].
'... aber welches Problem, war nicht klar.'

(iii) Kasus

Sprachen, die Kasus morphologisch markieren, zeigen uns zwei Dinge in Bezug auf geschleuste Sätze. Erstens, es scheint so, als ob das Fragewort im geschleusten Satz denselben Kasus tragen muss, wie das Antezedens im ungeschleusten Satz. Dies sei an den folgenden Beispielen aus dem Deutschen gezeigt:

- (88) (a) Er will jemandem_{DAT} schmeicheln, aber sie wissen nicht, wem_{DAT}/*wer_{NOM}.
(b) Er will jemandem_{DAT} schmeicheln, aber sie wissen nicht, wem_{DAT}/*wer_{NOM} er schmeicheln will.
(c) Er will jemanden_{AKK} loben, aber sie wissen nicht, wen_{AKK}/*wer_{NOM}.
(d) Er will jemanden_{AKK} loben, aber sie wissen nicht, wen_{AKK}/*wer_{NOM} er loben will.
(Ross 1969: 253)

Diese Beispiele zeigen, dass das Fragewort im geschleusten Satz und das Antezedens im ungeschleusten Satz denselben Kasus tragen müssen. Wenn das Fragewort einen anderen Kasus trägt als sein Korrelat im Antezedenssatz, dann ist der Satz ungrammatisch. Wenn nun das Verb [_V wissen] eine DP als Komplement nimmt, dann weist es diesem Komplement Akkusativ zu (vgl. dazu auch den vorigen Abschnitt).

- (89) Sie wissen {*der Antwort_{DAT}/die Antwort_{AKK}} nicht.
(Merchant 2001:43)

Wie wir in (88 a-b) jedoch sehen, steht das Fragewort im Dativ, kann also den Kasus nicht vom einbettenden Verb [_V wissen] erhalten. Aus diesem Grund stehen bloße Komplementanalysen vor dem Problem, den Kasusparallelismus zu erklären. Sie müssen komplexe Mechanismen heranziehen, um diese Fakten zu erklären. Zweitens, es genügt auch nicht zu sagen, dass das geschleuste Fragewort denselben Kasus tragen muss, wie sein Antezedens, denn es gibt Beispiele, wo das geschleuste Fragewort gar kein Antezedens besitzt. (Siehe Abschnitt 2.1: *Sprouting*) Kasuskopie wäre hier also keine plausible Option. Merchant (2001) gibt dafür folgende Beispiele aus dem Deutschen und dem Englischen.²⁶

- (90) (a) Er meinte, er hätte geholfen, aber wir wüssten nicht, {wem /*wen}
(b) A car is parked on the lawn, but we don't know {whose /*who}.
'Ein Auto ist am Rasen geparkt, aber wir wissen nicht, wessen.'
(Merchant 2001:44)

Auf der Grundlage dieser Daten formuliert Merchant seine Form-Identitäts-Generalisierung I. (Für eine detaillierte Besprechung dieser Generalisierung siehe Abschnitt 3.1)

- (91) **Form-Identitäts-Generalisierung I**
Das geschleuste Fragewort muss denselben Kasus tragen, wie sein Korrelat im Antezedens.
(Merchant 2001:91)

Wie würde eine *bloße Komplementanalyse* erklären, dass dem geschleusten Fragewort in (88 a) Dativ zugewiesen wird, dem geschleusten Fragewort in (88 c) jedoch Akkusativ? Dies kann im Rahmen einer solchen Theorie nur erklärt werden, wenn man einen komplexen Mechanismus heranzieht. Ein solcher Mechanismus könnte *Kasuskopie* sein. Dieser

²⁶ Für Beispiele diesen Typs erfinden Chung et al. (1995) die Operation *Sprouting*. Wie Merchant (2001:146-152) jedoch zeigt, ist diese Operation überflüssig, siehe Abschnitt 3.2.2.

Mechanismus würde interpretative Regeln für die Kasuszuweisung überflüssig machen. Ein solcher Mechanismus würde wie folgt funktionieren. Die Operation *Kasuskopie* würde den Phrasenstrukturbaum vom geschleusten Fragewort ausgehend nach oben hin entlanggehen (z.B. im Sinne von Kaynes 1984 *unambiguous paths*) und ihm denselben Kasus zuweisen wie dem ersten Korrelat, dem man begegnet. Dazu wäre folgende Regelanordnung (*rule ordering*) notwendig. Zuerst bestimmt eine semantische Regel, welche Funktion das geschleuste Fragewort im Antezedens hat, d.h. in welcher Beziehung es zum Verb steht. Dann kann die jeweilige Kasusregel angewandt werden, um dem geschleusten Fragewort einen Kasus zuzuweisen – das syntaktische und semantische Subjekt erhält Nominativ, das Objekt Akkusativ/Dativ.

Das größte Problem für einen solchen Mechanismus – und für *bloße Komplementanalysen* im Allgemeinen – stellen Passivsätze dar. Passivsätze sprechen gegen eine solche Regelanordnung. In Passivsätzen stimmt nämlich das syntaktische Subjekt/Objekt nicht mit dem semantischen Subjekt/Objekt überein. Passivsätze zeigen, dass Ross' hypothetische interpretative Theorie die Kasuszuweisung nicht von der semantischen Rolle des Antezedens abhängig machen kann. Denn in Passivsätzen wie in (92) ist das Fragewort semantisch gesehen ein direktes Objekt vom Verb. Ein direktes Objekt erhält im Deutschen den Akkusativ. Der benötigte Kasus ist jedoch der Nominativ:

(92) Jemand wird von dir gelobt, aber ich weiß nicht, wer.

Damit der Kasus richtig zugewiesen werden kann, muss die interpretative Regel einen Passivsatz als Output hervorbringen. Wir brauchen aber auch noch eine zweite interpretative Regel, die die Semantik des Satzes berechnet, d.h. den Passivsatz in einen Aktivsatz umkehrt. Zudem stehen wir auch vor einem konzeptuellen Problem. Wie ich bereits in Abschnitt 1.2, Fn. 9 erwähnt habe, versuchen wir in der Generativen Grammatiktheorie konstruktionsspezifische Regeln zu vermeiden, da sie die Erlernbarkeit von Grammatiken erschweren. Es ist daher erstrebenswert eine einheitliche Analyse aller Ellipsenphänomene zu formulieren. Ein Mechanismus wie *Kasuskopie* wäre konstruktionsspezifisch (spezifisch für Schleusenkonstruktionen), denn bei VP-Ellipsen sind Unterschiede im Genus Verbi zwischen Antezedens und Ellipse möglich. (Siehe Kapitel 4) Der Mechanismus der *Kasuskopie* würde also, angewandt auf VP-Ellipsen, übergenerieren. Ross zieht den Schluss, dass es in interpretativen Theorien entweder keine Transformationsregeln gibt, die abgeleitete Subjekte generieren, sodass alle üblicherweise abgeleiteten Subjekte basisgeneriert werden, oder für jede Transformationsregel, die ein abgeleitetes Subjekt erzeugt, gibt es eine Gegenregel. Diese Gegenregel wird angewandt, nachdem der Kasus zugewiesen wurde. Die Gegenregel ist die eigentliche semantische Regel.

Der geschleuste Passivsatz und der geschleuste Aktivsatz sehen auf der Oberflächenstruktur genau gleich aus.

Zusammenfassend lässt sich folgende Regelabfolge für Ross' hypothetische interpretative Theorie festhalten.

1. Transformationsregel

2. interpretative Regel (a) - Kasuszuweisung: Diese Regel sagt, dass die oberflächliche Anordnung der Konstituenten für die Kasuszuweisung geeignet ist. Diese Regel bestimmt die Funktion des Fragewortes im Antezedens und ergibt als Output den Wert *Passiv*. Ross selbst scheint sich nicht klar zu sein, wie dieser Mechanismus funktionieren soll – auf S.257 schreibt er "...to merely plug in (somehow) *which problems*..."

3. interpretative Regel (b) – Berechnung der Semantik durch eine Anti-Transformationsregel (the *Anti-Passive rule* recovers the active semantics of grammatically passive sentences)

Eine solche Regelabfolge ist komplizierter als Ross' Tilgungstheorie.
Aufgrund dieser Argumentation lässt sich Merchants Generalisierung in (93) nachvollziehen.

- (93) Das Fragewort trägt genau jenen Kasus, den es vom Verb in der Ellipse zugewiesen bekommt, und nicht den Kasus des einbettenden Prädikats.²⁷
(Merchant 2001:44)

(iv) Syntaktische Distribution geschleuster Fragewörter

Ein weiteres Argument für die Phrasenstruktur in (62 b) ergibt sich aus der syntaktischen Distribution geschleuster Fragewörter. Ich werde hier zur Illustration Extraposition im Englischen besprechen.

Ross behauptet, Satz (94 b) sei von Satz (94 a) mithilfe einer Extrapositionsregel abgeleitet worden. (Er gibt keine Argumente für diese Behauptung.)

- (94) (a) We know that he was eating, but what isn't clear.
'Wir wissen, dass er gegessen hat, aber was war nicht klar.'
(b) We know that he was eating, but it isn't clear what.
'Wir wissen, dass er gegessen hat, aber es war nicht klar, was.'
(Ross 1969:259)

Eine Theorie, der zu Folge das Fragewort in einer CP steht, kann dieses Datum mühelos erklären. Denn nur CPs können sowohl extrapponiert werden, als auch in Subjektsposition stehen. Das Adjektiv [_{AP} *clear*] erlaubt keine Extraposition von seinen Argumenten.

Wenn die Grammatik das Fragewort [*what*] in (94 a) als DP-Komplement zum Adjektiv [_{AP} *clear*] basisgenerieren würde, dann würden wir voraussagen, dass wir andere Argumente von [_{AP} *clear*] auch extrapponieren können. Die Beispiele in (95 c-f) zeigen jedoch, dass dies nicht möglich ist.

- (94) (c) The correct approach wasn't clear.
'Der korrekte Ansatz war nicht klar.'
(d) *It wasn't clear the correct approach.
'Es war nicht klar, der korrekte Ansatz.'
(Merchant 2001:45)
(e) Who is hoarse?
'Wer ist heiser?'
(f) *It is hoarse who?
'Es ist heiser wer?'
(Ross 1969:260)

Merchant fasst diese Beobachtungen in der folgenden Generalisierung zusammen:

²⁷ The wh-phrase shows only the case-marking from the elliptical IP-internal case position, not that of the embedding predicate. (Merchant 2001:44)

- (95) Die Positionen, in denen ein geschleustes Fragewort stehen kann, sind stets ident mit den Positionen, in denen nicht-elliptische Fragesatz-CPs stehen können; sie sind nicht ident mit den Positionen, in denen nicht-bewegte Fragewörter stehen können.²⁸
(Merchant 2001:45)

(v) Prosodie: Betonungsmöglichkeiten komplexer Fragewörter im Deutschen

Die Betonungsmöglichkeiten mehrsilbiger Fragewörter im Deutschen, wie *warum* oder *woran*, sind abhängig von ihrer Stellung im Satz. In Matrixsätzen kann entweder der Operator oder der Nicht-Operator betont werden. In einem eingebetteten Satz kann nur der Nicht-Operator betont werden. Dies zeigen die Beispiele in (96 a-b):

- (96) (a) Wárum/ Warúm ist Elke gekommen?
(b) Wir haben nicht gewusst, warúm/ *wárum Elke gekommen ist.
(Merchant 2001:51)

Dieser Kontrast hat nichts mit satzinitialer Position zu tun. Er hängt einzig und allein davon ab, ob das Fragewort eingebettet ist oder nicht. Auch innerhalb des Satzes kann das Fragewort auf beiden Positionen betont werden, z.B. in Echofragen. Dies zeigen die Beispiele in (96 c-d):

- (96) (c) Warúm/*wárum Elke gekommen ist, haben wir nicht gewusst.
(Merchant 2001:51)
(d) Wer will wóhin/wohín fahren.
(Merchant 2001:52)

Wenn diese Fragewörter in geschleusten Sätzen auftauchen, dann können sie nur auf der Nicht-Operatorposition betont werden. Dies illustrieren die Beispiele in (96 e-f):

- (96) (e) Elke ist gekommen, aber wir haben nicht gewusst warúm/*wárum.
(f) Elke ist gekommen, aber warúm/*wárum haben wir nicht gewusst.
(Merchant 2001:53)

Diese Beispiele zeigen, dass die geschleusten Fragewörter in [Spec,CP] eines eingebetteten, aber nicht overt realisierten Satzes stehen. Würden die Fragewörter nicht in [Spec,CP] stehen, sondern in der direkten Komplementposition des Verbs, dann würden wir erwarten, dass sie dieselben Betonungsvarianten erlauben wie die Fragewörter in (96 d). Da dies nicht der Fall ist, können wir schließen, dass das Fragewort in [Spec,CP] sitzt.

In diesem Abschnitt habe ich die wichtigsten Argumente für die Phrasenstruktur in (62 b) diskutiert. Die Argumente für diese Struktur sind gleichzeitig Argumente gegen bloße Komplementanalysen (siehe 62 c). Ich erachte die Argumente aus den oben besprochenen Beispielsätzen deshalb als hinreichenden Beweis dafür, dass die phrasenstrukturelle Kategorie des geschleusten Fragewortes eine CP ist. Ich nehme von nun an an, dass die Struktur geschleuster Sätze jene in (62 b) ist.

²⁸ The positions available to a sluiced wh-remnant are always the same as the positions available to full interrogative CPs, not the positions available to non-moved wh-phrases.
(Merchant 2001:45)

Positionen, in denen nicht-bewegte Fragewörter stehen können, sind jene Positionen, in denen das Fragewort basis-generiert wurde.

(62) (b) ich...[_v weiß [_{CP} wer [_{C'} [_{C°} [+Q]] [IP]]]]
(Merchant 2001:40)

Komplementanalyse

Im folgenden Abschnitt werde ich kurz auf nicht-strukturelle Analysen eingehen und eine Auswahl der wichtigsten Argumente für diese Ansätze diskutieren.

2.5 Nicht-strukturelle Analysen

In diesem Abschnitt werde ich eine Auswahl von Argumenten für nicht-strukturelle Analysen präsentieren. Nicht-strukturelle Analysen sind jene Analysen, in denen die Ellipse während der ganzen Derivation aus nichts anderem besteht als aus jenem Material, das auf der Oberfläche sichtbar ist. Das verstandene, aber elidierte Material ist also auf keiner syntaktischen Ebene vorhanden, d.h. weder in der Syntax, noch auf LF oder PF. Die in (65) gestellte Frage, ob es in der Ellipse syntaktische Struktur gibt, wird mit Nein beantwortet.

Man kann nicht-strukturelle Theorien in drei Gruppen einteilen. In die erste Gruppe fallen jene Analysen, die in der Literatur als *bloße Komplementanalysen* (z.B. Riemsdijk 1978) bezeichnet werden, und gegen die ich bereits eine Reihe von Argumenten angeführt habe. Ich werde auf diese Analysen nicht mehr näher eingehen. In die zweite Gruppe fallen Theorien, in denen das Fragewort zwar in [Spec,CP] basisgeneriert wird, die aber keine kovertierte Struktur des elidierten Satzes postulieren. In die dritte Gruppe fallen sogenannte reine semantische Ansätze. Diese Ansätze erklären Ellipsen anhand abstrakter semantischer Prinzipien. Dabei spielt die Syntax innerhalb der Ellipse keine Rolle. Hauptmotivation für diesen Ansatz ist die Inselinsensitivität in Schleusenkonstruktionen, d.h. das geschleuste Fragewort kann eine Variable binden, deren Korrelat im Antezedenssatz in einer Insel steht.

Prominente Vertreter von nicht-strukturellen Analysen sind Culicover & Jackendoff (2005), Ginzburg & Sag (2000) und Stainton (2006)²⁹. Hauptargumente für nicht-strukturelle Analysen sind:

- das Fehlen von Lokalitätseffekten in bestimmten elliptischen Sätzen;
- Bestimmte Schleusenkonstruktionen und bestimmte fragmentarische Antworten sind nicht sensitiv auf Inseln.
- Ellipsen in komparativen Sätzen
- Ausnahmen von der Präpositionsstrandungsgeneralisierung

Ferner diskutieren Culicover & Jackendoff (2005) eine Reihe von Argumenten für strukturelle Analysen und versuchen diese zu revidieren. Dazu gehören Konnektivitätseffekte, Kongruenz, Bewegungsbeschränkungen/Lokalitätseffekte. Sie versuchen zu zeigen, dass *Konnektivitätseffekte* kein Argument für eine Bewegungsanalyse sind, da auch Konstruktionen, in denen keine Bewegung stattfindet, Konnektivitätseffekte aufweisen, z.B. Spaltsätze (*clefts*). Kasuskonnektivität kann laut Culicover & Jackendoff demnach analog analysiert werden zur Konnektivität, die wir in Spaltsätzen finden. Das Problem bei dieser Analyse ist jedoch, dass Spaltsätze keine Kasuskonnektivität zeigen; Spaltsätze haben für gewöhnlich einen *default*-Kasus (meist Nominativ).

Bei der Diskussion von *Kongruenz* gestehen Culicover & Jackendoff zwar ein, dass die traditionellen Argumente für interne Struktur zeigen, dass es sich beim geschleusten Fragewort um einen Satz handelt; sie argumentieren jedoch, dass dieser Satz nur aus einer DP besteht.

Die Daten zeigen, dass geschleuste Sätze auf bestimmte *Bewegungsbeschränkungen* sensitiv sind (Präpositionsstrandung, Superiorität), wohingegen andere Bewegungsbeschränkungen in geschleusten Sätzen nicht zu gelten scheinen (Inseln). Culicover & Jackendoff diskutieren Inseln á la Ross und ziehen den Schluss, dass die Nicht-Einhaltung von Inseln ein Argument gegen PF-Ansätze ist und ein Argument für ihren Ansatz. Lasnik (2007) diskutiert diese Argumente von Culicover & Jackendoff (2005) und zeigt, dass sie keineswegs Argumente

²⁹ Siehe Merchant (2007) für eine ausführliche Diskussion von Stainton (2006).

gegen strukturelle Theorien sind. Ich möchte an dieser Stelle auf Lasniks (2007) Argumente nicht genauer eingehen, da es nicht Thema der vorliegenden Arbeit ist. Es sei nur angemerkt, dass alle nicht-strukturellen Analysen sich mit folgendem Problem konfrontiert sehen: Wenn eine Ellipse auf keiner syntaktischen Ebene interne Struktur besitzt, dann muss die pragmatische/semantische Komponente in der Grammatik bestimmte Information ausdrücken, wie z.B. Kasus und P-Strandung. (Siehe auch Merchant 2001:55).

Nach der Diskussion der externen Syntax geschleuster Sätze und einem kurzen Exkurs zu nicht-strukturellen Analysen, hoffe ich zur Genüge gezeigt zu haben, dass ein struktureller Ansatz gegenüber einer nicht-strukturellen bloßen Komplementanalyse zu favorisieren ist. Die Frage ist nun, ob Tilgungstheorien oder interpretative Theorien die Daten besser erklären können.

3. Strukturelle Analysen

Nachdem ich in Kapitel 2 zu dem Schluss gekommen bin, dass strukturelle Theorien, die Daten prinzipiell besser erklären können als nicht strukturelle Theorien, möchte ich mich der Frage widmen, welche strukturelle Theorie nun am besten dafür geeignet ist. Ich werde meine Diskussion mit dem Tilgungsansatz, der in neueren Grammatiktheorien auch als PF-Ansatz bezeichnet wird, beginnen und anschließend interpretative Ansätze besprechen.

3.1 Der Tilgungsansatz (PF-Ansatz)

Ross (1969) ist der früheste Vertreter einer Tilgungsanalyse.³⁰ Chomsky (1993:35), Lasnik (2001) und Merchant (2001) vertreten diesen Ansatz in jüngerer Zeit. Alle Ansätze, die in diese Kategorie fallen, beantworten sowohl die Frage in (59), als auch jene in (60) aus Abschnitt 2.3 mit Ja.

Wie der Name bereits vermuten lässt, spielt in diesen Ansätzen eine Tilgungsoperation eine zentrale Rolle. In neueren Tilgungsanalysen (Lasnik 2001; Merchant 2001) werden geschleuste Sätze mit Hilfe einer Tilgungsoperation (*Delete*), die in der Derivation von Spell Out zur Phonetischen Form stattfindet, erklärt. Daher kommt auch der Name *PF-Ansatz*. In den PF-Ansätzen wird der Ellipse sowohl in der Syntax selbst, als auch auf LF eine volle syntaktische Struktur zugeschrieben. Die Syntax der Ellipse verhält sich genauso wie die Syntax von nicht-elliptischen Sätzen. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Ellipse nicht lautlich realisiert ist. Die Hauptmotivation für diesen Ansatz ist, dass die syntaktischen und semantischen Eigenschaften von Ellipsen parallel sind zu ihren entsprechenden Antezedentien.

Neueren PF-Theorien (Lasnik 2001; Merchant 2001) zufolge ist die Derivation von geschleusten Sätzen ein zweistufiger Prozess: Zuerst wird das Fragewort aus der IP extrahiert und in den Spezifikator der CP verschoben. In einem zweiten Schritt wird der IP-Knoten in der Derivation von Spell Out zur Phonetischen Form gelöscht. Um dies zu veranschaulichen gebe ich hier den Ablauf der Derivation eines geschleusten Satzes. Ein geschleuster Satz wie in (97 a) wird in PF-Ansätzen folgendermaßen deriviert (Merchant 2001). Ich gebe nur den für unsere Zwecke relevanten Teil der Derivation des eingebetteten Satzes, da dieser allein für unsere Diskussion hier relevant ist.

- (97) (a) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem [~~der Hans geschmeichelt hat~~].

Der eingebettete Satz hat folgende Numeration: {wem, der, Hans, geschmeichelt, hat} plus eine Reihe funktionaler Merkmale, wie z.B. ein uninterpretierbares Fragewortmerkmal. Zuerst wird das finite Verb und das Partizip mit dem Fragepronomen verkettet. (Die genaue Position des finiten Verbs (vP, VP oder TP) ist hier nicht von Relevanz.)

- (97) (b) [_{VP} [_{V°} geschmeichelt hat] [_{DP} wem {uw}]]

Das Fragepronomen ist das direkte Objekt vom Verb; es steht hier im Dativ, den es vom Verb [_V *schmeicheln*] zugewiesen bekommt. Das Fragepronomen trägt ein uninterpretierbares, starkes Fragewortmerkmal {uw}, das vor dem Spell Out eliminiert werden muss. Als nächstes wird das Subjekt, hier die DP [_{DP} *der Hans*], mit Hilfe der Operation *Verkettung* in den Spezifikator der VP eingefügt.

³⁰ Es sei hier bemerkt, dass es zur Zeit, als Ross seine Theorie formulierte, noch keine PF gab. Es wäre also nicht nur anachronistisch, sondern auch falsch, wenn man Ross' Theorie als PF-Theorie bezeichnen würde. Was hingegen stimmt, ist, dass Ross' Tilgungsanalyse eine Vorläuferin modernerer Tilgungsanalysen ist. Diese neueren Tilgungsanalysen werden auch als PF-Analysen bezeichnet.

(97) (c) $[_{VP} \text{der Hans } [_{V^o} \text{geschmeichelt hat}] [_{DP} \text{wem } \{uW\}]]$

Dann folgt der Aufbau der funktionalen Struktur. Die Subjekt-DP [*der Hans*] bewegt sich daraufhin aus der VP heraus nach [Spec,IP], um seine Merkmale abzugleichen. Sobald das für [+w] spezifizierte C° mit dem Rest der Struktur verkettet wurde, bewegt sich das Fragewort aus seiner kanonischen Position in die Spezifikatorposition [Spec,CP], um das Merkmal abzugleichen. Es hinterlässt in seiner Ursprungsposition eine Spur.

(97) (d) ... $[_{Spec,CP} \text{wem}_2 [_{C^o} [+w]} [_{IP} \text{der Hans}_1 [_{VP} t_1 [_{V^o} \text{geschmeichelt hat} [_{DP} t_2]]]]]]$

Sobald das Antezedens mit dem eingebetteten Satz verkettet wird, kann entschieden werden, ob Tilgung der IP möglich ist oder nicht. (vgl. Identitätsbedingung, Kap. 4) In unserem Beispiel ist die Tilgungsoperation möglich und der Teilsatz kann gelöscht werden.

(97) (e) ... $[_{Spec,CP} \text{wem}_2 [_{C^o} [+w}]] [_{IP} \text{der Hans}_1 [_{VP} t_1 [_{V^o} \text{geschmeichelt hat} [_{DP} t_2]]]]]]$

Wichtig ist hier, dass die Tilgung in der Derivation von Spell Out zu PF stattfindet; dies bedeutet nämlich, dass auf LF die volle Struktur vorhanden ist. Ob die Lexeme in der Syntax oder auf LF mit phonologischer Information gefüllt sind, spielt in diesen Ansätzen keine Rolle, solange die notwendigen phonologischen Merkmale in der Derivation von Spell Out zu PF eingefügt werden können. Ich werde in Abschnitt 4.1.3 eine spezielle Version dieses Tilgungsprozesses beschreiben (Merchant's Ellipsen-Merkmal).

Die Hauptargumente für den PF-Ansatz stellen zwei Beobachtungen dar, die Merchant (2001) als Form-Identitäts-Generalisierung I und II zusammenfasst. Ich werde die erste Generalisierung hier nur kurz erwähnen, da ich sie bereits in Abschnitt 2.4 ausführlich besprochen habe. Die zweite Generalisierung werde ich nachfolgend etwas ausführlicher besprechen. Zur Illustration sei hier für diese Generalisierung nur ein Beispiel aus dem vorangegangenen Kapitel gegeben.

(91) **Form-Identitäts-Generalisierung I**

Das geschleuste Fragewort muss denselben Kasus tragen, wie sein Korrelat im Antezedens.³¹
(Merchant 2001:91)

- (88) (a) Er will jemandem_{DAT} schmeicheln, aber sie wissen nicht, wem_{DAT}/*wer_{NOM}.
(b) Er will jemandem_{DAT} schmeicheln, aber sie wissen nicht, wem_{DAT}/*wer_{NOM} er schmeicheln will.
(Ross 1969:253)

Wie man an diesem Beispiel sieht, kann das geschleuste Fragewort nur den Kasus tragen, den sein Antezedens trägt. Jeder andere Kasus resultiert in einem ungrammatischen Satz. Dieser Kasusparallelismus lässt sich in allen bisher untersuchten Sprachen beobachten, die Kasus overt markieren (siehe Merchant 2001, Kapitel 3). Eine Theorie, derzufolge die beiden Sätze auf dieselbe Weise deriviert werden – mit dem Unterschied, dass im einen Satz eine Tilgungsoperation stattfindet, im anderen hingegen nicht –, kann diese Beobachtung mühelos erklären.

³¹ *Form-identity generalization I*

The sluiced wh-phrase must bear the case that its correlate bears.
(Merchant 2001:91)

Form-Identitäts-Generalisierung II

Die Form-Identitäts-Generalisierung II ist das stärkste Argument für PF-Ansätze. Es soll hier etwas ausführlicher besprochen werden.

Es ist allgemein bekannt, dass in den westgermanischen Sprachen Englisch und Friesisch, sowie in den nordgermanischen Sprachen Schwedisch, Norwegisch, Dänisch und Isländisch Präpositionen in Fragesätzen gestrandet oder gepied-pipt werden können. Wir haben es hier mit einer optionalen Regel zu tun. Die genauen Mechanismen, die über die Möglichkeit der Präpositionsstrandung entscheiden, sind unbekannt. Für die Semantik des Satzes macht es keinen Unterschied, ob die Präposition gestrandet oder gepied-pipt wird. Die folgenden Beispiele illustrieren dieses Phänomen für das Englische und legen gleichzeitig die Kerndaten dar, die Merchant (2001) zu seiner Form-Identitäts-Generalisierung II veranlassen.

- (98) (a) Who was he talking with?
wem Aux er sprechen mit
'Mit wem hat er gesprochen?'
(Merchant 2001:92)
- (b) With who(m) was he talking?
mit wem Aux er sprechen
'Mit wem hat er gesprochen?'

Im Unterschied zu diesen Sprachen ist die Strandung von Präpositionen in anderen Sprachen nicht möglich.

- (99) (a) *Wem hat sie mit gesprochen?
(Merchant 2001:94)
- (b) Mit wem hat sie gesprochen?
- (100) (a) *Kim je Ana govorila sa?
wem Aux.3Sg Ana gesprochen mit
'Mit wem hat er gesprochen?'
- (b) Sa kim je Ana govorila?
mit wem Aux.3Sg Ana gesprochen
'Mit wem hat er gesprochen?'
(Stjepanović 2008:179)

Dasselbe Muster finden wir in geschleusten Sätzen. In Sprachen, die Präpositionsstrandung erlauben, kann die Präposition beim Fragewort stehen oder sie kann gestrandet werden. Auch hier sind beide Optionen akzeptabel und es gibt keinen semantischen Unterschied. Etwaige Unterschiede haben nichts mit der Grammatik zu tun, sondern sind auf verschiedene Register innerhalb einer Sprache zurückzuführen³². Wir finden folgende Muster:

- (101) Peter was talking with someone, but I don't know
Peter Aux.VGH sprechen mit jemandem aber ich nicht wissen
'Peter hat mit jemandem gesprochen, aber ich weiß nicht,'
- (a) who.
wem
'mit wem.'

³² Vgl. die unterschiedliche Akzeptanz von *who* vs. *whom* in gesprochener vs. geschriebener Sprache.

- (b) with who(m)³³.
mit wem
'mit wem.'
(Merchant 2001:92)
- (102) Anna hat mit jemandem gesprochen, aber ich weiß nicht,
(a) *wem.
(b) mit wem.
(Merchant 2001:92)
- (103) Ana je govorila sa nekim, ali ne znam
Ana Aux gesprochen mit jemandem aber nicht wissen. 1Sg
'Ana hat mit jemandem gesprochen, aber ich weiß nicht,'
(a) *kim.
wem
'mit wem.'
(b) sa kim.
mit wem
'mit wem.'
(Stjepanović 2008:180)

Der Kontrast zwischen Sprachen wie dem Englischen – einer Sprache, die das Stranden von Präpositionen erlaubt – und Sprachen wie dem Deutschen und dem Serbokroatischen – Sprachen, die das Stranden von Präpositionen nicht erlauben – ist paradigmatisch. Diese Parallele zwischen der Möglichkeit der Präpositionsstrandung in elliptischen und in nicht-elliptischen Sätzen ist eines der Hauptargumente für einen PF-Ansatz. Merchant formuliert diese Beobachtung in seiner zweiten Form-Identitäts-Generalisierung.

- (104) **Form-Identitäts-Generalisierung II**
Eine Sprache L erlaubt Strandung von Präpositionen in geschleusten Sätzen genau dann, wenn dieselbe Sprache L auch in regulären Fragen, d.h. nicht-geschleusten Fragen, Präpositionsstrandung erlaubt.³⁴
(Merchant 2001:92)

In anderen Worten lässt sich die Form-Identitäts-Generalisierung II wie folgt zusammenfassen: Wenn man in einer Sprache die Präposition in einem Fragesatz stranden kann, dann kann man diese Präposition auch in geschleusten Sätzen stranden, da wir es in beiden Fällen mit Fragewortbewegung zu tun haben. Diese Generalisierung ist nicht nur ein Argument für PF-Analysen, sondern auch ein Argument gegen alle interpretativen Theorien. Interpretative Theorien können diesen Parallelismus nämlich nicht ohne Stipulationen erklären. Man müsste diese Tatsache für Schleusenkonstruktionen und für Fragewortbewegung in vollständigen Sätzen separat formulieren. Dadurch hätte man Regelredundanz vorliegen.

Ross (1969) weist darauf hin, dass es Kontexte gibt, in denen das *pied-piping* von Präpositionen nicht möglich ist: Präpositionen müssen gestrandet werden, wenn sie einer idiomatischen Sequenz folgen.

³³ Nebenbei sei hier angemerkt, dass der Operator – und nicht die Präposition – betont werden muss, wenn das geschleuste Fragewort von einer Präposition selegiert wird.

³⁴ *Form-identity generalization II*

A language L will allow preposition stranding under Sluicing iff L allows preposition stranding under regular wh-movement.

(Merchant 2001:92)

- (105) (a) Who are you going to do away with?
 `Wen wirst du aus der Welt schaffen?`
 (b) *With whom are you going to do away?
 (Ross 1969:264)

Daraus lässt sich schließen, dass Fragesatzbildung im Englischen der folgenden Bedingung unterliegt: „Alle Präpositionen müssen gestrandet werden, wenn sie einem Idiom folgen.“³⁵ Die Beispiele in (105) zeigen zweierlei. Sie sind auf der einen Seite ein weiteres Argument für die Form-Identitäts-Generalisierung II und somit für Tilgungsansätze. Denn sie erlauben eine Erklärung für die Tatsache, dass Präpositionen, die Teil einer idiomatischen Sequenz sind, sowohl in geschleusten Sätzen als auch in gewöhnlichen (= nicht-elliptischen) Fragen gestrandet werden müssen, ohne dabei zusätzliche Stipulationen annehmen zu müssen.

- (105) (c) You are going to do away with someone, but I don't know who.

Interpretative Theorien müssten zweimal stipulieren, dass Präpositionen in geschleusten Sätzen optional gestrandet werden können, in idiomatischen geschleusten Sätzen diese Option jedoch nicht möglich ist. Sie müssen diese Regel sowohl als Teil der Fragesatzbildungsregel als auch als Teil der Regel, die geschleuste Sätze deriviert, formulieren. In Tilgungsanalysen muss diese Ausnahme von der Regel nur einmal formuliert werden. Die Beispiele in (105) sind auch ein weiteres Argument für die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgung; wenn nämlich die Fragesatzbildung vor der Löschung stattfindet, dann kann die Ungrammatikalität von geschleusten idiomatischen Sätzen mit gepied-pipten Präpositionen ohne zusätzliche Stipulationen erklärt werden.

Der Versuch, die Form-Identitäts-Generalisierung II zu widerlegen, ist verlockend; denn wenn es gelingt diese Generalisierung zu widerlegen, dann entzieht man den PF-Ansätzen ihr wichtigstes Argument. (Siehe Abschnitt 2.2.2: Chung (2006) für eine Komplikation bezüglich der Form-Identitäts-Generalisierung II)

In den letzten Jahren wurde die Möglichkeit der Präpositionsstrandung in einigen anderen Einzelsprachen genauer analysiert, darunter das brasilianische Portugiesisch (Almeida & Yoshida 2007; Rodrigues, Nevins & Vicente 2008), Finnisch (Hartman 2005), Indonesisch (Fortin 2007), Polnisch (Szczeplniak 2006) und Serbo-Kroatisch (Stjepanović 2008). Auf den ersten Blick scheint es, als ob diese Sprachen Merchants Form-Identitäts-Generalisierung II widerlegen oder zumindest eine Verfeinerung erfordern. Ich wiederhole die serbokroatischen Beispielsätze aus Abschnitt 2.2.2.2.

- (41) (a) Sa kojom devojkom je Ana govorila?
 mit welchem Mädchen.INSTR Aux Ana gesprochen
 `Mit welchem Mädchen hat Ana gesprochen?`
 (b) *Kojom devojkom je Ana govorila sa?
 welchem Mädchen.INSTR Aux Ana gesprochen mit
 `Mit welchem Mädchen hat Ana gesprochen?`

³⁵ All Ps must be stranded when following an idiomatic sequence. (Ross 1969:264)

- (c) Ana je govorila sa nekom devojkom, ali ne znam (sa) kojom devojkom.
 Ana Aux gesprochen mit einem Mädchen aber nicht wissen.1Sg (mit)
 welchem Mädchen
 `Ana hat mit einem Mädchen gesprochen, aber ich weiß nicht, mit welchem
 Mädchen.`
 (Stjepanović 2008:181)

Das Beispiel in (41 a) ist eine gewöhnliche Matrixkonstituentenfrage, in der die Präposition gepied-pipt wurde. Das Beispiel in (41 b) ist parallel zu dem in (41 a), mit dem Unterschied, dass die Präposition gestrandet wurde. Da Präpositionsstrandung im Serbischen nicht erlaubt ist, ist der Satz ungrammatisch. Das Beispiel in (41 c) zeigt, dass in der geschleusten Version des Satzes in (41 a) die Präposition optional weggelassen werden kann. Es scheint also so, als ob eine Bewegungsoperation (Extraktion einer DP aus einer PP), die im Serbischen für gewöhnlich nicht möglich ist, in geschleusten Sätzen erlaubt ist. (Vgl. Bsp. (100) und (103)) Ähnliche Beispiele lassen sich für das brasilianische Portugiesisch konstruieren.

- (42) (a) Com quem que a Maria dancou t₁?
 mit wem dass die Maria tanzen-VGH
 `Mit wem hat die Maria getanzt?`
 (b) *Quem que a Maria dancou com t₁?
 wem dass die Maria tanzen-VGH mit
 `Wem hat die Maria getanzt mit?`
 (Almeida & Yoshida 2007, Bsp. (5))
- (43) (a) A Maria dancou com alguem, mas eu nao lembro com quem.
 die Maria tanzen-VGH mit jemandem aber ich NEG erinnern mit wem
 `Die Maria hat mit jemandem getanzt, aber ich weiß nicht mit wem.`
 (b) A Maria dancou com alguem, mas eu nao lembro quem.
 die Maria tanzen-VGH mit jemandem aber ich NEG erinnern wem
 `Die Maria hat mit jemandem getanzt, aber ich weiß nicht wem.`
 (Almeida & Yoshida 2007, Bsp. (6))

Auch dieses Beispiel zeigt, dass eine Bewegungsoperation, die im brasilianischen Portugiesisch für gewöhnlich nicht möglich ist, in geschleusten Sätzen erlaubt ist.

Der Kern all dieser Analysen (Stjepanović 2008; Rodrigues, Nevins & Vicente 2008; etc.) ist, dass sie Daten von Sprachen präsentieren, in denen Präpositionsstrandung in regulären Fragen nicht möglich ist, dass aber in (manchen) geschleusten Sätzen die Präposition scheinbar gestrandet werden kann. Bis auf Almeida & Yoshida (2007), die gegen Merchants Generalisierung argumentieren, versuchen alle genannten Autoren Merchants Generalisierung aufrechtzuerhalten. Die Strategien, die sie dabei wählen sind sehr unterschiedlich, da in den einzelnen Sprachen anscheinend jeweils andere Mechanismen für die scheinbare Präpositionsstrandung verantwortlich sind.

Eine Möglichkeit diese Daten zu analysieren, ist, einen PF-Filter zu postulieren, der in bestimmten Sprachen (in geschleusten Sätzen) aktiv ist und in anderen nicht (Parameter). Angewandt auf das Beispiel in (41) würde das heißen, dass das Stranden von Präpositionen im Serbokroatischen immer dann möglich ist, wenn gleichzeitig auch IP-Ellipse möglich ist. Dies ist ein Parameter, den Sprachen wie das Serbokroatische oder das brasilianische Portugiesisch besitzen, nicht jedoch Sprachen wie das Deutsche. Wir haben jedoch gute Gründe für die Annahme, dass pied-piping/Präpositionsstrandung kein PF-Filter ist. Wenn

nämlich ein sprachspezifischer Filter regulieren würde, ob Präpositionsstrandung in einer Sprache möglich ist oder nicht, dann müsste die Löschung des Fragewortkomplements die serbokroatischen Sätze in (103), in denen die Präposition gestrandet wurde, reparieren. In anderen Worten, wenn Präpositionsstrandung eine PF-Beschränkung wäre, dann müssten Schleusenkonstruktionen oder andere Ellipsen Verletzungen dieser Beschränkung im Serbokroatischen und bestimmten anderen Sprachen, immer reparieren können, ähnlich den Inselverletzungen. Dieses Argument baut auf der Prämisse auf, dass die defektive Struktur, die zum Zusammenbruch der Derivation führt, innerhalb der Ellipse liegt.

Weitere interessante Daten, die gegen Merchants Version der Form-Identitäts-Generalisierung II sprechen, stammen von Chung (2006). Chung zeigt, dass eine Präposition in englischen Schleusenkonstruktionen nur dann gestrandet werden kann, wenn das geschleuste Fragewort ein overtes Korrelat im Antezedenssatz besitzt. Ich wiederhole hier zwei relevante Beispiele aus Abschnitt 2.2.2.1.

- (35) (a) We're donating our car, but it's unclear to which organization.
 `Wir spenden unser Auto, aber es ist unklar an welche Organisation.`
 (Chung 2006, Bsp. (18 e))
- (b) *We're donating our car, but it's unclear which organization.
 `Wir spenden unser Auto, aber es ist unklar an welche Organisation.`
 (Chung 2006, Bsp. (19 e))
- (c) We're donating our car, but it's unclear which organization we're donating our car to.
 `Wie spenden unser Auto, aber es ist nicht klar, an welche Organisation (wir unser Auto spenden.)`

Es kann auch dann nicht gestrandet werden, wenn die Präposition semantisch leer ist.

- (36) (a) They are jealous, but it's unclear of who.
 (b) *They are jealous, but it's unclear who.
 `Sie sind eifersüchtig, aber es ist nicht klar, auf wen.`
 (Chung 2006, Bsp. (18 a) & (19 a))

Merchants Präpositionsstrandungsgeneralisierung gilt nur für jene Schleusenkonstruktionen, in denen das Fragewort ein overtes Korrelat besitzt (*Merger*), nicht jedoch für Schleusenkonstruktionen, in denen das Fragewort kein overtes Korrelat besitzt (*Sprouting*). (Siehe dazu auch Stjepanović 2008, Fn.4). Da Merchants Formulierung der Form-Identitäts-Generalisierung II übergeneriert, d.h. Sätze erzeugt, die ungrammatisch sind, muss seine Generalisierung revidiert werden. Genau das macht Chung. Ausgehend von diesen Beobachtungen formuliert sie folgende Revision von Merchants Form-Identitäts-Generalisierung II.

(32) **Bedingung der gegenseitigen Erforderung** (*mutual entailment condition*³⁶)

In Schleusenkonstruktionen kann eine Präposition nur dann gestrandet werden, wenn die geschleuste DP ein overtes Korrelat im Antezedenssatz besitzt.
 (Chung 2006:9f.)

³⁶ *Mutual entailment condition*

Exactly those languages that allow a preposition to be stranded by Wh-movement also allow a preposition to be stranded in (the elided IP of) sluicing, as long as the remnant has an overt correlate in the antecedent IP.
 (Chung 2006:9f.) (Emphase im Original)

Diese Generalisierung gilt für alle PPs – also sowohl PPs, die Argumente eines Verbs sind, als auch PPs, die innerhalb einer DP stehen. Zusätzlich zu dieser Bedingung formuliert Chung auch noch eine lexikalisch-syntaktische Bedingung.

- (106) **Lexikalisch-syntaktische Bedingung**³⁷
 Jedes lexikalische Element in der Numeration des geschleusten Satzes, das (nur) in der gelöschten IP steht, muss identisch sein mit einem lexikalischen Element aus der Numeration des Antezedens.
 (Chung 2006:11)

Mit dieser Bedingung kann Chung auch erklären, warum in geschleusten Sätzen keine Argumentstrukturalternationen möglich sind. Als Beispiel sei hier der Satz in (107) gegeben.

- (107) *Someone arrested Alex, but we don't know by who.
 `Jemand hat Alex verhaftet, aber wir wissen nicht von wem.'
 (Chung 2006, Bsp. (18 e))

Da passive Verben eine andere Merkmalsmatrix besitzen als die entsprechenden aktiven Verben, folgt die Ungrammatikalität des Beispielsatzes (107) aus der Bedingung in (106).

Wir sehen also, dass die Präpositionsstrandungsgeneralisierung in ihrer ursprünglichen Formulierung nicht ausreicht, um die Daten zu erklären. Es bedarf zumindest einer Erweiterung, wie von Chung (2006) vorgenommen. Zudem scheinen die Daten in (41-42) auf den ersten Blick nicht ins Bild zu passen. Ob die Versuche, diese Daten auf eine andere Art zu erklären, sich als richtig erweisen, wird sich zeigen. Ich denke dennoch, dass die Form-Identitätsgeneralisierung in ihrer revidierten Form ein starkes Argument ist für Tilgungsansätze, da sie für den größten Teil der Daten eine Erklärung liefern kann.

3.1.1 Swiping

Ein weiteres interessantes Phänomen ist *Swiping*. *Swiping* ist ein Akronym und steht für *sluiced wh-word inversion with prepositions (in Northern Germanic)* (Inversion des geschleusten Fragewortes mit einer Präposition im Nord-Germanischen). Dieses Phänomen gibt es nur in einer Untermenge jener Sprachen, die in elliptischen Fragesätzen sowohl Präpositionsstrandung, als auch *pied-piping* erlauben. Zu diesen Sprachen zählen das Englische, das Dänische und bestimmte Varietäten des Norwegischen. Swiping ist nicht möglich im Schwedischen, Isländischen und Friesischen. Präpositionsstrandung ist also eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Swiping. Das Phänomen ist dadurch charakterisiert, dass die gepied-pipte Präposition mit dem geschleusten Fragewort invertieren kann. Das Beispiel in (108 a) illustriert dieses Phänomen für das Englische. Das Beispiel in (108 b) zeigt, dass es dieses Phänomen im Deutschen nicht gibt.

- (108) (a) Lois was talking (to someone), but I don't know who to.
 `Lois hat (zu jemandem) gesprochen, aber ich weiß nicht, zu wem.'
 (Merchant 2001:65)
 (b) Otto hat mit jemandem gesprochen, aber ich weiß nicht *wem mit/mit wem.

³⁷ *Lexico-syntactic requirement*

Every lexical item in the numeration of the sluice that ends up (only) in the elided IP must be identical to an item in the numeration of the antecedent CP.

Chung (2006:11)

Da Präpositionsstrandung nicht nur in geschleusten Sätzen möglich ist, sondern auch in Fragmenten, stellt sich die Frage, ob Swiping auch in diesen Konstruktionen möglich ist. Das Beispiel in (109 c) zeigt jedoch, dass in Fragmenten die Präposition nicht mit der DP invertiert werden kann.

- (109) Who did you go to the movie with?
 `Mit wem bist du ins Kino gegangen?`
- (a) With Mary.
 `Mit Maria.`
- (b) Mary.
 `Maria.`
- (c) *Mary with.
 `Mit Maria.`
 (Merchant 2004)

Das Beispiel in (110) zeigt, dass Swiping auch nicht in einfachen Aussagesätzen möglich ist.

- (110) *Andy bought a present [Beth for] / [her for] / [himself for].
 `Andi hat ein Geschenk gekauft für Betty / für sie / für sich selbst.
 (Merchant 2002, Fn.5)

Zusammenfassend halte ich also fest, dass Swiping nur in einer äußerst begrenzten Menge von Sprachen vorkommt und dass das Vorhandensein eines von einer Präposition selegierten Fragewortes zumindest eine notwendige Bedingung darstellt für Swiping. (Siehe die Beispiele in (115) für eine Erweiterung dieser Feststellung.)

In Bezug auf Swiping-Konstruktionen stellen sich drei Fragen.

- (111) (a) Welche Fragewörter können mit einer Präposition invertieren?
 (b) Welche Präpositionen können mit einem Fragewort invertieren?
 (c) In welchen Umgebungen ist Swiping möglich?
 (Merchant 2002)

Diese Fragen wurden bereits von Ross (1969), van Riemsdijk (1978), Lobeck (1995), Richards (1997:167f), Merchant (2002), van Craenenbrock (2004) und Hartman (2007) besprochen. Ich werde hier eine kurze Zusammenfassung geben, die auf Merchant (2002) aufbaut. Zunächst will ich die Frage in (111 a) erläutern:

- (111) (a) Welche Fragewörter können mit einer Präposition invertieren?

Merchant (2002) listet folgende Präpositionen auf, mit denen Swiping im Englischen möglich ist:

- (112)
- | | |
|------------|--------------------|
| who | *which |
| what | *which one |
| when | *which composer |
| where | *whose |
| % how long | *how rich |
| % how much | *how rich of a guy |
| % how many | *what kind |
| *what time | |

- *what town
 - *how much money
 - *how many cities
- (Merchant 2002, Tabelle 1)

Diese Liste zeigt, dass nur die Fragewörter *who*, *what*, *when* und *where* mit einer Präposition in geschleusten Sätzen invertieren können. Von dieser Beobachtung leitet Merchant (2002) die *Minimalitätsbedingung* ab.

- (113) **Die Minimalitätsbedingung**³⁸
 Nur morphologisch einfache Fragewortoperatoren können in Swiping-Konstruktionen auftauchen.
 (Merchant 2002:7)

Morphologisch einfach bedeutet, dass es sich um monomorphemische Häupter handelt. Eine Besonderheit von Swiping-Konstruktionen ist, dass *aggressively non-D-linked wh-phrases* vorkommen können; Im Unterschied dazu erlauben gewöhnliche Schleusenkonstruktionen diese Phrasen nicht.

- (114) (a) He was talking, but God knows who the hell to.
 `Er hat gesprochen, aber weiß Gott mit wem zur Hölle er gesprochen hat.`
 (Merchant 2001:65, Fn. 14)
- (b) Someone dented my car last night. I wish I knew who (*the hell).
 `Jemand hat mein Auto verbeult letzte Nacht. Ich wünsche, ich wüsste, wer (zur Hölle).`
 (Merchant 2001:122)

- (111) (b) Welche Präpositionen können mit einem Fragewort invertieren?

Ein Großteil der morphologisch einfachen Präpositionen des Englischen (z.B. *about*, *after*, *as*, *by*, *of*, *with*) kann mit dem Fragewort invertiert werden. Morphologisch komplexe Präpositionen (z.B. *because of*, *instead of*, *into*, *before*) können nicht mit dem Fragewort invertieren. Falls sich diese vorläufige Beobachtung als richtig erweist, hätten wir einen Grund die Idee zu verfolgen, dass in Swiping-Konstruktionen die Präposition in der Derivation von *Spell Out* zu PF mit dem Fragewort invertiert wird.³⁹ Da eine komplexe Präposition kein Haupt ist, kann sie auch nicht Gegenstand von Hauptbewegung auf PF sein. Dies würde dann erklären, warum komplexe Präpositionen nicht mit Fragewörtern invertiert werden können.

- (111) (c) In welchen Umgebungen ist Swiping möglich?

Swiping kommt nur in Schleusenkonstruktionen vor. In allen anderen Kontexten, in denen eine Präposition ein Fragewort selegiert, ist Swiping nicht möglich. (Siehe auch die Beispiele 109-110). (115) präsentiert eine Auswahl dieser Kontexte.

- (115) (a) *I don't know [who to] Lois was talking. Fragesatz
 `Ich weiß nicht, zu wem Lois gesprochen hat.`

³⁸ *The Minimality condition*
 Only 'minimal' wh-operators, i.e. heads occur in swiping.
 (Merchant 2002:7)

³⁹ Siehe Boeckx & Stjepanović (1999). *Head-ing towards PF*.

- (b) *Who talked [who to] [what about]? Fragewort ist *in-situ*
`Wer hat zu wem worüber gesprochen?`
- (c) *[What about] she was talking was Buddenbrooks. Spaltsatz
`Worüber sie gesprochen hat, waren die Buddenbrooks.`
- (d) I finally met the guy [who about] she won't shut up. Relativsatz
`Ich habe schlussendlich den Typen getroffen, über den sie nicht aufhört zu reden.`
(Merchant 2002: Bsp. (25 a, c, e, g))

Merchant erklärt diese Daten, indem er annimmt, dass Inversion nur dann möglich ist, wenn der Fragewort-PP-Komplex die letzte Intonationsphrase eines geschleusten Satzes ist. Sehen wir uns nun folgende Beispiele an, um zu schauen, ob Swiping in multiplen Schleusenkonstruktionen möglich ist und ob diese Erklärung hält.

- (116) Jack lived with different people each year of college, but I don't know ...
`Jack hat jedes Collegejahr mit anderen Leuten zusammengewohnt, aber ich weiß nicht, ...`
 - (a) [with who] when.
 - (b) *[who with] when.
`mit wem wann.`
(Merchant 2002: Fn. 13)

- (117) Everyone was talking (with someone different), but it was impossible to tell ...
`Jeder sprach (mit jemand anderem), aber es war unmöglich zu sagen ...`
 - (a) who [with who]
 - (b) *who [who with]
`wer mit wem.`
(Merchant 2002: Fn. 13)

Die Beispiele in (116-117) zeigen, dass Swiping in multiplen Schleusenkonstruktionen nicht möglich ist – und zwar weder in der ersten, noch in der zweiten Fragewort-XP. Dabei ist es gleich, ob der invertierte Fragewort-PP-Komplex die letzte Intonationsphrase bildet oder nicht. Dass der geschleuste Fragewort-PP-Komplex in (117 a-b) die letzte Intonationsphrase bildet und der Satz dennoch ungrammatisch ist, bedeutet, dass die kurz zuvor angebotene Erklärung einer Verfeinerung bedarf oder dass ein anderer Teil der Theorie angepasst werden muss. Merchant (2002) wählt letzteren Weg. Er versucht die Daten in (116-117) zu erklären, indem er annimmt, dass die zweite Fragewort-PP nicht in [Spec,CP] steht, sondern in einer Position unterhalb der [Spec,CP]. Damit Inversion stattfinden kann, muss die PP jedoch in [Spec,CP] stehen, weil Bewegung von D nach P von einem Fragewortmerkmal abhängt. In anderen Worten, Inversion ist nur möglich, wenn die PP die letzte XP einer Intonationsphrase ist, die in [Spec,CP] steht.

Auf der Grundlage der Daten in (115) formuliert Merchant folgende Generalisierung.

- (118) **Die Schleusenkonstruktionsbeschränkung⁴⁰**
Swiping ist nur in Schleusenkonstruktionen möglich.
(Merchant 2002:7)

⁴⁰ The Sluicing condition
Swiping only occurs in Sluicing.
(Merchant 2002:7)

Aufgrund der Daten in (116-117) muss dieser Bedingung jedoch hinzugefügt werden, dass Swiping nur in jenen Schleusenkonstruktionen möglich ist, die ein einziges morphologisch einfaches Fragewort beinhalten.

Mit dieser kurzen Erörterung von Swiping-Konstruktionen im Englischen habe ich zu zeigen versucht, dass auch diese besondere Konstruktion in eine Tilgungsanalyse eingefügt werden kann ohne die Theorie maßgeblich zu akkomodieren. Aufgrund dieser Diskussion ist es jedoch nicht möglich zu entscheiden, ob interpretative Theorien oder Tilgungsanalysen besser geeignet sind für eine Erklärung dieser Daten, da aus keinem der beiden Ansätze die Beobachtungen in (113) und (118) folgen.

Die Fälle, die unter die beiden Form-Identitäts-Generalisierungen fallen, werden mit einer Reihe ähnlicher Phänomene auch als Konnektivitätseffekte (*connectivity effects*) bezeichnet. *Konnektivitätseffekt* ist ein deskriptiver Begriff, mit dem man morphosyntaktische Gemeinsamkeiten zwischen einer Ellipse und seinem Antezedens bezeichnet. Dazu gehören, neben Kasus (siehe Form-Identitäts-Generalisierung I) und Präpositionsstrandung (siehe Form-Identitäts-Generalisierung II) u.a. folgendes Phänomen aus dem Bereich der Bindungstheorie:

- Bindung

- (119) (a) They found some pictures of themselves, but I don't know exactly how many pictures of themselves.
 `Sie haben ein paar Bilder von sich gefunden, aber ich weiß nicht genau, wie viele Bilder von sich.'
 (Lasnik 1997:143)
- (b) Every linguist_i met a philosopher who criticized some of his_i work, but I'm not sure how much of his_i work <every linguist_i met a philosopher who criticized t.>
 `Jeder Linguist traf einen Philosophen, der einen Teil seiner Arbeit kritisierte, aber ich bin mir nicht sicher, wie viel von seiner Arbeit.'
 (Lasnik 2001:16)
- (c) Serbokroatisch:
 Petar_i je sjeo pored nekog svog_i prijatelja i
 Petar Aux sitzen.Prt neben irgendeinem seiner Freunde.Gen und
 ispod nekog drveta, ali ne znam
 unter irgendeinem Baum.Gen aber nicht wissen.1.P.Sg.
 (pored) kojeg svog_i prijatelja i (ispod) kojeg drveta.
 Neben welchem seiner Freunde und unter welchem Baum
 `Petar ist neben irgendeinem seiner Freunde gesessen und unter irgendeinem Baum, aber ich weiß nicht neben welchem seiner Freunde und unter welchem Baum.'
 (Stjepanović 2008:184)

Das Beispiel in (119 c) zeigt einen Prinzip A-Effekt. Die einzige Möglichkeit, wie das Reflexivpronomen *svog* gebunden werden kann, ist, wenn man annimmt, dass es Teil einer vollständigen IP ist an einem bestimmten Punkt der Derivation, wobei das Subjekt *Petar* das Reflexivpronomen *svog* k-kommandiert. Wenn man das geschleuste Fragewort in [Spec,CP] basisgenerieren würde, dann ist es nicht klar, wie dieses Datum erklärt werden kann. Beim Beispiel in (119 a) handelt es sich ebenfalls um einen Prinzip A-Effekt. Bei Beispiel (119 b) handelt es sich um einen Prinzip B Effekt. Dieselben Bemerkungen gelten auch für diese beiden Beispiele.

Superioritätseffekte in serbischen multiplen Schleusenkonstruktionen – ein Argument für PF-Ansätze

Wie in Abschnitt 2.2.2.1 erwähnt, scheint die Superioritätsbeschränkung in serbischen multiplen Matrixfragen nicht aktiv zu sein. Diese Beschränkung ist jedoch sehr wohl aktiv in multipel geschleusten Matrixfragen. (Beispiele wiederholt aus Abschnitt 2.2.2.1)

- (31) (a) A: Neko voli nekoga.
jemand liebt jemanden
'Jemand liebt jemanden.'
- (b) B: Ko koga?
wer wen
'Wer wen?'
- (c) B': *Koga ko?
wen wer
'Wer wen?'
- (Beispiele vom Autor der Diplomarbeit)

Aufgrund von Daten wie in (120) argumentieren Bošković (1997, 1998, 2002) und Stjepanović (2003) jedoch, dass die Superioritätsbedingung auch im Serbischen aktiv ist – und zwar in allen Satztypen. Damit verschieben sie das Problem. Nunmehr bedürfen nicht die ungrammatischen geschleusten Sätze in (120 c-d) einer Erklärung, sondern die grammatische multiple Frage in (120 b). Der Grund für die Grammatikalität von (120 b) liegt laut Bošković und Stjepanović darin, dass die beiden Fragewörter *koga* 'wen' und *kako* 'wie' nicht nach [Spec,CP] bewegt werden, sondern in eine Fokusposition unterhalb von [Spec,CP]. Stjepanović (2003) baut darauf ein Argument für einen PF-Ansatz auf. Ihr Argument beruht auf zwei Prämissen. Erstens, es herrscht allgemein Übereinkunft darüber, dass das geschleuste Fragewort in allen Sprachen, die Schleusenkonstruktionen besitzen, in [Spec,CP] sitzt. (Sowohl PF-, als auch LF-Ansätze argumentieren dafür; siehe Abschnitt 2.4) Zweitens, in einfachen Matrixfragen ist C° im Serbischen nicht besetzt, wohingegen C° in allen Schleusenkonstruktionen sehr wohl besetzt ist (Bošković 2002). Superioritätseffekte tauchen nur dann auf, wenn C° in der Syntax (im engen Sinne) besetzt ist – also in allen Kontexten außer in einfachen Matrixfragen (Abschnitt 2.2.2.1). Die Superioritätsbeschränkung appliziert also auf das am höchsten stehende Fragewort aller geschleusten Sätze, nicht jedoch auf einfache, ungeschleuste Matrixfragen. Stjepanović' Ansatz funktioniert nur, wenn Fragewörter in geschleusten Sätzen nicht in [Spec,CP] basisgeneriert werden können. Wäre dies möglich, dann würde die Grammatik übergenerieren. Dies ist an folgenden Beispielen veranschaulicht.

- (120) Neko je nekoga nekako prevario.
Jemand Aux jemanden irgendwie täuschen.Prt
'Jemand hat jemanden irgendwie getäuscht.'
- (a) Ko koga kako?
wer wen wie
'Wer wen wie?'
- (b) Ko kako koga?
- (c) *Kako ko koga?
- (d) *Koga ko kako?
- (Stjepanović 2003)

Da in interpretativen Theorien das Fragewort in [Spec,CP] basisgeneriert werden kann, gibt es keinen Grund andere Fragewörter nicht auch in dieser Position basiszugenerieren. In anderen

Worten, jedes Fragewort in der multiplen Frage in (120) könnte in interpretativen Theorien in der höchsten Position basisgeneriert werden. Wenn hingegen in PF-Theorien in einem geschleusten Satz mehr als zwei Fragewörter vorkommen, dann überprüft die Superioritätsbeschränkung nur die Position des ersten Fragewortes, das in [Spec,CP] sitzt. Die Reihenfolge der Extraktion des zweiten, dritten, etc. Fragewortes spielt dann keine Rolle mehr, da auf diese Fragewörter die Superioritätsbeschränkung nicht appliziert. Dies ist Stjepanovićs Argument für PF-Theorien und gegen interpretative Theorien.

Inseln

Die Tatsache, dass bestimmte Inseln in Schleusenkonstruktionen nicht aktiv sind, ist ein Problem für PF-Ansätze. Denn eine Bewegungsoperation, die in gewöhnlichen Fragen nicht möglich ist, scheint in geschleusten Sätzen möglich zu sein. Sollte dies der Fall sein, dann hätten wir hier eine konstruktionspezifische Ausnahme vorliegen. Wie ich jedoch bereits erwähnt habe, sind derartige Ausnahmen in generativen Theorien nicht erwünscht. Im Laufe der letzten Jahre wurden deshalb eine Reihe von Theorien formuliert, deren Ziel die Erklärung dieses Umstandes ist.

Das Hauptproblem für PF-Theorien hinsichtlich Inseln ist folgendes: Wenn in geschleusten Sätzen tatsächlich Bewegung des Fragewortes stattfindet, wie wird dann erklärt, dass diese Bewegung nicht sensitiv ist auf Inseln? Ich möchte hier Merchants (2008) Ansatz herausgreifen und kurz diskutieren.

Merchant (2008 b) verfolgt einen syntaktischen Ansatz (die Ellipse hat volle syntaktische Struktur bis nach dem Spell Out), der auf der semantischen Identität von Ellipse und Antezedens aufbaut. Hinter seiner PF-Theorie von Inseln steckt der Gedanke, dass die Ursache für Inselverletzungen in den Eigenschaften overter, phonetisch realisierter syntaktischer Struktur liegt, und nicht in derivationalen Beschränkungen oder LF-Repräsentationen. Merchant zu Folge wird jede Spur einer Konstituente, die aus einer Insel herausbewegt wird, mit dem Merkmal [*] gekennzeichnet.⁴¹ Dieses Merkmal kann von der PF nicht interpretiert werden. Wenn es also auf PF vorhanden ist, dann wird der Satz als ungrammatisch ausgeschlossen. Eine Möglichkeit ist jedoch, dieses Merkmal mittels der Tilgungsoperation aus der Syntax zu eliminieren, bevor es die PF erreicht. Das Beispiel in (38 a), hier wiederholt als (121) aus Abschnitt 2.2.2.2 besitzt vor dem Spell Out die Struktur in (122):

- (121) Relativsatzinsel
 They want to hire someone who speaks a Balkan language, but I don't remember *which*.
 'Sie wollen jemanden einstellen, der eine Balkansprache spricht, aber ich erinnere mich nicht, welche.'
 (Merchant 2001:4)

- (122) [_{CP} [_{DP} which]_i]_i [_{TP} ~~they~~ [_{VP} ~~want to hire~~ [_{NP} [_{NP} someone]_j] [_{CP} t* ~~who speaks t_j~~]

In diesem Beispiel wurde das Fragewort [*which*] aus dem Relativsatz (CP) extrahiert. Da Bewegungsoperationen stets sukzessiv-zyklisch ablaufen, hat das Fragewort in [Spec,CP] das Merkmal [*] auf der Spur hinterlassen. Da dieses Merkmal nach dem Spell Out in der Derivation zu PF getilgt werden kann, ist der geschleuste Satz grammatisch.

Merchant postuliert das Prinzip *MaxElide*. Es besagt, dass alle Teile einer Struktur, die gelöscht werden können, bei Applikation der Tilgungsoperation auch gelöscht werden müssen. Es ist also nicht möglich, nur einen Teil der Struktur zu löschen, wenn mehr gelöscht

⁴¹ Seine Erklärung der Inselnsensitivität geschleuster Fragewörter baut auf Chomskys (1972) Ansatz auf.

werden könnte. Mit diesem Prinzip erklärt Merchant, warum in den meisten Schleusenkonstruktionen Inseln nicht aktiv sind.

3.2 Der interpretative Ansatz

Ein interpretativer Ansatz wird zum ersten Mal von Ross (1969) erwähnt. Bis zum Erscheinen von Ross' Artikel wurde jedoch keine interpretative Ellipsentheorie formuliert, sodass Ross' Argumente gegen interpretative Theorien gegen eine hypothetische Analyse gerichtet sind. Die erste explizit ausformulierte interpretative Theorie von Ellipsen, genauer: VP-Ellipsen, wird von Wasow (1972) in seiner Dissertation dargelegt. Repräsentative Ansätze aus jüngerer Zeit stammen von Chung, Ladusaw & McCloskey (1995; 2006) und Lobeck (1995).

Es lassen sich verschiedene Arten von interpretativen Theorien unterscheiden. Zum einen haben wir interpretative Theorien á la Ross' hypothetischer interpretativer Theorie, in denen das Fragewort als direktes Komplement des Matrixverbs generiert wird. Man nennt diese Analyse *bloße Komplementanalyse* (*bare complement analysis*). Sie wurde bereits unter (62 c) illustriert und ist hier wiederholt. Zum anderen haben wir neuere interpretative Theorien, in denen das Fragewort ausschließlich in [Spec,CP] basisgeneriert wird. Diese Art der Analyse zählt zu den *Komplementanalysen*. Sie ist in (62 b) illustriert.

- (62) (a) Der Hans hat jemanden geküsst, aber ich weiß nicht, wen.
(b) ... ich [_V weiß nicht [_{CP} wen [_{C'} [_{C°} [+Q]] [IP]]]]
Komplementanalyse
(c) ... ich [_V weiß nicht [_{DP} wen]]
Bloße Komplementanalyse
(Merchant 2001:40)

Im Unterschied zu den PF-Ansätzen findet in interpretativen Theorien keine Bewegung des Fragewortes statt. Das Fragewort wird, je nach Theorie, entweder in [Spec,CP] oder als direktes Komplement zum Verb basisgeneriert.

Alle strukturellen interpretativen Theorien (z.B. Wasow 1972; Chung et al. 1995; 2006; Lobeck 1995) eint die Annahme, dass die Ellipse in der koverten Syntax eine leere lexikalische Kategorie ist und dass die Ebene der LF bzw. ein Äquivalent von ihr in früheren Theorien (die Tiefenstruktur in der Standard Theorie) eine zentrale Rolle spielt. Motivation für die meisten interpretativen Ansätze ist, dass in geschleusten Sätzen die meisten Inseln inaktiv sind.

Ich werde im Folgenden zwei repräsentative interpretative Theorien besprechen. Da beide Theorien auf Wasow (1972) aufbauen, beginne ich mit einer Besprechung von Wasow (1972).

3.2.1 Wasow (1972) – Leere terminale Knoten

Wasow (1972) ist der erste, der versucht eine interpretative Theorie auszuformulieren und Lösungen zu finden für die Probleme, die Ross und andere für interpretative Theorien sehen (Form-Identitäts-Generalisierungen).

Zunächst eine kurze Rekapitulation der hypothetischen interpretativen Theorie, die Ross im Sinn hatte. Ross argumentiert gegen eine interpretative Theorie, der zu Folge das geschleuste Fragewort als direktes Komplement zum Verb basisgeneriert wird und in der der geschleuste Satz auf allen Ebenen nur aus dem geschleusten Fragewort besteht (*reine Komplementanalyse*). Gegen diese Theorie sind auch all seine Argumente gerichtet (Kasusparallelismus, Numeruskongruenz, Subkategorisierungserfordernisse, pied-piping; siehe Abschnitt 3.1). Wasow umgeht diese Probleme, indem er annimmt, dass Ellipsen (Schleusenkonstruktionen und VP-Ellipsen) volle syntaktische Struktur besitzen, dass aber an

den terminalen Knoten keine Lexeme stehen (Wasow 1972:98: *null anaphora have all the structure of their antecedents, lacking only phonetic material*). Er nimmt an, dass die Einfügung lexikalischer Elemente unter bestimmten Bedingungen optional ist und somit in Ellipsen gar keine Lexeme vorhanden sind. Zur Illustration sei das Beispiel in (123) aus Wasow (1972) gegeben.

- (123) (a) John will come to the party if Mary can.
 `John wird auf die Party kommen, wenn Mary kommen kann.`

Wasow gibt diesem Satz folgende Struktur:

- (123) (b) [S [NP John] [Aux will] [VP come [PP to the party]] [Adv [S [Comp if] [NP Mary] [Aux can] [VP Δ [PP Δ [NP Δ]]]]]]]
 (Wasow 1972:98)

Diese Phrasenstruktur legt die Vermutung nahe, dass XPs – hier: eine VP, eine PP und eine NP – Null-Anaphern sein können. Wasow nimmt jedoch an, dass nur die leeren terminalen Knoten Δ (= X°) Null-Anaphern sein können. Er geht davon aus, dass eine allgemeine Anaphern-Regel (*anaphora rule*) die Bedeutung der Ellipse (der Anapher) berechnet, indem sie sie einem Antezedens zuordnet. Diese Regel ist jener Regel ähnlich, die die Referenz von Pronomen fixiert.

Wasows ursprüngliche Motivation (VP-) Ellipsen als phonetisch leere Anaphern zu analysieren war die ähnliche Distribution von Ellipsen und Anaphern: Das Antezedens kann auf der Oberfläche nur dann auf die Anapher folgen, wenn die Anapher tiefer eingebettet ist, als das Antezedens. Er gibt dafür folgende Beispiele:

- (124) (a) After he₁ tried LSD, John₁ dropped out.
 Anapher tiefer eingebettet als Antezedens
 (b) *He₁ dropped out after John₁ tried LSD.
 Antezedens tiefer eingebettet als Anapher
 (Wasow 1972:89)

- (125) *VP-Ellipse*
 (a) After Bill did [VP]₁, John [VP tried LSD]₁.
 (b) *John did [VP]₁ after Bill [VP tried LSD]₁.
 (Wasow 1972:89)

Diese Beispiele zeigen, dass VP-Ellipsen dieselbe Distribution haben, wie Eigennamen.

In der Einleitung zu Kapitel 3 – jenem Teil von Wasows Dissertation auf den ich mich hier stütze – geht Wasow auf eine Reihe von Argumenten gegen interpretative Theorien ein. Ich werde hier eine Auswahl dieser Argumente erörtern und Wasows Antwort auf diese Probleme darlegen. Damit soll Wasows Theorie an konkreten Beispielen veranschaulicht werden.

- *Das Argument vom fehlenden Antezedens (missing antecedent argument)*

Grinder & Postal (1971) argumentieren, dass VP-Ellipsen durch Tilgung einer Konstituente in der Syntax deriviert werden. Ihr Argument für diese Behauptung liefern elliptische Sätze, die ein Pronomen beinhalten, das auf der Oberfläche kein Antezedens besitzt.

- (126) (a) I have never ridden a camel, but Ivan has, and he says it_i stank horribly.
 (b) I have never ridden a camel, but Ivan's ridden a camel_i, and he says it_i stank horribly.
 'Ich habe noch nie ein Kamel geritten, aber Ivan hat eins geritten, und er sagte, dass es fürchterlich stank.'
 (Hankamer & Sag 1976)
 (c) ... but Ivan has ~~ridden a camel~~_i, and he says it_i stank horribly.
 (Hankamer & Sag 1976:403)

Grinder & Postal (1971) nehmen an, dass das Antezedens des Pronomens nicht die overt realisierte Phrase *have never ridden a camel* ist, sondern die (kovert) Phrase *has ridden a camel*, die getilgt wurde. Wäre die erste Phrase das Antezedens für das Pronomen *it*, dann würde der Satz semantisch keinen Sinn ergeben, da Negation und Affirmation gegeneinander stünden. Würde es keine gelöschte Struktur und somit kein Antezedens geben für das Pronomen *it*, dann könnten die Referenzeigenschaften des Pronomens nicht fixiert werden. Deshalb nehmen Grinder & Postal an, dass der Filter, der die Referenzeigenschaften von Pronomen überprüft, in der Syntax appliziert, und zwar vor der Löschung der VP. Ein elliptischer Satz wie der in (126 a) wird demnach von dem zugrundeliegenden Satz in (126 b) abgeleitet. Dies wurde von Grinder und Postal als Argument für Tilgungsansätze verwendet.

Wasow löst dieses Problem innerhalb seiner Theorie, indem er annimmt, dass das Antezedens gar nicht fehlt, sondern einfach nicht mit lexikalischem Inhalt gefüllt ist. Da die Ellipse als leere Struktur vorhanden ist, kann das Pronomen einen bestimmten leeren Knoten als Antezedens nehmen. Es geht für mich jedoch nicht klar aus Warsows Theorie hervor, wie die Referenz des leeren Antezedens fixiert wird, da lexikalische Insertion nicht stattgefunden hat. Die einzige Möglichkeit wäre zu sagen, dass die kovert Struktur bis auf die phonologischen Merkmale dieselben Eigenschaften besitzt wie die mit phonologischen Merkmalen versehene overte Struktur.

- *Subkategorisierung*

Unter dieser Annahme – dass die kovert Struktur dieselben Eigenschaften besitzt wie die mit phonologischen Merkmalen versehene overte Struktur, mit Ausnahme der phonologischen Merkmale – hat Wasows Analyse keine Schwierigkeiten Subkategorisierungserfordernisse zu erklären, da die leere Struktur, bis auf die overte Realisierung, eben genau dieselben Eigenschaften besitzt wie phonetisch realisierte Strukturen. (Siehe Abschnitt 2.4)

- *Kasusparalellismus und pied-piping*

Es ist nicht klar, wie Wasows Theorie die beiden Form-Identitäts-Generalisierungen erklären kann. Wenn wir es tatsächlich mit leeren terminalen Knoten zu tun haben, wie können dann Fragewörter den erforderlichen Kasus tragen? Kann das eingebettete, phonetisch nicht realisierte Verb Kasus zuweisen? Dies geht nicht klar aus Wasows Theorie hervor.

Man muss hier also zwei Zusatzannahmen machen: Erstens, das phonetisch nicht realisierte Verb kann dem Fragewort in seiner Basisposition Kasus zuweisen. Zweitens, das Fragewort wird in Schleusenkonstruktionen in die leere Struktur eingefügt und von dort an die linke Peripherie bewegt. Mit diesen Zusatzannahmen sind wir jedoch wieder beim Ausgangspunkt angekommen, nämlich bei Ross' Tilgungsansatz

Zusätzlich zu seinen Antworten auf diese Probleme für interpretative Theorien, präsentiert Wasow ein gewichtiges Argument gegen Tilgungsansätze. Er baut dieses Argument auf zwei Prämissen auf. Erstens, *do-support* im Englischen ist eine syntaktische und keine postsyntaktische Regel; und zweitens, Tilgung erfolgt in einem Zyklus, der auf *do-support* folgt. Wenn nun Ellipsen durch eine Tilgungsoperation, die relativ spät in der

Derivation appliziert, abgeleitet werden, dann verletzt die Regel *do-support* die Zyklizitätsbedingung. Dies ist an folgendem Beispiel aus dem Englischen veranschaulicht.

- (127) (a) John will come if Bill does.
 (b) John will come if Bill ~~comes~~. Tilgung nach dem Zyklus
 (c) #John will come if Bill does. *do-support* verletzt die
 Zyklizitätsbedingung

(Wasow 1972:106)

Die Frage ist, wie der Satz in (127) in Ross' Tilgungsansatz deriviert wird. Tilgungsanalysen gehen von der Grundstruktur in (127 b) aus, wobei das Verb unter Identität mit dem Matrixverb getilgt wird. (Um dies zu kennzeichnen, habe ich das Verb durchgestrichen.) Ross' Tilgungsansatz stößt hier eben auf genanntes Problem.

Schwächen von Wasows Theorie

Es gibt zwei grundsätzliche Fragen, die Wasows Theorie offen lässt:

Erstens, ist jeder leere terminale Knoten Δ eine Anapher, die sich auf ein Antezedens bezieht, oder ist die maximale Projektion, die alle Δ enthält, die Anapher, oder sind sowohl alle leeren terminalen Knoten als auch die maximale Projektion, die alle Anaphern enthält, Anaphern?

Man kann vermuten, dass Wasow erstere Option im Sinn hatte, da er Beispiele diskutiert, in denen die Anapher die Negation im Antezedens ignoriert.

- (128) (a) John didn't marry Mary, even though the fortune-teller had predicted it.
 'John hat Mary nicht geheiratet, obwohl es der Wahrsager vorhergesagt hatte.'
 (Wasow 1972:91)

Das *it* referiert dabei auf die Phrase [_{NP} *John didn't marry Mary*]. Aber der Satz bedeutet etwas anderes und zwar (128 b) und nicht (128 c).

- (128) (b) John hat Mary nicht geheiratet, obwohl der Wahrsager vorhergesagt hat, dass John Mary heiraten wird.
 (c) John hat Mary nicht geheiratet, obwohl der Wahrsager vorhergesagt hat, dass John Mary nicht heiraten wird.

Wasow muss also jeden terminalen Knoten als eigenständige Anapher behandeln. Würde er den maximalen Knoten, der alle leeren terminalen Knoten beinhaltet als Anapher behandeln, dann würde seine Theorie nur die Bedeutung (129 c) des Satzes in (129 a) derivieren können. Würden wir sowohl den maximalen Knoten als auch die einzelnen leeren Terme als Anaphern behandeln, dann würde die Theorie übergenerieren, da sie beide Satzbedeutungen in (129) derivieren könnte. Wenn wir jedoch jeden leeren terminalen Knoten als Anapher behandeln, dann unterscheiden sich diese leeren Anaphern von phonetisch realisierten Anaphern in wichtigen Punkten. Zum einen gibt es keine anaphorischen Verben; Wasows koverte Verben scheinen jedoch anaphorische Eigenschaften zu haben. Zum anderen übernehmen leere Anaphern den gesamten Inhalt ihres Antezedens, inklusive syntaktischer Eigenschaften wie Subkategorisierungserfordernisse. Gewöhnliche Anaphern übernehmen jedoch nur die Referenz von ihrem Antezedens.

Die zweite Frage ist, warum lexikalische Insertion nur für IP und VP optional ist?

Wenn in einer Grammatik die Insertion von lexikalischen Elementen optional ist, dann würden wir erwarten, dass von dieser Option weit häufiger Gebrauch gemacht wird. So gesehen verwundert es, dass nur bestimmte Konstituenten in einer Sprache Ellipse erlauben.

Zusammenfassend lassen sich zwei Stärken von Wasows Theorie festhalten. Erstens gibt sie eine einheitliche Analyse für bestimmte Parallelen in der Distribution zwischen Anaphern und Ellipsen. Zweitens kann sie bestimmte Probleme, die Ross für interpretative Theorien gesehen hat, umgehen. Angesichts der oben besprochenen offenen Fragen erweist sich seine Theorie jedoch als unzulänglich.

3.2.2 Chung, Ladusaw & McCloskey (1995)

Chung, Ladusaw & McCloskey (1995) (CLM) knüpfen an Wasows (1972) Analyse an, vermeiden jedoch die Probleme, mit denen sich Wasows Ansatz konfrontiert sieht.

Die zentrale Annahme in CLMs Ansatz ist, dass die Interpretation von Ellipsen durch die Wiederverwendung bereits vorhandener Struktur vonstatten geht. (CLM 1995:263: *Ellipsis is reuse of a structure token.*) Wie wird diese Grundannahme in der Grammatik umgesetzt?

In CLMs Ansatz wird das geschleuste Fragewort in [Spec,CP] basisgeneriert. C° besitzt dabei in der overten Syntax, also vor Spell Out, kein Komplement. Die IP ist lediglich eine leere Kategorie ohne syntaktischen und semantischen Inhalt. Beispiel (129 b) zeigt die Struktur, die CLM einem geschleusten Satz vor Spell Out zuweisen.

- (129) (a) Jemand hat angerufen, aber ich weiß nicht, wer.
 (b) ... ich weiß nicht, [CP wer [C°] [IP e]]]

IP-Ellipse besteht für CLM in einer Wiederverwendung der IP (*IP-Recycling*). Diese Operation besteht aus vier postsyntaktischen Operationen – d.h. Operationen, die in der Derivation von Spell Out zur LF stattfinden. Die vier LF-Operationen sind in (130) gegeben:

- (130) (a) Kopieroperation
 Die Kopieroperation kopiert den Inhalt der Antezedens-IP in die Ellipse.
 (b) Koindizierung und Bindung
 (c) *Merger*
 Eine ungebundene Variable in Form eines indefiniten Elements aus der Antezedens-IP ist frei, um vom Operator in C° gebunden zu werden.
 (d) *Sprouting (sprießen, aufkeimen)*
 Diese Operation fügt eine neue Kategorie (XP) hinzu.

Diese LF-Operationen sind allgemeiner Natur. Von der durch diese LF-Operationen erzeugten LF kann die Bedeutung der Ellipse abgelesen werden. Konkret bedeutet dies folgendes. Auf den Beispielsatz in (129) wird nun die Kopieroperation angewandt. Sie kopiert den relevanten Teil eines im Diskurs vorhandenen Antezedenssatzes in die Ellipse hinein.

- (129) (c) [Jemand hat angerufen], aber ich weiß nicht, [CP wer [IP jemand hat angerufen]]

Die leere Kategorie (die elliptische IP) wird also in der Derivation zu LF durch einen Phrasenstrukturbaum ersetzt, der aus dem Antezedenssatz kopiert wird. Es reicht jedoch nicht, die leere IP einfach mit einem beliebigen Inhalt zu füllen, denn das Fragewort in [Spec,CP] muss mit einem geeigneten Element innerhalb der IP assoziiert sein (Koindizierung und Bindung). Um zu verstehen, was das heißt, ist es notwendig, weitere Grundannahmen zu besprechen, auf denen CLMs Theorie aufbaut.

Wichtig in CLMs Ansatz ist der Unterschied zwischen syntaktischer und semantischer Bindung. Das Fragewort in [Spec,CP] muss ein Element innerhalb der Komplement-IP zu C° syntaktisch binden. Damit das Fragewort in [Spec,CP] selbst gebunden werden kann vom w-Operator in C°, muss es ein indefinites Element enthalten. Dieses indefinite Element in [Spec,CP] wird als Variable interpretiert und von einem Frageoperator in C° semantisch gebunden. Wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, dann kann das Fragewort in [Spec,CP] interpretiert werden, als ob es in der Position sitzen würde, in der sich das gebundene Element befindet. CLMs Theorie sagt demnach voraus, dass IP-Ellipse nur dann möglich ist, wenn in der kopierten IP eine **ungebundene Variable** vorhanden ist, die vom Operator in CP gebunden werden kann. Die ungebundene Variable wird für gewöhnlich von einem indefiniten Element zur Verfügung gestellt. Diesen Prozess nennen CLM *Merger*. Diese Operation verlangt, dass sich das Fragewort mit dem inneren Antezedens dergestalt überlappt, dass die entsprechenden Konstituenten entweder identisch sind (z.B. gepied-pipte Präpositionen) oder dass sie referentielle Parameter sind, die vereint werden können. Am folgendem Schema seien nochmals die wichtigsten Grundannahmen veranschaulicht.

- (131) (a) [CP Fragewort/indefinites Element = Restriktor [C° Frage-Operator]
 [IP nuklearer Skopus]]
 (b) [CP wer_x [C° Frage-Operator] [IP jemand_x hat angerufen]]

Wie die Illustration in (131) zeigt, sitzt der kovertierte Frageoperator in C°. Das Fragewort in [Spec,CP] ist der Restriktor, der den Frageoperator in C° auf Personen oder Dinge beschränkt. Die IP ist der nukleare Skopus für den Frageoperator. Das kopierte Indefinitpronomen *jemand* im Beispielsatz (129) kann unter dieser Sichtweise vom Existenzoperator (Fragewortoperator) gebunden werden.

CLM bauen auf den Theorien von Kamp (1981) und Heim (1982) auf. Ihnen zu Folge stellen indefinite DPs eine Variable zur Verfügung. Diese Variable wird durch die Operation des *existentiellen Abschlusses* (*existential closure*) gebunden. Da diese Operation an unterschiedlichen Punkten in einer Derivation applizieren kann, kann man dadurch die unterschiedlichen Skopen von indefiniten DPs ableiten.

CLM (1995) analysieren Beispiele, in denen das Antezedens ein indefinites Lexem ist, indem sie das Indefinitpronomen im Antezedens (z.B. *jemand*, *somebody*, *irgendein*, *irgendjemand*) als eine freie Variable (*free variable/indefinite*) behandeln. Ob IP-Ellipse möglich ist oder nicht, hängt also davon ab, ob eine ungebundene Variable innerhalb der IP zur Verfügung steht. CLM sagen richtig voraus, dass IP-Ellipse nicht möglich ist in Fällen, in denen keine ungebundene Variable zur Verfügung steht. Dies ist in folgenden Beispielen der Fall.

- Empirische Voraussage 1

Wenn das innere Antezedens keine Variable einführt, dann ist IP-Ellipse nicht möglich. Man unterscheidet hier drei Fälle, die von dieser Voraussage betroffen sind.

- (i) Inneres Antezedens = referentieller Ausdruck

- (132) (a) ?*I know that Meg's attracted to Harry, but they don't know who.
 (b) I know that Meg's attracted to Harry, but they don't know who Meg's attracted to.
 'Ich weiß, dass Mag sich von Harry angezogen fühlt, aber sie wissen nicht von wem sich Mag angezogen fühlt.'
 (CLM 1995:253, Bsp. (28 a) & (29 a))

Dieses Beispiel zeigt, dass der geschleuste Satz ungrammatisch ist, wenn das Antezedens des geschleusten Fragewortes ein referentieller Ausdruck ist. CLMs Theorie kann diese Beobachtung erklären. Da der referentielle Ausdruck [_{DP} *Harry*] kein indefinites Element einführt, kann das geschleuste Fragewort [_{DP} *who*] nach der Kopie der IP aus dem Antezedenssatz nichts binden. Der vollständige Satz in (132 b) ist deshalb grammatisch, weil in diesem Satz tatsächlich Fragewortbewegung stattgefunden hat, sodass der Fragewortoperator ein indefinites Element (hier: die Spur des Fragewortes) binden kann.

(ii) Inneres Antezedens = quantifizierte DP

- (49) (c) *Each of the performers came in. We were sitting so far back that we couldn't see *who*.
 `Jeder der Darsteller kam herein. Wir sind so weit hinten gesessen, dass wir nicht sehen konnten, wer.'
 (CLM 1995:253, (30b))

Auch dieses Beispiel zeigt, dass der geschleuste Satz ungrammatisch ist, wenn das Antezedens des geschleusten Fragewortes kein indefinites Element in die kopierte IP einführt, das vom Fragewort gebunden werden kann. Die Phrase *each of the performers* ist eine quantifizierte DP und beinhaltet somit keine ungebundene Variable.

(iii) Inneres Antezedens = Pronomen

- (133) *Joan ate dinner with her, and they all wonder who/(with)whom.
 `Joan hat zu Abend gegessen mit ihr und sie fragen sich alle, mit wem.'
 (CLM 1995:254, (31))

Dasselbe Phänomen sehen wir, wenn das innere Antezedens ein Pronomen ist. Da Pronomen stets inhärent referentiell sind, führen auch sie kein indefinites Element ein.

Ich habe diese drei Problembereiche bereits in Abschnitt 2.2.3 erwähnt. Wir sehen hier, dass CLMs Theorie diese Probleme erklären kann.

- Empirische Voraussage 2

Wenn das innere Antezedens eine Variable einführt, die bereits gebunden ist, dann ist IP-Ellipse nicht möglich. Da die Variable bereits gebunden ist, kann sie nicht mehr vom Frageoperator gebunden werden. Das Bijektionsprinzip (*Bijection Principle*⁴²) verbietet das. Man unterscheidet auch hier drei Fälle, die von dieser Voraussage betroffen sind.

(i) Negative Polaritätsausdrücke (*Negative Polarity Items* oder kurz: *NPIs*)

Negative Polaritätsausdrücke sind Ausdrücke, die von einem anderen negativen Element (z.B. *nicht*, *nichts*) im selben Satz abhängen und von diesem Element lizenziert werden müssen, da der Satz ansonsten ungrammatisch ist (Siehe z.B. Klima 1964; Krifka 1995). Dies ist an folgendem Beispiel illustriert.

- (134) Diese Empfehlung wird (*nicht) *sonderlich* geschätzt.
 (Kürschner 1983⁴³)

⁴² Koopman & Sportiche (1982)

⁴³ (Zitiert aus: M. Krifka, Folien zu *Negative Polarity*:
www.linguistik.huberlin.de/institut/.../PolaritaetAllgemein.pdf)

In diesem Beispiel ist *sonderlich* das NPI. Es wird von der Negation *nicht* lizenziert. Fehlt dieser Lizenzierer, dann ist das Beispiel ungrammatisch.

CLMs Theorie macht nun die Voraussage, dass ein NPI als Antezedens eines geschleusten Fragewortes nicht möglich ist, da das NPI bereits in der Antezedens-IP von der Negation gebunden ist. Diese Voraussage trifft zu.

- (52) (a) *They never talk to any students. It's unclear who/which.
'Sie sprechen nie mit irgendwelchen Studenten. Es ist nicht klar, mit welchen.'
- (b) *No one signed any documents, but he's not sure what/which.
'Keiner unterzeichnete irgendwelche Dokumente, aber er war sich nicht sicher, welche.'
- (CLM 1995:255)

(ii) Quantifizierende Adverben und DPs

Derselbe Punkt, der für NPIs gilt, gilt auch für quantifizierende Adverben und für quantifizierte DPs. Das quantifizierende Adverb und die quantifizierte DP sind in den beiden folgenden Beispielen kursiv gesetzt.

Quantifizierende Adverben

- (53) (a) She *always* reads a book at dinnertime. We can't figure out what/which one.
'Sie liest stets ein Buch am Abend. Wir können nicht herausfinden, welches.'
- (CLM 1995:255)

Quantifizierte DP

- (135) *Everyone* relies on someone. It's unclear who.
'Jeder verlässt sich auf jemanden. Es ist unklar auf wen.'
- (CLM 1995:255)

Die einzig möglichen Lesarten dieser beiden Sätze (53 a) und (135) sind in (53 b) und in (136) gegeben.

- (53) (b) Es gibt ein einziges Buch, und sie liest dieses Buch jeden Abend.
- (136) Es gibt eine bestimmte Person x und jeder verlässt sich auf x.

Diese Beispiele zeigen uns, dass das quantifizierende Adverb *always* und die quantifizierte DP *everyone* die indefinite DP [_{DP} a book] bzw. [_{DP} someone] im Antezedens binden. Dadurch werden die beiden Skopusmöglichkeiten des geschleusten Satzes reduziert.

Im Vergleich zu den geschleusten Sätzen haben die zugrundeliegenden vollständigen Sätze in (54 a) und (137 a) die folgenden zwei Lesarten.

- (54) (a) She always reads a book at dinnertime. We can't figure out what/which book she always read at dinnertime.
'Sie liest stets ein Buch am Abend. Wir können nicht herausfinden, welches Buch sie stets am Abend liest.'
- (b) Es gibt ein einziges Buch, und sie liest dieses Buch jeden Abend.
- (c) Sie liest jeden Abend ein anderes Buch und wir können nicht herausfinden, welche Bücher sie liest.

- (137) (a) *Everyone* relies on someone. It's unclear who everybody relies on.
 (b) Es gibt eine bestimmte Person x und jeder verlässt sich auf x.
 (c) Für jede Person y gibt es eine Person x, auf die y sich verlässt.

Ein gewichtiges Argument für CLMs Ansatz ist, dass der Skopusparallelismus zwischen geschleustem Fragewort und indefinitem Antezedens aus ihrer Theorie folgt: Der Mechanismus der IP-Kopie garantiert dies. Wir sehen also, dass CLMs Theorie auch hier eine richtige Vorraussage macht.

(iii) Ambige geschleuste Sätze

Wenn mehr als eine IP als potentielles Antezedens in Frage kommt, dann sind geschleuste Sätze ambig. Dies wird ermöglicht durch den zentralen Mechanismus der Rekursivität, den ich in Abschnitt 1.2 kurz besprochen habe.

- (138) (a) [_{IP} Most columnists claim [_{CP} that [_{IP} a senior White House official has been briefing them]]].
 'Die meisten Kolumnisten behaupten, dass ein höherer Beamter des Weißen Hauses ihnen Informationen zugesteckt habe.'
 (CLM 1995:256)

Dieser Satz besitzt die folgenden beiden Lesarten:

- (138) (b) Es gibt einen einzigen höheren Beamten des Weißen Hauses, der angeblich allen Journalisten Informationen zusteckt.
 (c) Für alle Journalisten gilt, dass ihnen irgendein höherer Beamter des Weißen Hauses Informationen zusteckt.

Für die erste Lesart lautet der entsprechende geschleuste Satz:

- (139) [_{IP} Most columnists claim [_{CP} that [_{IP} a senior White House official has been briefing them]]], and the newspaper today reveals which one.
 (CLM 1995:256)

Die indefinite DP [_{DP} a senior White House official] ist in diesem Beispiel weder im Matrixsatz, noch im eingebetteten Satz gebunden, da sie den weitesten Skopus besitzt.

Für die zweite Lesart gibt es ebenfalls einen entsprechenden geschleusten Satz.

- (140) (a) [_{IP} Most columnists claim [_{CP} that [_{IP} a senior White House official has been briefing them]]], but none will reveal which one.
 (CLM 1995:256)

In diesem Beispiel hat die DP [_{DP} most columnists] Skopus über die indefinite DP [_{DP} a senior White House official] und bindet sie. Interessanterweise ist auch in diesem Fall Ellipse möglich. Jedoch kann der geschleuste Satz nur die Interpretation in (140 b) haben.

- (140) (b) [_{IP} Most columnists claim [_{CP} that [_{IP} a senior White House official has been briefing them]]], but none will reveal which one has been briefing them.
 (CLM 1995:257)

In beiden Sätzen wurden jeweils beide IPs wieder verwendet, d.h. in die Ellipse hineinkopiert. Die Sätze unterscheiden sich jedoch dadurch, dass in (139) *which one* bzw. *a senior White House official* den höchsten Skopus hat, in (140 a) hingegen *noone* bzw. *most columnists* Skopus hat über *a senior White House official*.

- Empirische Voraussage 3

Auch Sätze wie jener in (141) können von der Theorie erklärt werden.

- (141) (a) Bill wondered how many papers Sandy had read, but he didn't care which ones.
 (b) Bill wondered [[_{CP} how many papers]_x [_{IP} Sandy had read t_x]], but he didn't care which ones.
 (CLM 1995:257)

Das Problem, das dieser Satz in sich birgt, ist, dass das Fragewort [*how*] im Antezedens vom Frageoperator in C° bereits gebunden wird. Da CLMs Theorie annimmt, dass nur die IP kopiert wird (und nicht die gesamte CP) und das Fragewort in dieser IP nicht gebunden ist (es sitzt in seiner kanonischen Position), kann das geschleuste Fragewort dieses Element binden.

- (141) (c) ... [_{VP} wondered [_{CP} how many papers_x [_{C°} Q] [_{IP} Sandy had read t_x]]]

Dabei wird nur die IP wiederverwendet. Vor dieser Operation wird an die Position der Spur die relevante Phrase rekonstruiert.

- (141) (d) [_{IP} Sandy had read [how many papers]]
 (142) (e) ... but he didn't care [_{CP} which ones [_{C°} Q] [_{IP} Sandy had read [how many papers]]]

- Empirische Voraussage 4

Eine weitere Beobachtung, die CLMs Theorie erklären kann, betrifft die Interaktion zwischen Schleusenkonstruktionen und Inselbeschränkungen. Wie bereits in Abschnitt 2.2.2.2 gesagt wurde, sind Inseln Konstituenten, die eine Beziehung zwischen einem Element, das außerhalb dieser Konstituente steht, und einem Element, das innerhalb dieser Konstituente steht, blockieren. Der Satz in (38 a), wiederholt aus Abschnitt 2.2.2.2, illustriert das zu erklärende Datum.

- (38) Relativsatzinsel
 (a) They want to hire someone who speaks a Balkan language, but I don't remember *which*.
 'Sie wollen jemanden einstellen, der eine Balkansprache spricht, aber ich erinnere mich nicht, welche.'
 (Merchant 2001:4)

Dieses Phänomen betrifft nicht nur Relativsätze, sondern auch andere Inseltypen. CLM weisen dem Satz in (38 a) die Oberflächenstruktur in (143 a) und die LF in (143 b) zu.

- (143) (a) ... [_{CP} which [_{IP} e]]
 (b) ... [_{CP} which_x [_{IP} they want to hire someone who speaks [a Balkan language]_x]]]

Da keine Bewegung des Fragewortes stattfindet, wird die Inselnsensitivität geschleuster Fragewörter in CLMs Theorie vorausgesagt. Aber wie wird dies technisch umgesetzt?

CLM erklären die fehlende Inselnsensitivität geschleuster Sätze mit Hilfe ihrer Operation *Merger*. Da *Merger* eine Form der Variablenbindung ist und Variablenbindung nicht sensitiv ist auf syntaktische Beschränkungen von A-bar Bewegung, erwarten wir in CLMs Theorie auch keine Inselverletzungen. *Merger*-Ellipse ist nur sensitiv auf den Skopus, den die indefinite DP hat.

Was wir zudem noch erwarten, ist, dass der geschleuste Satz nur eine bestimmte Interpretation des Indefinitpronomens erlaubt – und zwar muss das Indefinitpronomen einen weiteren Skopus haben, als ein anderer möglicher Binder. Ein möglicher Binder in Beispiel (38 a) wäre *want*. Die Interpretation in (144 a) ist also möglich, wohingegen die Interpretation in (144 b) nicht möglich ist.

- (144) (a) $\exists x$, x = eine bestimmte Balkansprache
y will jemanden anstellen, der genau diese Balkansprache spricht
(b) #Sie wollen jemanden anstellen, der irgendeine Balkansprache spricht.

Die Interpretation in (144 b) ist nicht möglich, da in diesem Fall der Existenzoperator in [Spec,CP] nichts binden kann; die indefinite DP *a Balkan language* wird in diesem Fall (144 b) von *want* gebunden und hat deshalb engen Skopus. *which* kann *someone* nicht binden. Wir haben hier also *vacuous quantification* vorliegen und der Satz wird auf LF als ungrammatisch markiert.

***Sprouting* einer Kategorie**

Bis jetzt habe ich Fälle besprochen, in denen das geschleuste Fragewort in [Spec,CP] ein overt es Antezedens hatte (sogenannte *Merger*-Konstruktionen). Wie erklären nun aber CLM Sätze, in denen die wiederverwendete IP keine Position enthält, die vom Fragewort in [Spec,CP] gebunden werden kann? Sie erklären dies mit Hilfe einer Operation, die sie *Sprouting* nennen. Diese Operation ermöglicht Strukturaufbau auf LF, indem sie neue indefinite Kategorien hinzufügt. Diese indefiniten Kategorien werden für die Derivation der Ellipse auf LF benötigt. Wie bereits erwähnt wurde, ist *Sprouting* Teil der Wiederverwendungsoperation (*IP-Recycling*). Sie ist durch folgende Faktoren beschränkt:

- die Prinzipien der X-bar Theorie
- die Bedingung, dass es möglich sein muss, die neue Struktur auf LF zu lizensieren, d.h. nur jene XPs können der kopierten IP hinzugefügt werden, die auch der Antezedens-IP hinzugefügt werden können.

Wie wird nun garantiert, dass diese Operation die richtige XP einfügt auf LF, d.h. jene XP, die vom Fragewort in [Spec,CP] gebunden werden kann? CLM schreiben, dass die Notwendigkeit einer interpretierbaren LF garantiert, dass die Operation die richtige XP einfügt. Ich vermute, dass wir es hier mit einem Reparaturmechanismus zu tun haben.

Die Operation *Sprouting* muss sensitiv sein auf die Art und Weise wie das Verb in der Antezedens-IP verwendet wird. D.h. das Verb in der wiederverwendeten IP muss auf dieselbe Art realisiert werden wie das Verb in der Antezedens-IP. Ich wiederhole hier die Beispiele aus Abschnitt 2.2.5 und zeige, wie CLM diese Daten erklären⁴⁴.

- (55) (a) server <meal (diner)>

⁴⁴ Levin (1982) gibt ähnliche Beispiele mit dem Verb *to bathe*. Dieses Verb besitzt auch zwei unterschiedliche Realisierungen: es kann sowohl transitiv, als auch intransitiv verwendet werden.

- (b) I served leek soup (to my guests).
 `Ich servierte Lauchsuppe für meine Gäste.`
 (CLM 1995:248)
- (56) (a) server <diner (meal)>
 (b) I served my guests (leek soup).
 `Ich servierte meinen Gästen Lauchsuppe.`
 (CLM 1995:248)
- (57) (a) She served the soup, but I don't know to whom.
 server <meal (diner)>
 `Sie hat die Suppe serviert, aber ich weiß nicht, für wen.`
 (b) *She served the soup, but I don't know who.
 beide Argumentstrukturen
 (c) She served the students, but I don't know what.
 server <diner (meal)>
 `Sie hat den Studenten aufgetischt, aber ich weiß nicht, was.`
 (CLM 1995:248)

Wir sehen hier, dass das englische Verb *serve* zwei verschiedene Realisierungen besitzt, wie viele andere Doppelobjektskonstruktionen auch (Vgl. Larson 1988). In der ersten Struktur in (55) wird das indirekte (dativische) Objekt von einer Präposition regiert und steht an satzfinaler Stelle. In der zweiten Struktur wird das indirekte Objekt von keiner Präposition regiert und es steht auf der Oberflächenstruktur vor dem direkten Objekt. Wenn die Operation *Sprouting* auf LF appliziert, dann muss sie erkennen, ob das Verb *serve* in der Realisierung in (55) oder in (56) verwendet wird. Nach der Kopie der IP auf LF und nach der *Sprouting*-Operation besitzen die Sätze in (57 a-b) folgende Struktur:

- (145) (a) She served the soup, but I don't know [_{CP} to whom_i [_{IP} she served the soup X_i]]
 (b) *She served the soup, but I don't know [_{CP} who_i [_{IP} she served the soup to X_i]].

Diese Beispiele zeigen, dass die Operation *Sprouting* zwar Argumentstellen öffnen kann, diese Argumentstellen jedoch nicht ersetzen kann. Ich halte also fest: Die Argumentstruktur eines geschleusten Satzes ist eine monotone Extension der Argumentstruktur der Antezedens-IP. Ein geschleuster Satz wird auf der Grundlage der Antezedens-IP interpretiert und nicht durch Referenz auf das Lexikon einer Sprache. (Vgl. Levin 1982, die bei der Interpretation geschleuster Sätze auf das Lexikon referiert.)

Aus der bisherigen Diskussion lässt sich auch CLMs Sicht der LF erahnen. Charakteristisch für eine LF sind syntaktische Lizenzierungsbedingungen und nicht semantische Wohlgeformtheitsbedingungen. D.h., dass die Ellipse nur eine strukturelle Isomorphismusbedingung erfüllen muss. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass die Antezedens-IP in die Ellipse kopiert wird. Die wichtigste Bedingung für eine wohlgeformte LF-Repräsentation des geschleusten Satzes ist, dass die LF eine freie Variable beinhaltet, die vom Frageoperator gebunden werden kann.

Zusammenfassend lassen sich folgende Argumente für CLMs Analyse festhalten:

- Die LF-Operationen sind allgemeiner Natur. Es bedarf keiner zusätzlichen konstruktionsspezifischen Regeln. Die wichtigste Operation ist *IP-Recycling*.

- Die Kopieroperation (*LF-copying*; sie ist Teil des *IP-Recycling*) erzeugt ein indefinites Element im geschleusten Satz, wo man normalerweise eine Spur erwarten würde.
- Die offensichtliche Inselnsensitivität von Schleusenkonstruktionen kann ohne zusätzliche Stipulationen erklärt werden.

Zusätzlich zu den Argumenten für ihren interpretativen Ansatz sehen CLM zwei grundlegende Probleme für eine Tilgungsanalyse bzw. für PF-Ansätze:

Erstens, es stellt sich die Frage, ob das für eine Tilgungsoperation erforderliche Konzept der Identität in PF-Ansätzen eindeutig definiert werden kann. Dabei gehen CLM von der Annahme aus, dass PF-Ansätze notwendigerweise eine syntaktische Identitätsbedingung beinhalten müssen. Sie merken an, dass eine rein syntaktische Identitätsbedingung in Tilgungsansätzen über- und untergeneriert. Im Gegensatz zu CLMs Theorie, in der die IP kopiert wird und wir es deshalb mit zwei identen IPs zu tun haben, unterscheiden sich die beiden IPs in Tilgungsanalysen: In der elliptischen IP hat Fragewortbewegung stattgefunden, wohingegen in der Antezedens-IP keine Fragewortbewegung stattgefunden hat. Zweitens halten CLM fest, dass die Erklärung von fehlenden Inselverletzungen in geschleusten Sätzen in Tilgungsanalysen stipuliert werden muss, wohingegen dieses Phänomen direkt aus ihrer interpretativen Theorie folgt. Dies ist CLMs gewichtigstes Argument gegen Tilgungsansätze jeder Art.

Argumente gegen den interpretativen Ansatz von CLM (1995)

Merchant (2001) präsentiert eine Reihe von Argumenten gegen CLMs interpretative Theorie. Erstens, die Operationen *Merger*, *Sprouting* und die Wiederverwendung der IP (*IP-Recycling*) sind ein speziell für IP-Ellipsen konstruierter LF-Algorithmus. Sie sind zwar allgemeiner Natur, aber an sich konstruktionsspezifisch. Wie ich bereits in Kapitel 1 erwähnt habe, werden konstruktionsspezifische Regeln in der generativen Linguistik vermieden, da sie kognitiv nicht realistisch sind.

Zweitens, es ist nicht nötig zwischen den Operationen *Merger* und *Sprouting* zu unterscheiden. *Sprouting* ist eine konstruktionsspezifische Operation. Sie wurde speziell für geschleuste Sätze mit impliziten existentiellen Argumenten geschaffen. Implizite existentielle Argumente sind implizite Argumente, die die Existenz einer Entität präsupponieren. Sie haben stets engen Skopus in ihrem Satz. *Sprouting* kann also auf *Merger* reduziert werden, da in beiden Fällen eine ungebundene Variable im Antezedens vorhanden sein muss. Der einzige Unterschied zwischen *Sprouting* und *Merger* besteht darin, dass *Sprouting*-Konstruktionen stets engen Skopus haben.

Das dritte Gegenargument zielt auf eines der Hauptargumente für CLMs Ansatz ab, und zwar auf CLMs Erklärung des Skopusparallelismus zwischen geschleustem Satz und Antezedenssatz. Diese Eigenschaft geschleuster Sätze kann auch auf andere Art und Weise erklärt werden: Der Skopusparallelismus kann aus einer allgemeinen Fokusbedingung abgeleitet werden, siehe z.B. Romero (1997; 1998). Da es eine andere Möglichkeit gibt, den Skopusparallelismus herzuleiten, ist dies kein überzeugendes Argument für CLMs Ansatz.

Ein weiteres Argument gegen CLMs Theorie erwähnen CLM selbst (CLM 1995:280, Fn.14). Ihre Theorie kann Sätze wie in (146) nur unter Zuhilfenahme einer Stipulation ausschließen.

- (146) *Who^x did they see someone^x?
(CLM 1995:280, Fn.14)

CLM stipulieren, dass dieser Satz ungrammatisch ist, weil er eine bestimmte Bedingung verletzt, die nur für overte syntaktische Repräsentationen gilt, nicht jedoch für LF-Repräsentationen.

Ein fünftes Argument gegen CLMs Theorie bezieht sich auf die Tatsache, dass die Operation *Merger* geschleuste Sätze, in denen das geschleuste Fragewort und das Korrelat im Antezedenssatz kontrastiert werden, nicht erklären kann. (Siehe Abschnitt 2.1)

- (21) She has five CATS, but I don't know how many DOGS.
'Sie hat fünf Katzen, aber ich weiß nicht, wie viele Hunde.'
(Merchant 2001:36)

- (21') ... but I don't know [how many dogs [C° +w] [IP she has [five cats]]]

In diesem Beispiel hat die Variable, die vom Fragewortoperator gebunden wird, zwei Restriktoren. Folglich können CLM nicht in allen Fällen voraussagen, welche Korrelate möglich sind, und welche nicht. (Siehe auch Romero 1997)

Das größte Problem für CLMs Ansatz stellen jedoch die in Abschnitt 2.4 und 3.1 besprochenen Form-Identitätseffekte dar. Wenn nämlich das Fragewort tatsächlich in [Spec,CP] basisgeneriert werden kann, wie erhält es dann seinen Kasus? Können die Kasusmerkmale eines geschleusten Fragewortes ausnahmsweise in [Spec,CP] abgeglichen werden? Da dies eine konstruktionsspezifische Regel wäre, die nur in geschleusten Sätzen ihre Anwendung fände, spricht dies gegen CLMs Analyse.

In Bezug auf Präpositionsstrandung sieht sich CLMs Ansatz mit folgendem Problem konfrontiert. Die Operation *Merger* kann ausschließen, dass präpositionslose Fragewörter im Deutschen keine indefiniten Elemente innerhalb einer PP binden kann, wie das im Englischen der Fall ist. Wenn man das Fragewort in [Spec,CP] basisgeneriert, dann muss man diese parametrisierte Bewegungsbeschränkung aus PPs zwei Mal in der Grammatik formulieren: Zum einen in gewöhnlichen Fragen, zum anderen bei der Bindung bei der Operation *Merger*. Da *Merger* eine LF-Operation ist, scheint eine solche doppelte Formulierung nicht nur überflüssig, sondern auch äußerst bedenklich: Denn die Entsprechung zwischen Präpositionsstrandung in overtten Fragen und geschleusten Sätzen ist exakt. (Siehe Abschnitt 2.4)

Wir sehen also, dass CLMs (1995) Ansatz im Stande ist, eine Reihe von korrekten empirischen Aussagen zu machen. Zudem folgen Phänomene wie die Inselinsensitivität geschleuster Sätze und der Skopusparallelismus ohne Stipulation aus ihrem Ansatz. Angesichts der eben besprochenen Kritikpunkte scheint mir die Theorie von CLM jedoch noch keine endgültige Antwort geben zu können auf die Fragen und Problemstellungen, die sich durch geschleuste Sätze ergeben.

3.2.3 Lobeck (1995) – Ellipsen und leere pronominale Subjekte (*pros*)

Lobeck geht einen anderen Weg als Chung, Ladusaw & McCloskey (1995). Sie versucht Ellipsen als *nicht-arbiträre nicht-NP pros* zu behandeln. Diese Idee ist der Idee von Wasow ähnlich. Während Wasow versuchte die anaphorischen Eigenschaften von Ellipsen in den Vordergrund zu stellen und die Distributionsregeln von Ellipsen an jene von anderen Anaphern anzugleichen, versucht Lobeck Ellipsen als eine Art *pro* zu behandeln.

Der Begriff *pro* bzw. *pro-drop Sprache* wurde von Rizzi (1982)⁴⁵ in die generative Grammatiktheorie eingeführt. Mit *pro* wird das koverte pronominale Subjekt von Sprachen bezeichnet, die pronominale Subjekte in Sätzen optional weglassen können (z.B. Italienisch, Serbisch). *Pro* steht dabei für *Pronomen* und *drop* kann ins Deutsche als *weglassen* übersetzt werden.

Lobeck definiert Ellipsen als nicht-referentielle leere Kategorien, deren Inhalt für gewöhnlich mit Hilfe interpretativer Regeln oder mit Hilfe von Rekonstruktion gefunden

⁴⁵ Martin Prinzhorn (p.c.) macht mich darauf aufmerksam, dass bereits David Perlmutter 1971 dieses Phänomen beschrieben hat, ohne es jedoch so zu nennen.

wird.⁴⁶ Das zentrale Prinzip, das in ihrer Theorie die Distribution und Lizenzierung von Ellipsen regelt, ist das *Prinzip der leeren Kategorien* (*Empty Category Principle* oder kurz: *ECP*⁴⁷). Das ECP besagt, dass Spuren echt regiert werden müssen. Dabei wird mit echter Rektion entweder Rektion durch ein lexikalisches Haupt (*lexical government*) oder Rektion durch eine bewegte Konstituente (*antecedent government*) gemeint. Das ECP appliziert nur auf LF. Es ist eine Bedingung, die alle Spuren auf LF erfüllen müssen. Es ist keine Bedingung, die von Bewegungsoperationen erfüllt werden muss. Der Vorteil einer solchen Analyse besteht darin, dass sowohl die Distribution von Ellipsen, als auch von *pro* und Spuren von einem einzigen Prinzip geregelt werden kann, nämlich dem ECP.

Die spezielle Version des ECPs, die Lobeck wählt, stammt von Rizzi (1990). In Rizzis Lokalitätstheorie der *Relativierten Minimalität* wird das ECP in Bezug auf echte Hauptrektion definiert. Lobeck wendet das ECP nur auf leere Phrasen an, nicht jedoch auf leere Häupter. *Nicht-arbiträre NP pro* wird durch echte Hauptrektion lizenziert (syntaktisch) und durch die Verbindung zu einem Verb mit s⁴⁸starken Kongruenzmerkmalen (Person, Numerus, u.U. auch Genus und Kasus) wird seine Bedeutung festgemacht (Identifikation, semantisch). Lobeck argumentiert, dass auch Ellipsen durch echte Hauptrektion (syntaktisch) lizenziert werden. Phrasenstrukturtheoretisch gesprochen bedeutet das, dass IP-, NP- und VP-Ellipsen von den funktionalen Kategorien C°, D° bzw. I° echt hauptregiert werden. Die Bedeutung von Ellipsen (Identifikation) wird auch durch starke Kongruenzmerkmale gefunden. (Lobeck 1995:66: *Ellipsis must be identified by strong agreement*.) Für Lobeck gibt es neben den ϕ -Merkmalen Genus, Numerus, Person und Kasus noch andere Kongruenzmerkmale, die alleinig der Identifikation von Ellipsen dienen.

Sowohl NP *pro*, als auch nicht-NP *pro* unterliegen der Bedingung in (147).

(147) **Lizensierung und die Identifikation von *pros* und Ellipsen**

Ein phonetisch leeres, nicht-arbiträres Pronomen muss echt haupt-regiert werden, und von einem X-0 regiert werden, das für starke Kongruenz spezifiziert ist.⁴⁹

(Lobeck 1995, (45))

Dies ist das zentrale Prinzip, das die Lizenzierung und die Identifikation von Ellipsen regelt. Mit Hilfe dieser Bedingung werden leere referentielle (gewöhnliches *pro*) und leere nicht-referentielle Pronomina, d.h. Ellipsen interpretiert. Dabei wird für das gewöhnliche *pro* ein Referent gefunden und für Ellipsen wird ein Antezedens gefunden. Der erste Teil dieser Bedingung bezieht sich auf Lizenzierung und der zweite Teil auf die Identifikation von Ellipsen.

Eine weitere Grundannahme, auf der Lobecks Theorie aufbaut, betrifft die Notation der Phrasenstruktur. Da die traditionelle X-bar Struktur bestimmte Probleme mit sich bringt für Lobecks Analyse, adaptiert Lobeck die Theorie der Phrasenstruktur von Fukui & Speas (1986). Fukui & Speas (1986) zufolge besitzt jede funktionale Kategorie einen Spezifikator. Dieser Spezifikator wird lizenziert, indem das Haupt dem Spezifikator ein *Kase*-Merkmal zuweist. Dabei wird unter *Kase*-Zuweisung sowohl Kasuszuweisung im traditionellen Sinne verstanden, als auch Zuweisung eines *Kase*-Merkmals von C°[+w] an [Spec,CP]. Es gibt auch

⁴⁶ "Ellipses are non-referential empty categories, whose content is typically argued in government-binding theory to be recovered through interpretive rules, or 'reconstruction'." (Lobeck 1995)

⁴⁷ Huang 1982; Lasnik & Saito 1984

⁴⁸ Im Unterschied zu Chomsky (1986) sind in Rizzis (1990) Theorie auch funktionale Häupter potentielle echte Hauptregenten.

⁴⁹ An empty, non-arbitrary pronominal must be properly head-governed, and governed (identified) by an X-0 specified for strong agreement. (Lobeck 1995:(45))

funktionale Elemente, die kein *Kase*-Merkmal an ihren Spezifikator zuweisen, z.B. Artikel, Numeralia, infinitivisches *to* im Englischen, die Komplementierer *that, for, whether* und *if*. Funktionale Häupter regieren nur dann echt, wenn sie mit bestimmten Merkmalen ausgestattet sind. Konkret bedeutet das, dass funktionale Häupter nur dann Ellipsen lizensieren können, wenn sie für die Merkmale [Person], [Numerus], [Genus], [Kasus] spezifiziert sind (*specified for features*). Diese Merkmale werden als starke Kongruenzmerkmale bezeichnet.

Diese alternative Phrasenstruktur kann nun folgende Beobachtungen ableiten:

- Nur funktionale Häupter können Ellipsen lizensieren. Lexikalische Häupter (A, P, V) können keine Ellipsen lizensieren. (siehe Lobeck 1995:48f)
- Nicht alle Elemente, die in CP stehen können, können auch geschleuste Fragewörter lizensieren: Schleusenkonstruktionen sind nicht möglich, wenn die IP von einem lexikalischen Komplementierer (*that, for*) oder einem w-Komplementierer (*whether; if*) in C° regiert wird.

Ich werde Lobecks Analyse im nächsten Kapitel auf bestimmte Beispielsätze anwenden. Hier seien nur folgende Kritikpunkte angemerkt: Es ist nicht ganz klar, welchen Status leere Kategorien (vor allem PRO und Spuren) im Lexikon haben sollen. D.h. wenn sie in der Numeration stehen würden, dann hätten wir eine extreme Version eines *look-ahead* vorliegen, da man bereits in der Numeration wissen müsste, was wann wohin bewegt wird, damit man weiß wie viele Spuren man braucht. Es stellt kein so großes Problem dar, das kleine *pro* in die Numeration zu schreiben, da man zumindest semantisch einen satzexternen Referenten hat – genauso wie bei Pronomen. Lobecks *pro* scheint jedoch ähnliche Probleme mit sich zu bringen wie PRO oder Spuren. Zudem stellt sich noch die Frage, wie interpretative Theorien, also auch Lobecks (1995) Theorie, mit dem Ökonomieprinzip der *Full Interpretation* (Chomsky 1986; 1995) umgehen. Muss die leere Kategorie bereits in der Numeration stehen? Diese Frage wird von Lobeck nicht beantwortet. Eine Beantwortung dieser Frage ist jedoch wichtig, da sie Auskunft gibt über die zugrundeliegende Konzeption der Grammatik der minimalistischen Theorie.

Lobeck selbst sieht zwei Hauptprobleme für Tilgungsansätze:

- Da in der Prinzipien und Parameter-Theorie keine Kommunikation stattfindet zwischen LF und PF, kann dieser Ansatz nicht richtig sein. Denn der PF-Ansatz würde implizieren, dass zuerst auf PF gelöscht wird und das diese Struktur dann der Input ist für LF.
- Löschung findet auf PF statt, auf der Oberflächenstruktur gibt es keine Ellipse. Das ECP, welches die Distribution von Ellipsen regelt, appliziert aber auf der Oberflächenstruktur und/oder LF.

Ich werde im folgenden Kapitel auf diese beiden Kritikpunkte eingehen.

In diesem Kapitel habe ich zwei strukturelle Erklärungsansätze für einen Teil der in Kapitel 2 besprochenen Daten präsentiert. Ich habe versucht die Stärken und Schwächen der beiden Ansätze herauszuarbeiten.

4. Lizenzierung geschleuster Fragewörter, die Sluicing-Comp Generalisierung und Identitätsbedingungen

In diesem Kapitel werde ich drei große Themenbereiche besprechen und eine Auswahl an Erklärungsansätzen präsentieren. Die jeweiligen Problemstellungen wurden bereits in Kapitel 2 besprochen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werde ich sie am Beginn der jeweiligen Kapitel hier nochmals kurz erwähnen.

4.1 Die interne Syntax von geschleusten Sätzen

In diesem Abschnitt werde ich die interne Syntax von geschleusten Sätzen besprechen. Diese Diskussion baut thematisch auf Abschnitt 2.4 auf, in dem die externe Syntax von geschleusten Sätzen besprochen wurde. Dort bin ich zu dem Schluss gelangt, dass die phrasenstrukturelle Kategorie des Fragewortes [Spec,CP] ist. In diesem Abschnitt werde ich nun folgende Frage erläutern (vgl. Abschnitt 2.2.1):

- Welche grammatischen Mechanismen lizenzieren die leere IP?

Diese Frage bezieht sich auf die Lizenzierungsbedingungen von Ellipsen. Unter *Lizenzierungsbedingungen* versteht man jene spezifischen syntaktischen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Ellipse grammatisch ist. Konkreter gesprochen handelt es sich um die Frage, welche Bedingungen C° bzw. der Bereich unmittelbar unterhalb des Fragewortes erfüllen muss, damit ein geschleuster Satz lizenziert werden kann. Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig zu bestimmen, welcher Komplementierer C° alleinig in IP-Ellipsen vorkommt und wie sich dieser von anderen Komplementierern, z.B. von C° in Relativsätzen, unterscheidet. Dafür werde ich zunächst jene Kontexte herausarbeiten, in denen IP-Ellipsen nicht möglich sind.

4.1.1 In welchen syntaktischen Umgebungen sind IP-Ellipsen nicht möglich?

In diesem Abschnitt werde ich jene syntaktischen Umgebungen auflisten, in denen IP-Ellipsen nicht möglich sind. Ich habe bei den Beispielsätzen jeweils die entsprechenden vollständigen Sätze angeführt, damit ersichtlich ist, dass der zugrundeliegende Satz grammatisch ist und dass die Ursache für die Ungrammatikalität der elliptischen Sätze deshalb in der Ellipse selbst zu suchen ist.

- Im Deutschen können weder neben- (z.B. *und*; *aber*) noch subordinierende (z.B. *dass*; *ob*⁵⁰) Komplementierer einen geschleusten Satz lizenzieren.
- (148) (a) Die Lehrerin hat einen Mann geküsst, aber keiner von ihren Studenten weiß, dass die Lehrerin einen Mann geküsst hat.
(b) *Die Lehrerin hat einen Mann geküsst, aber keiner von ihren Studenten weiß, dass.
- (149) (a) Es hat geheißen, dass Hans morgen kommt, aber niemand ist sich sicher, ob Hans morgen kommt.
(b) *Es hat geheißen, dass Hans morgen kommt, aber niemand ist sich sicher, ob.

⁵⁰ Es scheint so, als ob der Komplementierer *ob* zumindest in manchen Kontexten einen geschleusten Satz lizenzieren kann.

(i) Ich weiß nicht, wann er kommt und ob überhaupt.
(Merchant 2001:80, Fn. 20)

Die Komplementierer *that*, *whether*, *if* und *for* im Englischen können niemals einen geschleusten Satz lizensieren. Dies ist für die Komplementierer *that* und *whether* an den folgenden Beispielen illustriert: (Siehe auch Lobeck 1995:55)

- (150) (a) *She was there, but Ben didn't know [_{CP} that [_{IP} e]]
 (b) She was there, but Ben didn't know [_{CP} that [_{IP} she was there]].
 `Sie war dort, aber Ben wusste nicht, dass sie dort war.'
 (Merchant 2001:56)
- (151) (a) *The Pentagon leaked that it would close the Presidio, but no-one knew for sure [_{CP} whether/if [_{IP} e]].
 (Ross 1969:)
 (b) The Pentagon leaked that it would close the Presidio, but no-one knew for sure [_{CP} whether/if [_{IP} it would close the Presidio]].
 `Das Pentagon ließ durchsickern, dass es das Presidio schließen würde, aber niemand wusste sicher, ob es das Presidio schließen würde.'

Diese Beispiele zeigen uns nicht nur, dass neben- und subordinierende Komplementierer keine geschleusten Sätze lizensieren können, sondern sie zeigen uns auch, dass die Kontexte für Ellipse und Deakzentuierung sich nicht vollständig überlappen. Denn obwohl der Teilsatz *dass die Lehrerin einen Mann geküsst hat* in (148 a) deakzentuiert ist, kann er nicht getilgt werden.

- IP-Ellipse nicht möglich ist, wenn die IP lexikalisch regiert wird

Lobeck (1995:46-56) zeigt, dass IP-Ellipse nicht möglich ist, wenn die IP lexikalisch regiert wird. Dies ist der Fall in *Exceptional Case Marking* (ECM) Konstruktionen, in Verbanhebungskonstruktionen (*raising*-Konstruktionen) und wenn die IP von einer Präposition regiert wird. Die folgenden Beispiele illustrieren diesen Punkt:

- (152) (a) Even though Mary doesn't believe [_{IP} e], Sue expects Hortense to be crazy.
 ECM-Konstruktion
 `Obwohl Mary es nicht glaubt, erwartet Sue, dass Hortense verrückt ist.'
 (b) John appears to be smart, and Mary also seems [_{IP} e].
 Verbanhebungskonstruktion
 `John scheint klug zu sein, und Mary scheint auch klug zu sein.'
 (c) John talked to Bill, but before [_{IP} e], Mary called.
 Präposition
 `John sprach mit Bill, aber zuvor noch hat Mary angerufen.'
 (Lobeck 1995:56)

- Partielle IP-Ellipsen sind ungrammatisch, egal, ob C° ein Fragewortmerkmal [+w] trägt oder nicht.

- (153) I know someone likes Mary, but
 `Ich weiß, dass jemand Mary mag, aber'
 (a) *who do you think [_{CP} t [_{C°} [_{IP} e]]]
 (b) who do you think [_{CP} t' [_{C°} [_{IP} t likes her]]]
 `wer glaubst du, mag sie.'
 (Lobeck 1995:56)

In diesem Beispiel wird das eingebettete Subjekt *someone* befragt. Es wird aus dem am tiefsten eingebetteten Satz in den nächst höheren extrahiert. Damit dies möglich ist, muss das eingebettete C° ein [+w] Merkmal besitzen, damit das Fragewort in den nächst höheren Satz aufsteigen kann. Das am tiefsten eingebettete C° hat in diesem Beispiel also ein [w+] Merkmal, aber dennoch ist der Satz ungrammatisch.

Die Ungrammatikalität dieses Beispiels kann mit dem Prinzip *MaxElide* (Merchant 2008; Takahshi & Fox 2008) erklärt werden. Dieses Prinzip besagt, dass es die Grammatik nicht erlaubt weniger zu löschen, als man löschen kann.

- In Relativsätzen ist IP-Ellipse nicht möglich.

Auch in Relativsätzen kann die IP nicht weggelassen werden. Dies illustrieren die folgenden Beispiele:

- (154) (a) *Somebody stole the car, but they couldn't find the person who [_{IP} e].
(Merchant 2001:59)
- (b) *Jemand hat das Auto gestohlen, aber sie konnten die Person nicht finden, die [_{IP} e].

In diesem Abschnitt habe ich gezeigt, welche Komplementierer keine IP-Ellipse lizensieren können. Im nächsten Abschnitt werde ich mich mit zwei Theorien auseinandersetzen, die versuchen die Eigenschaften von C° in IP-Ellipsen zu bestimmen und die somit vorauszusagen versuchen, welche Komplementierer möglich sind und welche nicht.

4.1.2 Merchants (2001) Theorie der Lizenzierung: Das E-Merkmal

Merchant (2001) baut seine Lizenzierungsbedingungen auf Lobeck (1995) auf. Er formuliert sie in Form von Merkmalsabgleichungserfordernissen zwischen den Hauptern I° und C°. In seiner PF-Theorie werden geschleuste Sätze durch eine Relation zwischen den Hauptern I° und C° lizensiert. Nur das für [+w, +Q] spezifizierte C°-Haupt kann IP-Ellipsen lizensieren. (vgl. Lobeck (1995), in deren Theorie die Spezifikation [+w] ausreicht.)

Wie bereits in Abschnitt 3.1 erwähnt, versucht Merchant zu zeigen, dass die Syntax der Ellipse analog ist zur overten Syntax und dass semantische Identität zwischen Antezedens-IP und gelöschter IP notwendig ist, damit IP-Ellipse grammatisch ist. Genauer gesagt ist IP-Ellipse laut Merchant genau dann möglich, wenn die nicht-fokussierte Konstituente in der Antezedens-IP und die gelöschte IP einander bedingen. Diese Konzeption scheint darauf hinzudeuten, dass Entscheidungen auf PF von Entscheidungen auf LF abhängig sind (nicht umgekehrt). Denn bevor entschieden werden kann, ob Löschung möglich ist, muss die Semantik der Ellipse berechnet werden. Genau hier setzt Lobecks Kritik an. Lobeck (1995) hat darauf hingewiesen, dass in PF-Theorien die Ebenen PF und LF miteinander kommunizieren müssen, damit ein grammatischer Satz deriviert werden kann.⁵¹ Konkret bedeutet dies, dass zuerst die Semantik der Ellipse auf LF berechnet werden muss, um festzustellen, ob auf PF gelöscht werden kann. Eine derartige Kommunikation zwischen diesen beiden Ebenen wäre einzigartig in derivationellen generativen Theorien⁵².

Merchant wählt folgenden Ausweg. Er postuliert ein Ellipsen-Merkmal (E-Merkmal), das sowohl phonologische, syntaktische und semantische Eigenschaften besitzt. Das E-Merkmal selbst ist ein syntaktisches Merkmal. Es steht bereits zu Beginn der syntaktischen Derivation in der Numeration. Seine semantische Funktion besteht darin, Merchants *Fokusbedingung* (Merchant 2001) zu implementieren. Die phonologische Funktion des E-Merkmals besteht darin, dass es die PF anweist, das Komplement von C° nicht zu parsen. Mit Hilfe dieses

⁵¹ PF und LF müssen in jeder Theorie miteinander kommunizieren, damit Deakzentuierungsphänomene und semantischer Fokus erklärt werden können. (Merchant 2001:55)

⁵² In repräsentationellen Theorien wäre das nicht außergewöhnlich. Vgl. z.B. Brody (1995).

Merkmals will Merchant die Identifikationsbedingungen und die Lizenzierungsbedingungen in einem einzigen Merkmal verbinden. Wie bereits erwähnt, wird die Ellipse – im Unterschied zu klassischen Ansätzen im Rahmen der Prinzipien und Parameter Theorie – in Merchants Theorie nicht durch eine Spezifikator-Haupt Beziehung lizenziert (z.B. Lobeck 1995), sondern durch eine Haupt-Haupt Relation. Das E-Merkmal wird in I° basisgeneriert und von einem starken Merkmal in C° angezogen. Das E-Merkmal bewegt sich nach C°, um es abzugleichen. Von dort aus löst es die Löschung von IP aus. C°[+w, +Q] ist das einzige Haupt, das das E Merkmal abgleichen kann. Auf den ersten Blick mag dieses E-Merkmal wie eine Stipulation erscheinen. Doch Merchant argumentiert, dass das E Merkmal für alle Ellipsen zuständig ist, z.B. auch für VP-Ellipsen und für Fragmente. Ein derartiges Ellipsen-Merkmal wäre aus kognitiver Sicht durchaus realistisch.

Mit dieser Konzeption umgeht Merchant den Einwand von Lobeck (1995), wonach die beiden Ebenen PF und LF in PF-Theorien miteinander kommunizieren müssen. In anderen Worten, in Merchants Theorie kommunizieren LF und PF nicht direkt miteinander, sondern durch die Mediation der Syntax. Damit unterscheiden sich Schleusenkonstruktionen nicht von anderen syntaktischen Prozessen und Phänomenen.

Dennoch bleibt eine Frage offen. Da das E-Merkmal syntaktischer Natur ist und deshalb bereits in der Syntax mit bestehender Struktur verkettet werden muss, muss bereits im Vorhinein feststehen – bevor die Derivation zu Ende ist –, dass die IP gelöscht werden kann. Wie kann dies aber möglich sein, angesichts der Tatsache, dass Grammatiken einerseits den Mechanismus der Rekursivität besitzen (siehe Abschnitt 1.2) und andererseits Strukturen parallel, d.h. mit unterschiedlichen Numerationen aufgebaut werden können? Es scheint also doch so zu sein, dass zuerst die Semantik eines Satzes berechnet werden muss, bevor entschieden werden kann, ob Löschung möglich ist.⁵³

4.2 Die Sluicing-Comp Generalisierung

In Abschnitt 4.1 habe ich zu zeigen versucht, dass IP-Ellipse nicht möglich ist in Kontexten, in denen in [Spec,CP] ein anderes Element steht als das Fragewort. In diesem Abschnitt werde ich der Frage nachgehen, welche Elemente in geschleusten Sätzen neben dem Fragewort noch im CP Bereich auftauchen können. Ich habe in Abschnitt 2.2.2.1 bereits Merchants *Sluicing-Comp-Generalisierung* erwähnt und anhand von Beispielen illustriert. Ich möchte diese Generalisierung hier nochmals wiederholen und ausführlicher auf die Beispiele und die Lösungsansätze eingehen.

- (25) *Sluicing-COMP Generalisierung* (SCG)
 In geschleusten Sätzen dürfen keine Nicht-Operatoren im CP-Bereich stehen.
 (Merchant 2001:62)

Dabei unterscheidet Merchant zwei Arten von Nicht-Operatoren, die im CP-Bereich stehen können:

- Elemente, die nach COMP bewegt worden sind.
 Z.B. Verbbewegung von I° nach C°, Komplementiererkongruenz, Wackernagel Klitika im Südslawischen und anderen Balkansprachen
- Elemente, die in COMP basisgeneriert werden, z.B. Komplementierer und w-Expletiva

⁵³ Martin Prinzhorn (p.c.) merkt an, dass dieser Konzeption von Merchant ein repräsentationelles Modell zugrundezuliegen scheint.

In anderen Worten, nur Fragewörter und mit dem Fragewort assoziierte Wörter, wie z.B. Präpositionen, können in Schleusenkonstruktionen im CP Bereich stehen. Mit Material meint Merchant jedwedem Element, das overt realisiert wird; mit Operatoren meint er hier schlicht Fragewörter.

Die zwei zentralen Fragen, die jede Theorie geschleuster Sätze beantworten müssen, sind: Warum kann keines dieser Elemente in Schleusenkonstruktionen stehen und können die beiden Phänomene von einem einzigen Mechanismus erklärt werden oder benötigen wir zwei (voneinander unabhängige) Mechanismen? Das Desideratum scheint klar zu sein: Wir wollen einen einzigen Mechanismus, der die beiden Fälle der SCG erklärt. Die einzigen, die einen solchen einheitlichen Mechanismus vorschlagen sind Baltin (2006) und Hartman (2007). Bevor ich die vorgebrachten Erklärungsansätze kritisch diskutiere, ist es nötig die zu erklärenden Daten in den nächsten beiden Abschnitten etwas ausführlicher zu besprechen.

4.2.1 Elemente, die nach CP bewegt werden

Der erste Fall der SCG betrifft bestimmte IP-interne Elemente, die für gewöhnlich im Laufe der Derivation nach CP bewegt werden, aber in Schleusenkonstruktionen nicht dort stehen können. Dies betrifft u.a. folgende Konstruktionen:

- Verb-2 Phänomen im Deutschen und in anderen germanischen Sprachen
- Wackernagelklitika in südslawischen Sprachen.
- Komplementiererkongruenz, wie wir sie z.B. in bairischen Dialekten finden

Diese Nicht-Operator Elemente werden innerhalb der IP basisgeneriert und stehen in nicht-elliptischen Sätzen auf PF in CP. Dies sei nun anhand der drei angeführten empirischen Phänomene illustriert.

- *Verb-2 Phänomen im Deutschen und in anderen germanischen Sprachen*

In deutschen Matrixsätzen steht das finite Verb stets in C° , also an zweiter Stelle nach der ersten Konstituente, in der sogenannten Wackernagelposition. (Siehe den Besten 1977) Auch in Matrixfragesätzen steht das Verb in C° .

- (155) Wen hat Max eingeladen?
 (Merchant 2001:63)
- (156) [_{CP} Der Hans [_{C°} hat_x] [_{IP} die t_x Max eingeladen.]]

In Beispiel (156) steht das Verb in C° und das Fragewort in [Spec,CP]. Das Subjekt steht in [Spec,IP]. Wenn wir davon ausgehen, dass in Schleusenkonstruktionen die IP fehlt, die CP jedoch zur Gänze vorhanden ist, dann würden wir erwarten, dass das Hauptverb [_v haben] gemeinsam mit dem Fragewort in CP steht. Das folgende Beispiele zeigt jedoch, dass das nicht stimmt.

- (157) A: Max hat jemanden eingeladen.
 B: *Wen hat?
 C: Wen?
 (Merchant 2001:63)

Die einzig mögliche Antwort auf die Frage von A ist die von C. Die Antwort von B ist ungrammatisch. Die Strukturen der ungeschleusten und der geschleusten Fragesätze sind in (158 a-b) gegeben.

- (158) (a) [CP Wen_y [C° hat_x] [IP Max [I° t_x] ...t_y...]]
 (b) [CP Wen [C°]]
 (vgl. Merchant 2001:63)

• *Klitika in südslawischen Sprachen*

Das zweite Phänomen, das diesen Punkt veranschaulicht, sind Wackernagelklitika in südslawischen Sprachen. Zur Illustration soll hier das Serbische dienen.

- (159) (a) Vera je videla nekoga, ali ne znam koga
 Vera Aux gesehen.PartPerf jemanden aber nicht weiß.IP.Sg. wen.Akk
 je videla.
 Aux gesehen.PartPerf.
 `Vera hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wen sie gesehen hat.`
- (b) Neko je nekoga video, ali ne znam
 Jemand Aux jemanden.Akk. gesehen.Part.Perf. aber nicht weiß.1.P.Sg.
 ko je koga video.
 Wer Aux wen.Akk gesehen.Part.Perf
 `Jemand hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wer wen gesehen hat.`
- (c) *Neko je nekoga video, ali ne znam ko koga je video.
 `Jemand hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wer wen gesehen hat.`
 (Die Beispiele in (159) stammen vom Autor der Diplomarbeit.)

Das Serbokroatische besitzt sogenannte pronominale Wackernagelklitika. Das sind Klitika, die nach der ersten Intonationsphrase in einem Satz stehen müssen. Stehen sie nicht nach der ersten Intonationsphrase, sondern vor oder erst nach der zweiten Intonationsphrase, dann ist der Satz ungrammatisch (Boskovic 2001). Dies zeigt Beispiel (159c). In dieser multiplen Frage steht das Klitikon nicht nach der ersten [DP ko], sondern erst nach der zweiten Intonationsphrase [DP koga]. In den übrigen Sätzen ((159 a) eine gewöhnliche eingebettete Konstituentenfrage und (159 b) eine multiple Frage) steht das Klitikon nach der ersten Intonationsphrase. Der Satz ist erwartungsgemäß grammatisch. Werfen wir einen Blick auf die folgenden geschleusten Sätze.

- (159) (d) Vera je videla nekoga, ali ne znam koga.
 `Vera hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wen.`
- (e) *Vera je videla nekoga, ali ne znam koga je.
 `Vera hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wen.`
- (f) Neko je nekoga video, ali ne znam ko koga.
 `Jemand hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wer wen.`
- (g) *Neko je nekoga video, ali ne znam
 jemand Aux jemanden.Akk gesehen.Part.Perf, aber nicht weiß.1.P.Sg.
 ko (*je) koga (*je).
 wer Aux wen.Akk Aux
 `Jemand hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht, wer wen.`
 (Diese Beispiele stammen vom Autor der Diplomarbeit.)

Die Beispiele in (159 e, g) zeigen, dass das Klitikon in geschleusten Fragen nicht stehen darf, da der Satz ansonsten ungrammatisch ist. Die einzigen möglichen Varianten sind die Sätze in (159 d, f), in denen kein Klitikon steht. Die Strukturen der relevanten Beispielsätze habe ich in (160) gegeben.

- (160) (a) [CP koga_y [C°<sub>[+wh]]] [XP je_x] [IP *pro* [I° t_x] ...videla t_y...]]
 (vgl. 159 a)
 (b) [CP koga [C°]]
 (vgl. 159 d)
 (c) [CP ko_y [C°<sub>[+wh]]]
 (vgl. 159 e)</sub></sub>

Vergleichen wir die Sätze in (159 a-b) mit jenen in (159 d, f), dann stehen wir vor folgender Frage: Warum sind die Klitika in letzteren Sätzen nicht erlaubt?

- *Komplementiererkongruenz im Bairischen*

Als nächstes möchte ich Komplementiererkongruenz im Bairischen (Bayer 1984) besprechen. Komplementiererkongruenz ist ein Phänomen, bei dem der Komplementierer, in Übereinstimmung mit dem Subjekt, dieselben Kongruenzmerkmale trägt, wie das Verb des Satzes. Der Satz in (161) ist ein Beispiel für Komplementiererkongruenz im Bairischen.

- (161) I hob nit gwusst, dass-st (du) kumman woid-st.

In diesem Satz kongruiert der Komplementierer [C° dass] mit dem Verb [v° woid-st] und dem Subjekt [DP du].⁵⁴ Das folgende Beispiel zeigt, dass es Komplementiererkongruenz auch in Sätzen gibt, in denen C° von einem Fragewort besetzt ist.

- (162) (a) Du woid-st ma irgendwen vorstön, ova i woäß nit, wen-sd ma du vorstön woid-st.

Interessanterweise ist der entsprechende geschleuste Satz nur grammatisch, wenn die Komplementiererkongruenz nicht vorhanden ist.

- (162) (b) Du woid-st ma irgendwen vorstön, ova i woäß nit, wen.
 (c) *Du woid-st ma irgendwen vorstön, ova i woäß nit, wen-sd.

Die Strukturen der ungeschleusten und der geschleusten Sätze sind in (163 a-b) gegeben.

- (163) (a) [CP wen_y [C° sd_x] [IP du [I° t_x] ...t_y...]]
 (b) [CP wen [C°]]

Diese Beispiele aus den drei empirischen Bereichen werfen die Frage auf, nach der Ursache für die Ungrammatikalität der geschleusten Sätze, in denen ein Element in C° steht. Die Frage, die es zu beantworten gilt, lautet: Wie wird die Abwesenheit dieser Nicht-Operatorelemente in Schleusenkonstruktionen erklärt?

4.2.2 Elemente, die in COMP basisgeneriert werden

Komplementierer, wie z.B. [C° dass] und [C° ob], werden in C° basisgeneriert. In geschleusten Sätzen sind sie jedoch nicht erlaubt. Für Sprachen, die den sogenannten *Doubly Filled Comp Filter* besitzen, ist dies nicht weiter verwunderlich. Dieser Filter besagt nämlich, dass kein Komplementierer in C° stehen darf, wenn [Spec,CP] gefüllt ist. Und da [Spec,CP] in geschleusten Sätzen von einem Fragewort besetzt ist, wird jede overte Besetzung von C°

⁵⁴ Wir haben es hier, und dies sei nur nebenbei bemerkt, mit einem defektiven Paradigma zu tun: Komplementiererkongruenz gibt es im Bairischen nur für die zweite Person Singular. (vgl. auch Holländisch und Flämisch)

vom *Doubly Filled Comp Filter* als ungrammatisch markiert. Zur Illustration sei hier ein Beispiel aus dem Standarddeutschen gegeben, das diesen Filter besitzt.

- (164) Du weißt, mit wem (*dass) die Maria gesprochen hat.

Ein Rätsel stellen jedoch Sprachen dar, die diesen Filter nicht besitzen und in denen C° von unterschiedlichen Komplementierern mehrfach besetzt sein kann. Als Illustration seien die folgenden Beispiele gegeben:

- (165) *Doppelt gefüllter Comp*
- | | | |
|-----|--|-------------|
| (a) | Du woäßt, wen dass da Hauns inglodn hot ⁵⁵ . | Bairisch |
| (b) | Ik weet niet, wie (of) (dat) hij gezien heeft.
Ich weiß nicht wen ob dass er gesehen hat
'Ich weiß nicht, wen er gesehen hat.'
(Merchant 2001:74) | Holländisch |
| (c) | Rad bi vedel, koga da je Peter videl.
gerne würde wissen wen dass Aux Peter gesehen
'Gerne würde ich wissen, wen Peter gesehen hat.'
(Merchant 2001:76) | Slovenisch |

Ich werde mich bei der folgenden Besprechung auf Beispiel (165 a) beschränken. Die gleiche Bemerkungen gelten jedoch auch für die Beispiele in (165 b-c).

Wie in Abschnitt 2.2.2.1 erwähnt, erlaubt das Bairische eine doppelt gefüllte CP in Nebensätzen – im Gegensatz zum Standarddeutschen, das keine doppelt gefüllte CP duldet. Die Struktur des Satzes in (165 a) ist in (166) gegeben.

- (166) ... [_{CP} wen_x [_{C°} dass] [_{IP} da Hauns inglodn hot t_x]]

Interessanterweise ist eine doppelte Besetzung der Komplementiererposition in geschleusten Sätzen nicht möglich, obwohl der entsprechende nicht-elliptische Satz grammatisch ist.

- (167) (a) *Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen dass.
(b) *... [_{CP} wen [_{C°} dass] [_{IP} a einglodn hot]]
(c) Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen dass a einglodn hot.
'Der Hans hat irgendjemanden eingeladen, und du hast gesagt, du weißt nicht, wen (dass) der Hans eingeladen hat.'

Die einzig mögliche Variante des geschleusten Satzes ist jene, in der die Komplementiererposition allein vom Operator (dem Fragewort) besetzt ist.

- (168) (a) Da Hans hot irgendwen inglodn, und du host gsogt, du woäßt nit, wen.
(b) ... [_{CP} wen [_{C°}] [_{IP} a einglodn hot]] [dass]

Diese Beispiele zeigen, dass der Komplementierer [_{C°} dass] (ein Nicht-Operator) in geschleusten Sätzen nicht stehen darf. Steht er doch in C°, dann ist der Satz ungrammatisch. In diesen Sprachen kann also in Schleusenkonstruktionen kein Komplementierer in C° stehen, obwohl in den entsprechenden vollständigen Sätzen das Fragewort und der Komplementierer stehen können (oder in manchen Fällen sogar müssen).

⁵⁵ Dieses Beispiel stammt vom Autor der Diplomarbeit.

- (169) (a) Die Maria hot mit irgendwem gredt, ova I woab nit, mit wem (*dass).
 (b) Die Maria hot mit irgendwem gredt, ova I woab nit, mit wem dass sie gredt hot.
 (c) Hij heeft iemand gezien, maar ik weet niet wie / *wie of/ *wie dat/ *wie of dat.
 `Er hat jemanden gesehen, aber ich weiß nicht wen / *wen ob / * wen dass / wen ob dass.`
 (Merchant 2001:75)
 (d) Peter je videl nekoga in rad bi vedel, koga (*da).
 Peter Aux gesehen jemanden und gerne würde wissen wen dass
 `Peter hat jemanden gesehen und ich würde gerne wissen, wen.`
 (Merchant 2001:76)

Es sind vor allem die Sprachen des zweiten Typs, also jene, die den *Doubly Filled Comp Filter* nicht befolgen, die uns hier interessieren. Die Abwesenheit von Komplementierern in geschleusten Sätzen überrascht bei Sprachen des ersten Typs nicht, da diese Sprachen sowieso keine doppelt besetzte C°-Position erlauben. Die Frage, die sich also in Bezug auf diese Beispiele stellt ist, warum der *Doubly Filled Comp Filter* nur in nicht-elliptischen Sätzen außer Kraft gesetzt ist, in Schleusenkonstruktionen jedoch gilt?

4.2.3 Erklärungsansätze für die erste Generalisierung

Auf den ersten Blick scheinen interpretative Theorien die Abwesenheit dieser Elemente leicht erklären zu können. Da sie entweder annehmen, dass die IP im Laufe der gesamten Derivation nicht vorhanden ist bzw. dass die Antezedens-IP (mit den unbewegten Elementen) in die Ellipse kopiert wird, scheint sich das Problem erst gar nicht zu stellen. Lobeck (1995) argumentiert deshalb, dass die SCG ein Argument ist für interpretative Theorien und gegen Ansätze, denen zu Folge die Ellipse durch Tilgung der IP auf PF entsteht. Sie baut ihre Argumentation auf Bayer (1984) auf. Komplementierer Kongruenz ist Bayer (1984) zu Folge nur dann möglich, wenn die Kongruenzmerkmale mit einem entsprechenden Verb in Verbindung stehen. Wenn das Verb nicht vorhanden ist, wie im Fall der Ellipse, dann können die Kongruenzmerkmale auch nicht in C° stehen. Die Kongruenzmerkmale werden in I° basisgeneriert.

Die Beispiele stammen von Bayer (1984).

- (170) (a) Der Hans is gresser (als) wia-st du bi-st.
 (b) Der Hans is gresser (als) wia (*-st) du.
 (Bayer 1984)

Dieses Datum zeigt, dass der Komplementierer kein Kongruenzmerkmal tragen kann, wenn das Verb fehlt. Analog dazu gibt es keine Möglichkeit, dass die Kongruenzmerkmale an das Fragewort klitisieren in geschleusten Sätzen, da die IP – und damit das Verb – gar nicht vorhanden ist in Schleusenkonstruktionen.

Auf den zweiten Blick stoßen wir jedoch auf Unklarheiten, die einige Fragen aufwerfen. Merchant (2001:67ff.) zeigt, dass die SCG von einer interpretativen Theorie nur mit Hilfe von Stipulationen erklärt werden kann. Da in interpretativen Theorien das Fragewort in Schleusenkonstruktionen ausnahmsweise in [Spec,CP] basisgeneriert werden kann, stellen sich folgende Fragen:

- Ist Basisgenerierung von Fragewörtern in CP nur in geschleusten Sätzen möglich?
- Wenn Fragewörter ausnahmsweise in CP basisgeneriert werden können, warum können wir dann nicht auch ausnahmsweise andere Elemente, die in nicht-elliptischen Sätzen in CP auftauchen, in CP basisgenerieren?

Aufbauend auf Merchant (2001) werde ich im folgenden einige Antwortmöglichkeiten für diese Fragen diskutieren.

Erstens, es könnte sein, dass wir diese Nicht-Operatorelemente nicht in CP basisgenerieren können, weil sie keine Operatoren sind und nur Operatoren ausnahmsweise in [Spec,CP] basisgeneriert werden können. Diese Annahme könnte dadurch motiviert sein, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Bindung durch Operatoren und der Bindung durch Häupter: In Schleusenkonstruktionen müssen Operatoren ausnahmsweise nichts binden, Häupter jedoch schon. Da die IP jedoch nicht vorhanden ist und die Häupter in C° deshalb auch nichts binden können, können auch keine Elemente in C° basisgeneriert werden. Eine Unterscheidung zwischen der Bindung durch Operatoren und der Bindung durch Häupter kann jedoch nicht motiviert werden.

Zweitens, wir können diese Elemente nicht in CP basisgenerieren, weil sie Häupter sind und keine XPs. Der Grund dafür liegt darin, dass sowohl Operatoren, als auch Häupter von CP aus etwas binden müssen, dass aber kein Haupt vorhanden ist, das von C° aus gebunden werden könnte. Das Fragewort, auf der anderen Seite, ist eine XP und kann die leere IP (XP) binden. Wie Merchant (2001:70f.) jedoch zeigt führt diese Annahme zu falschen Ergebnissen bei der Analyse von VP-Ellipsen im Irischen.

Drittens, Bindung einer XP durch ein Haupt ist grundsätzlich möglich. Wir können diese Komplementierer jedoch nicht in CP basisgenerieren, da das Fragewort und das Haupt die leere IP gleichzeitig binden müssten. Dass dies möglich ist zeigen Fälle von komparativen Ellipsen (*comparative ellipsis*) in Pseudogapping Konstruktionen. (Siehe Kennedy & Merchant (1998); Merchant (2001:71f.))

Merchant argumentiert, dass ein PF-Ansatz das Problem lösen könnte, indem man eine bestimmte Regelanordnung postuliert. Demnach findet die Löschung der IP vor der Hauptbewegung von I° nach C° statt. Ross (1969) verfolgt eine ähnliche Strategie. (Siehe Abschnitt 2.4) Merchants Vorschlag ist hier als Analogie zu Ross' Argumenten für die Regelanordnung Fragesatzbildung > Tilgung zu verstehen. Die Frage ist nun, ob dies eine Stipulation ist oder ob es empirische Argumente für diese Regelanordnung gibt.

Eine konzeptuelle Motivation für Merchants Ansatz ist eine bestimmte Konzeption der Merkmalsabgleichung (*feature-checking*). (Siehe Lasnik (1999)) Diese Konzeption baut auf der Überlegung auf, dass Bewegung von I° nach C° relativ spät in einer Derivation stattfindet – wahrscheinlich in der Derivation von Spell Out zur PF. (Siehe z.B. Boeckx & Stjepanovic 2001)⁵⁶. Dies ist eine Konsequenz des Ökonomieprinzips, welches besagt: Wenn sowohl Hauptbewegung als auch Löschung möglich sind, dann ist Löschung vorzuziehen. (Siehe Collins (1997) bzgl. Ökonomieprinzipien)

Es gibt zwei Möglichkeiten diese Konzeption umzusetzen:

- C° trägt ein starkes Merkmal und löst Bewegung des Hauptes (z.B. des finiten Verbs in deutschen Matrixsätzen) von I° nach C° aus. Das starke Merkmal in C° muss von diesem Merkmal in I° abgeglichen werden. Das Merkmal bewegt sich von I° nach C° in der overten Syntax und löst *pied-piping* auf PF aus.

⁵⁶ Siehe Lechner (2007) für eine gegensätzliche Meinung; Lechner liefert Argumente, dass Hauptbewegung interpretative Effekte hat und deshalb nicht in der Derivation von Spell Out zu PF stattfinden kann. Martin Prinzhorn (p.c.) meint, dass Lechner in diesem Punkt wahrscheinlich recht at, da man etwa bei kontrastiver Betonung des Verbs in zweiter Position neben *Verum Fokus* auch noch Tempus und lexikalischen Fokus erhält.

Für die resultierende fehlgeformte PF in geschleusten Sätzen ist dann das Merkmal in C° verantwortlich.

- I° trägt ein starkes Merkmal und löst Bewegung des Haupt von I° (z.B. des finiten Verbs in deutschen Matrixsätzen) nach C° aus. Bewegung findet nur von den notwendigen Merkmalen statt, nicht vom gesamten Merkmalskomplex von I°, sodass die fehlgeformte PF von einem Merkmal in I° verursacht wird. Wenn die IP gelöscht wird, dann kann das ungesättigte Merkmal in I° auch keine fehlgeformte PF verursachen.

Merchant verfolgt zweite Option, derzufolge die fehlgeformte PF von einem Merkmal in I° verursacht wird. In der Syntax werden nur die notwendigen Merkmale von I° nach C° bewegt. Wenn gelöscht werden kann, dann müssen die restlichen Merkmale nicht gepied-pipt werden. Wenn nicht gelöscht werden kann, dann müssen die Merkmale gepied-pipt werden, da die Derivation ansonsten in einer fehlgeformten PF resultiert.

Sowohl die erste, als auch die zweite Umsetzung der Konzeption ist mit Problemen konfrontiert. Erstens, der zweite Ansatz (Lasnik 1999) trifft auf ein konzeptuelles Problem. Denn er verliert seine Plausibilität in einem System, in dem es die Operation *Agree* gibt. Zweitens, warum sollte ausgerechnet das zurückgebliebene Merkmal ein PF-Problem verursachen, und nicht das bewegte Merkmal? Es gibt keine unabhängige Motivation dafür und deshalb haben wir es hier mit einer Stipulation zu tun. Drittens, es könnte sich auch das w-Merkmal nach C° bewegen ohne *pied-piping* auszulösen. Man könnte dann die defektive Struktur auf PF löschen. Das Resultat: eine leere CP. (Siehe Jurka 2008) Zudem führen Boeckx & Stjepanovic (2001) auf der Grundlage einer Diskussion über Pseudo-Gapping-Konstruktionen eine Reihe empirischer Argumente gegen Lasniks Theorie an. Ein viertes Problem betrifft die Tatsache, dass diese Theorie nichts aussagt über den zweiten Satz der SCG, d.h. über jene Elemente, die in C° basisgeneriert werden.

4.2.4 Erklärungsansätze für die zweite Generalisierung

Weder Lobecks Analyse (siehe oben), noch CLMs Theorie kann auf die Daten der zweiten Generalisierung angewendet werden, da diese Elemente mit keinem Element in der IP assoziiert sind. Sie werden in C° basisgeneriert und sind deshalb auch nicht von IP-Kopie betroffen.

Merchant diskutiert zwei alternative Lösungen für die Frage, warum in Schleusenkonstruktionen keine Nicht-Operatoren im CP-Bereich stehen können. Die erste Antwort versucht die SCG als generalisierten *Comp-trace* Effekt zu behandeln. D.h. die Ungrammatikalität der geschleusten Sätze mit overten Komplementierern hat die gleiche Ursache, wie die *Comp-trace* Phänomene. Merchant behauptet, dass *Comp-trace* Effekte ein PF-Phänomen sind. Er formuliert folgende Beschränkung, die geschleuste Sätze mit overten Komplementierern ausschließt:

- (171) *C_[+wh] [x...], wobei x eine prosodische Konstituente ist, die phonetisch nicht realisiert ist, wenn C_[+wh] phonetisch realisiert ist.
(Merchant 2001)

Merchants zweite Lösung besteht darin, Nicht-Operator Elemente an Klitika anzugleichen. D.h. Komplementierer brauchen Material zu ihrer rechten Seite, an das sie klitisieren können. Wenn kein Material vorhanden ist, z.B. in Schleusenkonstruktionen, dann führt ihre Präsenz zu Ungrammatikalität.

Hartman (2007), der auf Baltin (2006) aufbaut, wählt einen anderen Weg. Er argumentiert für eine Split-CP (Rizzi 1997). Für ihn besteht Fragewortbewegung in geschleusten Sätzen aus zwei aufeinanderfolgenden Schritten: Zuerst bewegt sich das Fragewort nach [Spec,FocP], um ein speziell für Ellipsen konstruiertes [+iFoc] Merkmal

abzugleichen. Danach bewegt es sich nach [Spec,ForceP], um das Fragewortmerkmal abzugleichen. In seiner Theorie findet Bewegung von T° nach C° auch in geschleusten Sätzen statt; man sieht das Resultat dieser Bewegung jedoch nicht, weil TopP gelöscht wird, Komplementierer und Auxiliare stehen jedoch in Fin°.

Eine weitere Möglichkeit die SCG zu erklären, wäre Löschung von C-bar. Eine solche Analyse wurde jedoch für geschleuste Sätze noch nie formuliert. (Siehe Jackdoff 1977 für andere Operationen auf bar-Ebenen.) Man kann folgende konzeptuelle Argumente gegen C-bar Löschung ins Treffen führen: Erstens, keine Operation appliziert auf bar-Ebenen (Speas 1990). Zweitens, seit Chomskys (1994) *Bare Phrase Structure* ist der Status von bar-Ebenen unklar; sie scheinen reine Hilfskonstrukte zu sein. Operationen auf dieser Ebene können deshalb nicht einmal formuliert werden⁵⁷. Drittens, Merchant schreibt, dass das w-Merkmal auf C° in der Derivation von Spell Out zu PF vorhanden sein muss, wenn es stark ist, da es ansonsten nicht zum *pied-piping* (des Fragewortes) käme. Wir könnten aber auch hier eine Regelanordnung postulieren: Zuerst *pied-piping* und dann Löschung von C-bar.

Eine weitere Möglichkeit die SCG zu erklären liefert Jurka (2008). Die zentrale Aussage von Jurka ist, dass die SCG das Ergebnis einer Verletzung der Identitätsbedingung ist. Würde eines der Elemente im CP-Bereich stehen, dann würde die syntaktische Identitätsbedingung verletzt werden. Das Problem liegt laut Jurka also *in* der Ellipse; sie erfüllt die formalen Parallelismusbedingungen mit dem Antezedens nicht.

Wir sehen also, dass weder für den ersten noch für den zweiten Fall der SCG überzeugende Erklärungen vorliegen. Am ehesten scheint mir noch Hartmans Ansatz die SCG klären zu können. Es bleibt zu überprüfen, ob sein Erklärungsansatz universell ist oder nicht⁵⁸.

4.3 Die Identitätsbedingung – Die Berechnung der Semantik von Ellipsen

In diesem Abschnitt werde ich der dritten großen Frage nachgehen, die ich in Abschnitt 2.2.1 gestellt habe:

- Wie wird die Bedeutung der Ellipse gefunden?

Da Ellipsen keinen overten lexikalischen Inhalt besitzen, muss der Kontext ein Antezedens zur Verfügung stellen, das die Errechnung der Bedeutung von Ellipsen ermöglicht. Die Frage ist, welcher Art die Beziehung zwischen der Ellipse und dem Antezedens sein muss, damit dies möglich ist. Es gibt im Grunde drei mögliche Antworten auf diese Frage: Die Ellipse und das Antezedens sind syntaktisch, semantisch oder teils syntaktisch, teils semantisch ident. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Ellipse und das Antezedens phonetisch oder morphologisch ident sein müssen oder dass sie dieselbe Wortstellung aufweisen müssen. Dass dieses Kriterium falsch ist, zeigen die grammatischen Beispiele in (172).

- (172) (a) Der Hans hat jemandem geschmeichelt, aber ich weiß nicht, wem <der Hans geschmeichelt hat.>
- (b) Jake ate the sandwich even though his friend told him not to <eat the sandwich.>
'Jake hat das Sandwich gegessen, obwohl ihm sein Freund gesagt hat, es nicht zu essen.'
(Merchant 2009:27)

Im ersten Beispiel aus dem Deutschen sehen wir, dass die Wortstellung von Antezedens und Ellipse nicht übereinstimmen. Im Antezedens steht das finite Verb an zweiter Stelle

⁵⁷ Siehe jedoch Jackendoff (1977).

⁵⁸ Empirische Probleme für diese Analyse kommen von Sprachen, in denen TopP über FocP steht, z.B. Türkisch, Japanisch.

(Matrixsatz), in der Ellipse steht das finite Verb an letzter Stelle (Nebensatz). Im zweiten Beispiel aus dem Englischen wird das Verb [_v *eat*] in der Ellipse im Infinitiv gebraucht, wohingegen es im Antezedens in der Vergangenheit verwendet wird. Wäre also Identität in Wortstellung, Morphologie oder Phonologie das Kriterium, das über die Möglichkeit von IP-Ellipse entscheidet, dann würden wir voraussagen, dass die Beispiele in (172) ungrammatisch sind. Da dies nicht der Fall ist, kann ein solches Kriterium nicht stimmen.

In der linguistischen Literatur finden wir drei große Theorien zur Identitätsbedingung. Es gibt syntaktische, semantische und gemischt syntaktisch-semantische. Ich werde im Folgenden einen Überblick über Argumente für semantische und syntaktische Ansätze geben.

4.3.1 Semantische Identitätsbedingung

Ich werde in diesem Abschnitt einige Argumente für eine rein semantische Identitätsbedingung von Ellipsen und im Speziellen von geschleusten Sätzen besprechen.

Die Argumente für eine semantische Identitätsbedingung bauen auf empirischen Daten auf, die gegen eine rein syntaktische Identitätsbedingung sprechen. Das erste Argument dieser Sorte stammt von Ross (1969). Ross hat beobachtet, dass syntaktische Identität nicht notwendig ist, um VP-Ellipsen zu lizensieren.

- (173) (a) I know how to crane my neck, but you don't know how to.
'Ich weiß, wie ich meinen Nacken verrenken kann, aber du weißt nicht, wie ich meinen Nacken verrenken kann/wie du deinen Nacken verrenken kannst.'
(Ross 1969:272)

Dieses Beispiel besitzt zwei Lesarten. Unter der ersten Lesart sind die beiden VPs ident. Die Bedeutung des Satzes ist in (173 b) gegeben.

- (173) (b) Ich weiß, wie ich meinen Nacken verrenken kann, aber du weißt nicht, wie ich meinen Nacken verrenken kann.

Unter der zweiten Lesart sind die beiden VPs nicht ident. Die erste VP referiert auf das Subjekt des ersten Satzes und die zweite VP referiert auf das Subjekt des eingebetteten zweiten Satzes. Diese Lesart nennt Ross *sloppy identity* Lesart.

- (173) (c) Ich weiß, wie ich meinen Nacken verrenken kann, aber du weißt nicht, wie du deinen Nacken verrenken kannst.

Bemerkenswert ist hier, dass unter der zweiten Lesart die eingebettete VP gelöscht werden kann, obwohl sie nicht syntaktisch ident ist mit der Antezedens-VP.

Ein weiteres Argument gegen eine rein syntaktische Identitätsbedingung stammt von Merchant (2001). Er weist darauf hin, dass in geschleusten Sätzen, in denen das geschleuste Fragewort kein overt Antezedens besitzt (*Sprouting*), Ellipse möglich ist, obwohl die beiden IPs nicht ident sind.

- (174) (a) Die Reisenden sind bereits angekommen, aber ich weiß nicht, wann.

Die erste IP besitzt die Struktur in (174 b) und die zweite IP die Struktur in (174 c).

- (174) (b) [_{CP} Die Reisenden_x [_{C°} sind] [_{IP} t_x bereits angekommen.]]
 (c) [_{CP} Wann [_{IP} die Reisenden sind bereits angekommen.]]

Eine Reihe von weiteren Argumenten gegen syntaktische Identitätsbedingungen stellen Phänomene dar, die von Fiengo & May (1994) *vehicle change* Effekte genannt wurden. Mit dem Begriff *vehicle change* Effekte werden eine Reihe von elliptischen Konstruktionen bezeichnet, in der die Syntax der Ellipse und jene des Antezedens nicht völlig ident sind. Fiengo & May haben entdeckt, dass referentielle Ausdrücke im Antezedens die Löschung von Pronomina in einer Ellipse lizensieren können. Genauer handelt es sich hier um eine Äquivalenzbeziehung zwischen potentiell komplexen referentiellen Ausdrücken (R-Ausdrücken) im Antezedens und den koreferentiellen Pronomen in der Ellipse. In diesen Fällen ist die syntaktische Struktur der Ellipse und jene des Antezedens nicht ident. Würden nämlich die Strukturen vollkommen ident sein, dann würde ein ungrammatischer Satz resultieren. Phänomene, die unter diese Rubrik fallen, weisen eine Verletzung der syntaktischen Isomorphismusbedingung auf, da sich die Menge der Terme der gelöschten IP von der Menge der Terme der Antezedens-IP unterscheidet. Bei diesem Phänomen kann die Merkmalskonstanz ausnahmsweise verletzt werden. Als Beispiel sei der Satz in (175 a) gegeben.

- (175) (a) They arrested Alex₃, though he₃ thought they wouldn't.
 `Sie haben Alex verhaftet, obwohl er geglaubt hat, sie würden ihn nicht verhaften.'
 (Merchant 2001:24)

Die Frage ist, ob dem elliptischen Satz der vollständige Satz in (175 b) zugrundeliegt oder jener in (175 c).

- (175) (b) *They arrested Alex₃, though he₃ thought they wouldn't arrest Alex₃.
 (Merchant 2001:24)
 (c) They arrested Alex₃, though he₃ thought they wouldn't arrest him₃.
 (Merchant 2001:28)

Würde der Ellipse der Satz in (175 b) zugrundeliegen, dann hätten wir hier eine Prinzip C Verletzung vorliegen.

Weitere Argumente gegen eine strukturelle (syntaktische) Isomorphismusbeschränkung ergeben sich aus den Problemen, die eine solche Beschränkung bei der Beschreibung folgender empirischer Fakten mit sich bringt. Merchant (2001:19ff) listet noch folgende Beobachtungen auf.

Die erste Beobachtung betrifft die Doppellung von Klitika (*clitic doubling*) im Rumänischen. Im Rumänischen ist die Doppellung von Klitika obligatorisch in Fragen mit bestimmten diskursgebundenen Fragewörtern. Das Klitikon in diesem Beispiel ist *l-* „ihn“.

- (176) Pe care băiat (l-) ai văzut?
 Akk welchen Jungen ihn haben.2Sg gesehen
 `Welchen Jungen hast du gesehen?`
 (Merchant 2001:21)

Doch eine gelöschte IP kann ein Korrelat im Antezedens haben, das keine Doppellung von Klitika besitzt.

- (177) Am văzut pe un băiat dar nu ştiu pe care.
 ich.habe gesehen Akk einen Jungen aber nicht ich.weiß Akk welchen
 `Ich habe einen Jungen gesehen, aber ich weiß nicht welchen.'
 (Merchant 2001:21)

In diesem Beispiel hat das Klitikon in der gelöschten IP kein korrespondierendes Klitikon im Antezedens.

Die zweite Beobachtung betrifft Konjunktivformen im Deutschen. Merchant zitiert dafür folgendes Beispiel.

- (178) (a) Politiker würden gerne helfen, aber sie wissen nicht, wie.
 (Merchant 2001:23; *Die Zeit*, 31.August 2000)

Der geschleuste Satz wird dabei nicht wie in (178 b) sondern so wie in (178 c) verstanden.

- (178) (b) #Politiker würden gerne helfen, aber sie wissen nicht, wie sie gern helfen würden.
 (c) Politiker würden gerne helfen, aber sie wissen nicht, wie sie helfen sollten.
 (Merchant 2001:23)

Auch hier sieht man, dass das Antezedens und die Ellipse nicht syntaktisch ident sind.

Merchant (2004:685) gibt ein weiteres Argument gegen eine strukturelle Isomorphismusbedingung für Ellipsen. Auf die Frage in (179 a) kann man mit der fragmentarischen Antwort in (179 b) antworten.

- (179) (a) Who was Peter talking with?
 wem Aux.Vgh Peter sprechen mit
 `Mit wem hat er gesprochen?'
 (b) Mary <...with>
 Mary mit
 `Mit Mary.'
 Merchant (2004:685)

Der entsprechende vollständige Satz zur Ellipse ist der Satz in (180 a) und nicht jener in (180 b), da Präpositionsstrandung mit Eigennamen nicht erlaubt ist.

- (180) (a) Peter was talking with Mary.
 Peter Aux sprechen mit Mary
 `Peter hat mit Mary gesprochen.'
 (b) *Mary he was talking with.
 `Er hat mit Mary gesprochen.'

Ein weiterer Fall, der zeigt, dass die Syntax des Antezedens und die Syntax der Ellipse nicht ident sein können, betrifft negative Polaritätsausdrücke, die als Antezedens für Pronomen dienen können.

- (181) (a) John didn't see anyone, but Mary did.
 `John hat niemanden gesehen, aber Mary hat.'
 (b) ... but Mary did see someone.
 (c) ...*but Mary did see anyone.
 `... aber Mary hat jemanden gesehen.'

In all den angeführten Fällen handelt es sich um Fälle, in denen die elidierte IP mit der Antezedens-IP strukturell nicht übereinstimmt. Aufgrund dieser und ähnlicher Daten zieht Merchant die Schlussfolgerung, dass es überhaupt keine strukturelle Isomorphimusbedingung für Ellipsen gibt. Ob eine Ellipse in einem Satz möglich ist oder nicht wird einzig und allein von einer semantischen Bedingung bestimmt. Merchant verfolgt also einen syntaktischen Ansatz (PF-Ansatz), in dem IP-Ellipse (und VP-Ellipse) genau dann möglich ist, wenn das Antezedens mit der gelöschten Konstituente semantisch ident ist. Aufbauend auf Romero (1998) und Schwarzschild (1999) formuliert er eine Identitätsbedingung für IP-Ellipsen. Der zentrale Baustein dieser Bedingung ist Fokus. Ich werde hier nicht auf diese Bedingung und ihre Gegenargumente eingehen. Dies würde genügend Stoff bieten für eine eigene Arbeit. Ich möchte hier nur auf Arbeiten hinweisen, die Gegenargumente liefern zu Merchants rein semantischer Fokusbedingung und die zusätzlich zu einer semantischen, auch für eine strukturelle Identitätsbedingung argumentieren. (Chung 2006; Hartman 2006; Jurka 2008; Tanaka 2007)

Im nächsten Abschnitt werde ich auf eine Auswahl von Argumenten gegen eine rein semantische Identitätsbedingung eingehen.

4.3.2 Syntaktische Identitätsbedingung

In diesem Abschnitt werde ich zwei Argumente für syntaktische Identitätsbedingungen besprechen: Die Interaktion zwischen Ellipse und Diathese und ein Beispiel aus der englischen Verbmorphologie. Vorweg aber noch eine Bemerkung zur einfachsten Version einer syntaktischen Identitätsbedingung. Diese Version besagt, dass die Identitätsbedingung zwischen Antezedens und Ellipse erfüllt ist, wenn die beiden Sätze aus identen Phrasen aufgebaut sind. Dass dies nicht richtig sein kann, zeigen die Beispiele aus Abschnitt 4.3.1.

4.3.2.1 Ellipsen und Diathese

In Ellipsen, in denen der Großteil des Satzes fehlt (IP-Ellipse, Fragmente, Gapping und Stripping), muss das Genus Verbi des Antezedens und der Ellipse übereinstimmen (Merchant 2007). Die Sätze in (181 a-b) und (182 a-b) zeigen, dass der Satz ungrammatisch ist, wenn dies nicht der Fall ist. Interessanterweise ist ein unterschiedliches Genus Verbi bei den entsprechenden vollständigen Sätzen kein Problem.

- Aktives Antezedens, passive Ellipse
 - (181) (a) *Jemand hat die Susi geküsst, aber ich weiß nicht, *von wem*.
 - (b) Jemand hat die Susi geküsst, aber ich weiß nicht, *von wem* die Susi geküsst wurde.
(Beispiele angelehnt an Merchant 2008:169)
- Passives Antezedens, aktive Ellipse
 - (182) (a) *Die Susi wurde von jemandem geküsst, aber ich weiß nicht, *wer*.
 - (b) Die Susi wurde von jemandem geküsst, aber ich weiß nicht, *wer* die Susi geküsst hat.
(Beispiele angelehnt an Merchant 2008:169)

Im Gegensatz dazu erlauben Ellipsen, in denen ein kleinerer Teil des Satzes getilgt wird, Unterschiede im Genus Verbi zwischen Antezedens und Ellipse.

- Passives Antezedens, aktive Ellipse
(183) The system can be used by anyone who wants to (use it).
`Das System kann von jedem benutzt werden, der es benutzen will.`
(Merchant 2008:169)
- Aktives Antezedens, passive Ellipse
(184) The janitor must remove the trash whenever it is apparent that it should be (removed).
`Der Hausmeister muss den Müll wegräumen wann immer es offensichtlich ist, dass er weggeräumt werden muss.`
(Merchant 2008:169)

Mit Hilfe von Kratzers (1996) Vorschlag, ein separates Haupt für Genus Verbi einzuführen, lassen sich diese Unterschiede leicht erklären. Diese neue XP sitzt unmittelbar oberhalb der VP. Wenn nun die VP getilgt oder kopiert wird, dann bleibt noch die Möglichkeit das Genus Verbi des elliptischen Satzes zu ändern. Wenn hingegen die IP und somit auch die Genus Verbi XP gelöscht wird, dann gibt es keine Möglichkeit mehr, das Genus Verbi nach der Löschung/Kopie zu verändern. Sollte diese Analyse stimmen, dann würden die Daten in (181-184) kein Argument gegen semantische Identitätsbedingungen darstellen.

4.3.2.2 Morphologie

Das englische Auxiliar *be* verhält sich in elliptischen Konstruktionen anders als andere Verben des Englischen.

- (185) (a) Emily played beautifully at the recital and her sister will, too.
<play beautifully at the recital>
`Emily spielte schön beim Konzert und ihre Schwester wird auch schön spielen beim Konzert.`
- (b) *Emily was beautiful at the recital and her sister will, too.
`Emily war schön beim Konzert und ihre Schwester wird auch schön sein beim Konzert.`
(Merchant 2009:35)

Während morphologische Identität zwischen dem Verb im Antezedens und dem Verb in der Ellipse für gewöhnlich keine Rolle spielt, ist eine Identität der Verbformen von *be* in Antezedens und Ellipse notwendig, da ansonsten der Satz ungrammatisch ist. (Siehe auch Chung 2006)

4.3.2.3 Sukzessiv-zyklische Bewegung

Eine andere Frage, die sich bezüglich syntaktischer Identitätsbedingung in Ellipsen stellt, betrifft sukzessiv-zyklische Bewegung. Die Frage ist, ob in Schleusenkonstruktionen und anderen Ellipsen sukzessiv-zyklisch bewegt wird oder nicht.

In Bezug auf diese Frage gibt es zwei Positionen. Fox & Lasnik (2003) argumentieren, dass in Schleusenkonstruktionen nicht sukzessiv-zyklisch bewegt wird. Dies hat die Konsequenz, dass der geschleuste Satz streng formal identisch ist mit dem Antezedens (in dem nicht geschleust wurde). (Siehe jedoch Jurka (2008) und andere Autoren, die Argumente gegen diese Position formulieren.) Würde im geschleusten Satz sukzessiv-zyklisch bewegt werden, dann würden die zwischen kanonischer Position und Endposition liegenden Spuren gegen die strenge syntaktische Parallelismusbedingung von Fox & Lasnik verstoßen, da es im Antezedens derartige Spuren nicht gibt.

Aguero-Baptista (2007) argumentiert für sukzessiv-zyklische Bewegung in geschleusten Sätzen. Seine Argumente basieren auf spezifischen Lesarten von Quantoren in geschleusten Sätzen. Laut Aguero-Baptista verlangen diese Lesarten dazwischenliegende Kopien/Spuren. Die Daten, die Aguero-Baptista diskutiert, sind sehr komplex und empirisch nur schwer nachprüfbar.

Wenn man davon ausgeht, dass die Ellipse auf die gleiche Weise deriviert wird wie ein overt realisierter Satz, mit dem Unterschied, dass der elliptische Satz nicht phonetisch realisiert wird (Ross 1969; Merchant 2001), dann ist die Nullhypothese, dass die Syntax in Schleusenkonstruktionen genauso funktioniert wie in gewöhnlichen Sätzen, also auch im Antezedens. Da es sehr viele Argumente gibt für sukzessiv-zyklische Bewegung in der overten Syntax, sollte dies auch in Schleusenkonstruktionen der Fall sein. Man müsste empirisch – und nicht nur konzeptuell – zeigen, dass dies nicht der Fall ist. Dann gäbe es einen Grund keine sukzessiv-zyklische Bewegung in geschleusten Sätzen zu postulieren.

4.4 Schlussbetrachtungen

Ich habe in dieser Arbeit versucht einen Überblick zu geben über Schleusenkonstruktionen (engl. *Sluicing*), über die mit ihnen assoziierten Problemstellungen sowie über die zwei strukturellen Erklärungsansätze. Zur Illustration dieser Konstruktion dienten mir vor allem Daten aus dem Deutschen, dem Englischen und dem Serbokroatischen.

Ausgehend von den in Kapitel 2 dargelegten Problemen, war es mir nicht möglich eine eindeutige Antwort zu finden auf die Frage, welche der beiden strukturellen Theorien (Tilgungsansatz oder interpretativer Ansatz) zu favorisieren ist. Für Tilgungsanalysen stellt die Tatsache, dass geschleuste Fragewörter nicht sensitiv sind auf Inseln das größte Problem dar. Dies war bereits in der ersten generativen Analyse dieser Konstruktion der Fall (Ross 1969) und ist nach wie vor ungelöst, obwohl eine Reihe von Vorschlägen existieren diese Problem zu lösen (z.B. Merchant 2001; 2008). Tilgungsanalysen haben aber keine Probleme Konnektivitätseffekte zu erklären. Da sie für Ellipsen eine gewöhnliche syntaktische Derivation annehmen, folgen diese Effekte aus ihrer Theorie. Auf der anderen Seite stellen Konnektivitätseffekte das Hauptproblem dar für interpretative Theorien. Sie können diese Effekte nur unter Zuhilfenahme von Stipulationen erklären (z.B. Kasuszuweisung in [Spec,CP]; doppelte Formulierung der Präpositionsstrandungsgeneralisierung). Interpretative Theorien haben hingegen kein Problem die Inselnsensitivität geschleuster Sätze zu erklären. Dies war auch eine der Hauptmotivationen für diese Art von Theorien.

Wenn auch keine eindeutige Antwort auf die Frage, welche der beiden Theorien zu favorisieren sei, möglich war in dieser Arbeit, so scheint mir vorläufig doch der Tilgungsansatz aus mehreren Gründen einem interpretativen Ansatz vorzuziehen zu sein:

- Die Parallelität der elliptischen und der nicht-elliptischen Sätze folgt aus der Theorie (Konnektivitätseffekte).
- Es müssen keine gesonderten Mechanismen für die Erklärung des größten Teils der Phänomene stipuliert werden. (Ausnahme: Inseln)

Welche Theorie auch immer am Ende die Erklärungshoheit haben wird, fest steht, dass, die beiden Ansätze ein fruchtbares Feld schaffen und somit gemeinsam dazu beitragen, eine Lösung der besprochenen Probleme zu finden. Ich hoffe, dass ich dies auch in der vorliegenden Arbeit vermitteln konnte.

Literaturverzeichnis

- Almeida, D. A. de A. & Yoshida, M. (2007). A problem for the preposition stranding generalization. *Linguistic Inquiry* 38 (2). Cambridge, MA: MIT Press.
- Aguero-Bautista, C. (2007). Diagnosing Cyclicity in Sluicing. *Linguistic Inquiry* 38 (3). Cambridge, MA: MIT Press.
- Baltin, M. (2006). Doubly filled Comps are not doubly filled Comps. Ms. New York University. New York.
- Bayer, J. (1984). COMP in Bavarian. *Linguistic Review* 3. S. 209-274
- Bechhofer, R. (1976). Reduced Wh-Questions. In: J. Hankamer & J. Aissen (Hrsg.). *Harvard Studies in Syntax and Semantics* 2. Harvard University, Cambridge, MA. S. 31-67
- Boeckx, C. & Stjepanović, S. (2001). Head-ing toward PF. *Linguistic Inquiry* 32 (2). Cambridge, MA: MIT Press. S. 345-355
- Bošković, Ž (1997). Superiority effects with multiple wh-fronting in Serbo-Croatian. *Lingua* 102 (1). S. 1-20
- Bošković, Ž. (2000). Sometimes in Spec,CP, sometimes in-situ. In: R. Martin, D. Michaels & J. Uriagereka (Hrsg). *Step by step: Essays on minimalism in honor of Howard Lasnik*. Cambridge, MA: MIT Press. S. 53-87
- Bošković, Ž. (2001). *On the Nature of the Syntax-Phonology Interface: Cliticization and Related Phenomena*. North-Holland Linguistic Series: Linguistic Variation Volume 60. Elsevier. Oxford: UK
- Bošković, Ž. (2002). On multiple wh-fronting. *Linguistic Inquiry* 33 (3). Cambridge, MA: MIT Press. S. 351-383
- Chao, W. (1987). *On Ellipsis*. Ph.D. thesis, University of Massachusetts, Amherst
- Chomsky, N. (1955). *The Logical Structure of Linguistic Theory*. Chicago: University of Chicago Press, 1985
- Chomsky, N. (1957). *Syntactic Structures*. The Hague: Mouton
- Chomsky, N. (1965). *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press
- Chomsky, N. (1970). Remarks on Nominalization. In: R. Jacobs & P. Rosenbaum (Hrsg.). *Readings in English Transformational Grammar*. Waltham, MA: Ginn. S. 184-221
- Chomsky, N. (1973). Conditions on Transformations. In: P. Kiparsky & S. Peters (Hrsg.). *Festschrift for Morris Halle*. The Hague: Mouton (1973)
- Chomsky, N. (1981 a). *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris

- Chomsky, N. (1981 b). Principles and Parameters in Syntactic Theory. In: N. Hornstein & D. Lightfoot (Hrsg.). *Explanation in linguistics: The logical problem of language acquisition*. London: Longmann (1981). S. 32-75
- Chomsky, N. (1986). *Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use*. New York: Praeger
- Chomsky, N. (1994). Bare Phrase Structure. In: G. Webelhuth (Hrsg.). *Government and Binding Theory and the Minimalist Program*. Cambridge: Blackwell. S. 383–439
- Chomsky, N. (1995). *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press
- Chomsky, N. (2000 a). *New horizons in the Study of Language and Mind*. Cambridge, MA: Cambridge University Press
- Chomsky, N. (2000 b). Minimalist Inquiries: The Framework. In: R. Martin, D. Michels, & J. Uriagereka (hrsg.). *Step by step: Essays on Minimalist syntax in honor of Howard Lasnik*. Cambridge, MA: MIT Press. S. 89-155
- Chomsky, N. (2001). Derivation by Phase. In: M. Kenstowicz (Hrsg.). *Ken Hale: A life in language*. Cambridge, MA: MIT Press. S. 1-52
- Chung, S. (2006). Sluicing and the Lexicon: The Point of no Return. In: R. T. Cover & Y. Kim (Hrsg.). *BLS 31: General Session and Parasession on Prosodic Variation and Change*. Berkeley, CA: Berkeley Linguistics Society. S. 73-91
- Chung, S., Ladusaw, W., & McCloskey, J. (1995). Sluicing and Logical Form. *Natural Language Semantics*, 3. S. 239-282
- Craenenbroeck, J. van (2004). *Ellipsis in Dutch dialects*. LOT Dissertation series 96
- Culicover, P. W. & Jackendoff, R. (2005). *Simpler Syntax*. Oxford: Oxford University Press
- Fiengo, R. & May, R. (1994). *Indices and Identity*. Linguistic Inquiry, Monograph
- Fox, D. & Lasnik, H. (2003). Successive cyclic movement and island repair: The difference between Sluicing and VP Ellipsis. *Linguistic Inquiry*, 34 (1). S. 143-154
- Ginzburg, J. (1992). *Questions, Queries and Facts: A Semantics and Pragmatics for Interrogatives*. Ph.D. Thesis, Stanford University.
- Grinder, J. & Postal, P. (1971). Missing Antecedents. *Linguistic Inquiry* 2 (3). Cambridge, MA: MIT Press. S. 269-312
- Grebenyova, L. (2006). *Multiple Interrogatives: Syntax, Semantics, and Learnability*. Ph.D. thesis, University of Maryland, College Park
- Grebenyova, L. (2006). Sluicing and Multiple wh-fronting. *Proceedings of GLOW in Asia 5*. New Delhi, India

- Hankamer, J. & Sag, I. (1976). Deep and Surface Anaphora. *Linguistic Inquiry* 7 (3). Cambridge, MA: MIT Press. S. 391-428
- Hardt, D. (1993). *VP Ellipsis: Form, Meaning, and Processing*. Ph.D. dissertation. University of Pennsylvania, Philadelphia
- Hartman, J. (2007). *Focus, deletion, and identity: Investigations of ellipsis in English*. Master's Thesis, Harvard University
- Hornstein et al. (2005). *Understanding Minimalism*. Cambridge, MA: Cambridge University Press
- Jackendoff, R. (2002). *Foundations of Language. Brain, Meaning, Grammar, Evolution*. Oxford University Press
- Johnson, K. (2001). What VP ellipsis can do, what it can't, but not why. In: M. Baltin & C. Collins (Hrsg.). *The handbook of contemporary syntactic theory*. Blackwell Publishers. S. 439-479
- Jurka, J. (2008). Perfect Identity in Sluicing. Ms. University of Maryland
- Kennedy, C. & Merchant, J. (2000). Attributive comparative deletion. *Natural Language and Linguistic Theory* 18. S. 89-146
- Lasnik, H. (1998). A gap in an ellipsis paradigm: Some theoretical implications. *Linguistic Analysis* 27: 3-4. S. 166-185
- Lasnik, H. (1999). On feature strength: Three minimalist approaches to overt movement. *Linguistic Inquiry* 30 (2). S. 197-217
- Lasnik, H. (2001). When can you save a structure by destroying it? In: M. Kim & U. Strauss (Hrsg.). *Proceedings of the 31st North East Linguistic Society Meeting*. Amherst, Massachusetts, GLSA. S. 301-320
- Lasnik, H. (2007). On Ellipsis: The PF Approach to Missing Constituents. UMWPiL. A. Conroy et al. (Hrsg.). S. 143-153
- Lasnik, H. & Park, M.-K. (2003). The EPP and the Subject Condition under Sluicing. *Linguistic Inquiry* 34 (4). S. 649-660
- Lobeck, A. (1995). *Ellipsis: Functional Heads, Licensing, and Identification*. Oxford: Oxford University Press
- Lobeck, A. (1999). VP Ellipsis and the Minimalist Program: Some speculations and proposals. In: S. Lappin & E. Benmamoun (Hrsg.). *Fragments: Studies in Ellipsis and Gapping*. Oxford: Oxford University Press. S. 98-123
- Marr, D. (1982). *Vision: A Computational Investigation into the Human Representation and Processing of Visual Information*. New York: W. H. Freeman & Company

- Merchant, J. (1998). "Pseudosluicing": Elliptical Clefts in Japanese and English. In: A. Alexiadou et al. (Hrsg.). *ZAS Papers in Linguistics 10*. Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin. S. 88-112
- Merchant, J. (2001). *The Syntax of Silence. Sluicing, Islands, and the Theory of Ellipsis*. Oxford University Press: Oxford
- Merchant, J. (2002). Swiping in Germanic. In: C. J.-W. Zwart & W. Abraham (Hrsg.). *Studies in comparative Germanic syntax*. John Benjamins: Amsterdam. S. 295-321
- Merchant, J. (2003). Subject-Auxiliary Inversion in Comparatives and PF Output Constraints. In: K. Schwabe & S. Winkler (Hrsg.). *The Interfaces: Deriving and Interpreting Omitted Structures*. John Benjamins: Amsterdam. S. 55-77
- Merchant, J. (2004). Fragments and Ellipsis. *Linguistics and Philosophy* 27. Kluwer Academic Publishers. S. 661-738
- Merchant, J. (2007). Voice and Ellipsis. Ms. University of Chicago. <http://home.uchicago.edu/~merchant/pubs/voice.and.ellipsis.pdf>
- Merchant, J. (2008 a). An Asymmetry in Voice mismatches in VP-ellipsis and Pseudogapping. *Linguistic Inquiry* 39 (1). Cambridge, MA: MIT Press. S. 169-179
- Merchant, J. (2008 b). Variable island repair under ellipsis. In: K. Johnson (Hrsg.). *Topics in Ellipsis*. Cambridge University Press: Cambridge. S. 132-153
- Merchant, J. (2009). Ellipsis. <http://home.uchicago.edu/~merchant/pubs/merchant.ellipsis.pdf> (01.03.2010)
- Postal, P. (1996). Islands. In: M. Baltin & C. Collins (Hrsg.). *The Handbook of Syntactic Theory*. Basil Blackwell, Oxford, England
- Rizzi, L. (1997). The Fine Structure of the Left Periphery. In: L. Haegeman (Hrsg.). *Elements of Grammar*. Dordrecht/Boston: Kluwer Academic Publishers. S. 281-337
- Rodrigues C., Vicente, L. & Nevins, A. (2007). Cleaving the interactions between sluicing and preposition stranding. Ms. Harvard, UNICAMP, Leiden
- Romero, M. (1997). Recoverability Conditions for Sluicing. In: F. Corblin et al. (Hrsg.). *Empirical Issues in Formal Syntax and Semantics: Selected Papers from the Colloque de Syntaxe et Sémantique de Paris 1995*. Bern: Peter Lang. S. 193-216
- Romero, M. (1998). *Focus and Reconstruction effects in wh-phrases*. Ph.D. thesis, University of Massachusetts Amherst
- Rooth, M. (1992). A Theory of Focus Interpretation. *Natural Language Semantics* I. S. 75-116
- Ross, J. R. (1969). Guess who? In: R. Binnick et al. (Hrsg.). *Papers from the 5th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*. Chicago: Chicago Linguistic Society. S. 252-286

- Stjepanović, S. (1999). Multiple Sluicing and Superiority in Serbo-Croatian. *NELS* 29.
- Stjepanović, S. (2003). Multiple wh-fronting in Serbo-Croatian matrix questions and the matrix Sluicing construction. In: C. Boeckx & K. Grohmann (Hrsg.). *Multiple wh-fronting*. S.255-284
- Stjepanović, S. (2008). P-Stranding under Sluicing in a Non-P-Stranding Language? *Linguistic Inquiry* 39 (1). Cambridge, MA: MIT Press. S. 179-190
- Takahashi, D. (1994). Sluicing in Japanese. *Journal of East Asian Linguistics* 3. S. 265-300
- Takahashi, S. & Fox, D. (2005). Max Elide and the Re-binding Problem. In: E. Georgala & J. Howell (Hrsg.). *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory 15 (SALT 15)*. Ithaca, NY: CLC Publications. S. 223-240
- Wasow, T. (1972). Anaphoric relations in English. Ph.D. MIT
- Williams, E. (1977). Discourse and Logical Form. *Linguistic Inquiry* 8 (1). Cambridge, MA: MIT Press. S. 101-139

Anhang

Abstract

In dieser Arbeit versuche ich einen Überblick zu geben über Schleusenkonstruktionen (engl. *Sluicing*), über die mit ihnen assoziierten Problemstellungen sowie über die zwei strukturellen Erklärungsansätze dieser Konstruktion – Tilgungsansätze und interpretative Ansätze. Zur Illustration dieser Konstruktion dienen mir vor allem Daten aus dem Deutschen, dem Englischen und dem Serbokroatischen.

Nach einer kurzen Einführung in den theoretischen Rahmen der Arbeit in Kapitel 1, lege ich in Kapitel 2 die Probleme dar, auf die jede adäquate Theorie geschleuster Sätze eine Antwort finden muss. In Kapitel 3 diskutiere ich Tilgungsansätze und interpretative Ansätze und versuche zu zeigen, welche Strategien diese beiden Ansätze entwickeln (müssen), um die im vorangegangenen Kapitel formulierten Fragestellungen zu beantworten. Kapitel 4 bespricht drei zentrale Phänomene, die in der neueren Forschungsliteratur ausführlich diskutiert wurden. Ziel dieses Kapitel ist es, einen Teil dieser Diskussionen zusammenzufassen.

Ich komme in der vorliegenden Arbeit zu dem Schluss, dass es nicht möglich ist eine eindeutige Antwort zu geben auf die Frage, welche der beiden strukturellen Theorien (Tilgungsansatz oder interpretativer Ansatz) zu favorisieren ist. Für Tilgungsanalysen stellt die Tatsache, dass geschleuste Fragewörter nicht sensitiv sind auf Inseln das größte Problem dar. Dies war bereits in der ersten generativen Analyse dieser Konstruktion der Fall (Ross 1969) und ist nach wie vor ungelöst, obwohl eine Reihe von Vorschlägen existiert, dieses Problem zu lösen (z.B. Merchant 2001; 2008). Tilgungsanalysen haben aber keine Probleme Konnektivitätseffekte zu erklären. Da sie für Ellipsen eine gewöhnliche syntaktische Derivation annehmen, folgen diese Effekte aus ihrer Theorie. Auf der anderen Seite stellen Konnektivitätseffekte das Hauptproblem dar für interpretative Theorien. Sie können diese Effekte nur unter Zuhilfenahme von Stipuationen erklären (z.B. Kasuszuweisung in [Spec,CP]; doppelte Formulierung der Präpositionsstrandungsgeneralisierung). Interpretative Theorien haben hingegen kein Problem die Inselnsensitivität geschleuster Sätze zu erklären. Dies war auch eine der Hauptmotivationen für diese Art von Theorien.

Wenn auch keine eindeutige Antwort auf die Frage, welche der beiden Theorien zu favorisieren sei, möglich ist, so scheint mir vorläufig doch der Tilgungsansatz aus mehreren Gründen einem interpretativen Ansatz vorzuziehen zu sein:

- Die Parallelität der elliptischen und der nicht-elliptischen Sätze folgt aus der Theorie (Konnektivitätseffekte).
- Es müssen keine gesonderten Mechanismen für die Erklärung des größten Teils der Phänomene stipuliert werden. (Ausnahme: Inseln)

Curriculum Vitae

Ausbildung

1994-2002	Bundesrealgymnasium Stainach Stainach, Österreich Matura 2002 in den Fächern Englisch, Deutsch, Geographie, Philosophie/Psychologie, Mathematik
2002-2010	Studium der Allgemeinen Sprachwissenschaft Universität Wien
2004 (Juli)	New York-St.Petersburg Institute of Cognitive and Cultural Studies (Sommerschule) St. Petersburg, Russland
2005 (Feb.-Juli)	6-monatiger Aufenthalt in Novi Sad, Serbien
2006 (Juli)	EGG–Sommerschule für Generative Linguistik Olomouc, Tschechien
2007 (März-Juni)	Teilnahme an einer Teamübersetzung von Kurzgeschichten des bosnisch-serbischen Schriftstellers Petar Kočić Universität Wien, Institut für Slawistik (Buchveröffentlichung: ISBN 978-99938-31-88-4)
2007 (Aug.-Dez.)	Auslandssemester an der University of Maryland Department of Linguistics College Park, Maryland, USA
2009 (Jan.-Aug.)	Zivildienst bei der Caritas Wien im Bereich AusländerInnenhilfe
seit 2009 (Sept.)	Studium der Physiotherapie an der FH Campus Wien

Sprachkenntnisse

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (fortgeschritten)
- Serbisch (Kroatisch) (gut; Kurse am Institut für Slawistik, Universität Wien;
Selbststudium)
- Russisch (gut; Kurse am Institut für Slawistik, Universität Wien; Selbststudium)
- Altgriechisch (Kurse am Institut für Altertumswissenschaften, Universität Wien)
- Latein (4 Jahre in der Oberstufe)